Sonnabend, 3. Mai 1924. **Einzelnummer 250 000 Mark.** 63. Jahrgang. **Nr. 103.**



Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. M.: bei der Geschäftsst. 6500000 bei den Ausgabest. 6800000 durch Zeitungsbot. 7000000 durch die Post . . 6500000 ausschl. Postgebühren ins Ausland 11000000 p. M. in deutscher Währg. nach Kurs.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen: Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: für die Millimeterzeile im { Anzeigenteil 100 000 M. / Reklameteil 250 000 M. Sonderplatz 50 % mehr.

Der Mut zum Bekenntnis der Wahrheit.

Die Taubheit für die wichtigsten Fragen. — Mangel an Einsicht. — Das Beispiel in Deutschland und der Stolz auf die deutsche Sprache. — Ein Programm für die Minderheit im Osten.

Der „Kurjer Polski" hat in der letzten Zeit eine sehr deutliche und offene Sprache gesprochen in allen Fragen, die für Polen von besonderer Wichtigkeit sind und er hat mit einem Mut, der nur selten angetroffen wird, Wahrheiten gesagt. Diese Wahrheiten kommen freilich noch nicht in die Kreise, an die sie in der Hauptsache gerichtet sind. Sie werden in den Kreisen, die nur an Macht und Gewalt denken, keine wohltuende Dämmerung heraufbeschwören, sie werden nicht die anbrechende Morgenröte der Erkenntnis verkünden. Doch es ist immerhin ein Fortschritt, daß man in Polen bereits die Wahrheit so zu sehen wagt.

In dem nachstehenden Artikel, den der „Kurjer Polski" mit dem Wort „Weißrussen" überschreibt, klingen so viele Forderungen an, werden so viele Tatsachen angeschnitten, die nicht nur für die Weißrussen von Bedeutung sind, sondern für alle Minderheiten — also auch für uns Deutsche. Und darum ist es lehrreich, diesen Gedankengängen zu folgen. Wir kommen hier auf den Weg, der uns zum Recht führen kann, wenn die Einsicht als notwendige Voraussetzung erwacht.

Der „Kurjer Polski" schreibt: „In der vor einigen Tagen gewährten Presseunterredung erinnerte uns Herr Thugutt daran, wie unheilkündend in England die Worte über die nationalen Minderheiten Polens lauten. **Dafür sind wir leider taub.** Nun sind unserer Aufmerksamkeit wieder einige bedeutsame Tatsachen aus dem weißrussischen Leben entgangen. Die eine ist die Vereinigung der Sozialrevolutionäre mit den Kommunisten zum Kampfe mit Polen, das andere die Annäherung zwischen der russischen Emigration und den gemäßigten weißrussischen Gruppen. Die wenigen Blätter, die dies meldeten, haben nicht versäumt, den Aufrührern mit der Faust zu drohen, die Polizei zur Anwendung der schärfsten Mittel aufzurufen usw. Wir erlauben uns, andere Ansprüche zu haben. Das, was jetzt unter den Weißrussen vor sich geht, **ist die Weckung des Nationalgeistes.** Mit dieser wachsenden Bewegung, die mit jedem Tage stärker wird, muß man rechnen. Ihre Behandlung als Verbrechen von Einzelpersonen wäre Mangel an Einsicht. Hunderte von Personen ins Gefängnis setzen — das kann man. Und man kann sie sogar aufhängen, wird aber durch solche Mittel nicht Herr der Lage. Höchstens dämpft man das Feuer, das mit neuer Macht ausbrechen wird. Weißrussen gibt es im Bereich der Republik ungefähr 1½ Millionen. Schwer läßt sich sagen, ob die nächste Volkszählung mehr oder weniger nachweisen wird. Denn das Nationalbewußtsein dieses Volkes ist bisher gering und war vor zwei Jahren noch geringer. Die Zeitalter der Knechtschaft, die Unkenntnis, die Verfolgung jeder Kundgebung des nationalen Gedankens durch das zaristische Rußland, und endlich die Anwesenheit von Vertretern anderer Nationen, die eine höhere Stufe in der gesellschaftlichen Hierarchie einnehmen, — haben es bewirkt, daß ein großer Teil der weißrussischen Bauern vielleicht bis jetzt ihre Sprache als Mundart betrachtet und eine Erhebung in ihrem Aufgeben gesehen wird.

Daraus Schlüsse ziehen, die das Bestehen der weißrussischen Nationalität in Frage stellen, wäre ein Fehler. Wissen wir doch, daß sich die Tschechen bis zum Jahre 1848 ebenso nur als Bauern ansahen. Wir kennen auch einen Teil Polens, wo das Volk ungefähr ebenso denkt. Unser Landsmann aus Ostpreußen sieht ebenso das „Masurische" als eine Art Mundart an; Ehrerbietung **bringt er dem Deutschtum entgegen,** und sobald er die Sprache Goethes radebrechen lernt, **bedient er sich ihrer mit Stolz.** Die Existenz der weißrussischen Nationalität kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen. Und wenn sie besteht, dann wird sie sich entwickeln. **Wenn wir uns ihr hindernd in den Weg stellen, ihre Entwicklung wird trotzdem vor sich gehen, auch wenn wir uns neutral verhalten und kein anderer sich ihrer annehmen sollte.** Um das weißrussische Volk für sich zu haben, müssen wir eine Entnationalisierungspolitik rücksichtslos verurteilen, jeden Gedanken an passives Verhalten zurückweisen und **der Aufklärung der Weißrussen mit ganzer Kraft zu Hilfe kommen.**

Das Zusammenleben ist nötig nicht nur deshalb, weil wir das Land mit Waffengewalt eingenommen haben, sondern vor allem deshalb, **weil dort ein großer Teil polnischer Bevölkerung wohnt,** weil dort polnische Kultur besteht, weil die Ostländer Literatur, Kunst und historische Errungenschaft um manches Kleinod bereichert haben.

Dieses Zusammenleben ist für die Weißrussen gleichfalls notwendig; denn es ist ein schwaches, kleines, armes und sozial nicht differenziertes Volk, das in seiner gegenwärtigen Gestalt von der Bildung eines besonderen Staates nur träumen kann — etwas auszurichten in dieser Richtung, ist es nicht imstande. Kulturell muß es vorläufig aus der Errungenschaft stärkerer Nachbarn schöpfen. Sogar das weißrussische Volksschulwesen konnte sich wegen Mangels an Lehrkräften nicht gebührend entwickeln.

Ein sehr großer Teil gelangte gleich zu Beginn in russische Hände und war das Werkzeug versteckter Russifizierung des Landes, der die Bevölkerung infolge der Unwissenheit nicht entgegenwirkte. Mit der Entwickelung des mittleren und höheren Schulwesens ist es noch schwieriger bestellt. Und hier ist die polnische Hilfe zur gebührenden Hinstellung dieser Fragen unerläßlich. Unsere Behörden sollten, **ohne auf eine Initiative von irgendwo zu warten, eine systematische und regelrechte Aktion in dieser Richtung einleiten.** Dazu ist die weißrussische Intelligenz nötig. Leider hat unser Vorgehen bewirkt, daß **wir von dieser Intelligenz verloren haben. Die sich uns entgegenstellten, sind fort, und die mit uns zusammenarbeiten wollten, haben wir durch Schikanen unlustig gemacht.** Indem wir die Jugend, die aus den weißrussischen Mittelschulen kam, **nicht zur Universität zuließen, haben wir sie nach Minsk oder Kowno, nach Prag, Riga und Dorpat getrieben,** damit sie nur nicht in Wilna blieb und nicht nach Warschau kam. **Und jetzt fehlt uns die weißrussische Intelligenz.** Was machen? Wie aus dieser verdammten Lage herauskommen? Hier handelt es sich nicht um eine Kleinigkeit, sondern um die Gefühle von anderthalb Millionen Bürgern. **Wir wagen die Feststellung, daß ihre Gewinnung sehr beträchtlicher Opfer wert ist.** Unserer Ansicht nach muß in der polnischen Politik eine entschiedene und kühne Wendung eintreten. Vor allem also sind die aufreizenden Momente zu beseitigen. **Es darf keine Märtyrer geben.** Eine Amnestie für die weißrussischen politischen Verbrecher muß jeglicher Sanierungsaktion vorausgehen. Dann ist die weißrussische Intelligenz, die im Lande ist, sogleich zur Arbeit zu berufen.

Konkurse für Schulbücher in weißrussischer Sprache, die Ausarbeitung einer Reihe von Daten bezüglich der Ostländer, das würde schon einen guten Anfang geben. In allen Orten, die beträchtlichere Prozentsätze von Weißrussen besitzen, müßten auf entsprechende Posten **Beamte aus der Mitte der Weißrussen berufen werden.** Die Zulassung der weißrussischen Sprache zu den Ämtern in solchem Umfange, **wie die ukrainische in Ostgalizien berücksichtigt** ist, das Verlangen der Kenntnis der Sprache des ringsum lebenden Volkes von allen Beamten in nordöstlichen Wojewodschaften, die **Einrichtung eines Lehrstuhls für weißrussische Sprache und Geschichte auf der Wilnaer Universität,** die Gründung **einiger Gymnasien und Lehrerseminare,** — das sind weitere Etappen, die für unsere Arbeit im Osten unbedingt erforderlich sind. **Alles das ist mehr als dringend.**

Man darf nicht vergessen, daß wir auf dem weißrussischen Felde mit den Sowjets konkurrieren müssen. Dort wird die weißrussische Republik geschaffen — schon der Klang des Namens muß jeden Weißrussen faszinieren. Nun führt die Sowjetwirtschaft zur Proletarisierung der Bevölkerung. Sie muß trotz allen Anscheins zentralistisch sein. In der Praxis führt sie zur Zersplitterung der Grenzmarken zugunsten der Metropole. Von regelrechter Entfaltung einer gebildeten und differenzialisierten Bevölkerung kann dort nicht die Rede sein. Und hierin liegt eben unsere Überlegenheit. Bei uns und nicht im Minskischen kann sich das Volk entwickeln. **Aber man muß ihm die Grundlagen für die Entwicklung geben** Dann werden wir getrost in die Zukunft blicken können.

*

Es ist bemerkenswert, daß der „Kurjer" von der Taubheit spricht, die in Polen für alle diese Fragen besteht. Wir wissen, daß diese Taubheit gewaltsam erzeugt ist und wir wissen, daß man nicht hören will. Es wird darauf hingewiesen, daß man mit den Bestrebungen im Osten rechnen muß und indirekt ist damit gesagt, daß man mit den Minderheiten überhaupt rechnen muß. Den Wünschen dieser Minderheiten Rechnung tragen, diese Wünsche nicht zu übersehen, heißt, einem ganzen Volksstamm nicht die Kraft und die Lust zur Arbeit zu nehmen. Gewaltsam etwas erreichen zu wollen heißt, Mangel an Einsicht zu zeigen, heißt Kräfte brach zu legen, die an dem Aufbau des Staates mitarbeiten wollen, während man ihre Dienste verneint.

Es ist ein alter Satz, daß die Gewalt allein nicht den Staat hält und es ist ein Bekenntnis zur Wahrheit, wenn man dies ausspricht. Wir finden das heute selten in Polen und wir wissen, daß man diesen Mut nicht anerkennt, sondern ihn mit Landesverrat zu bezeichnen pflegt.

Wir haben in einem Artikel, der in der „Rzeczpospolita" stand, gelesen, daß der „deutsche Stachel in der polnischen Seele" eine große Kulturgefahr für Polen ist, und wir lesen als Gegenstück dazu im „Kurjer Polski", daß andere polnische Volksstämme darauf stolz sind, wenn sie die Sprache sprechen dürfen, in denen ein Goethe und ein Kant die großen weltbewegenden Gedanken niederschrieb. Es ist bekannt, daß die großen Geister Polens ebenfalls stolz waren, im Lichte dieser großen Geister zu leben und zu wirken und daß sie es als ihre Kulturaufgabe ansahen, sich von solchen Meistern in ihrem geistigen Schaffen befruchten zu lassen.

Auf die Gefahren ist in obigem Artikel hingewiesen worden, die dann entstehen, wenn man einem Volke die kulturellen Entwicklungsmöglichkeiten nimmt, und es ist darauf hingewiesen worden, daß es wichtiger sei, diese Kräfte anzueifern, nicht lahm zu legen, ja daß es wichtiger sei, das zu tun, als jede Sanierungsaktion.

Wir müssen in Polen das Fundament schaffen, auf dem diese Volksstämme, die zum Teil eine große Vergangenheit, zum Teil eine große Zukunft haben, sich entwickeln können. Es geschieht nicht nur im Interesse dieser Stämme allein, es geschieht im Interesse des Staates.

Wir hatten gestern eine Feier zum 200. Geburtstag Kants, und das Deutschtum Polens versammelte sich, um einem Führer deutscher Forschung zu folgen in die großen Lichträume kantischer Ideenwelt. Wir hätten gewünscht, daß noch viele Hunderte unserer polnischen Landsleute diesen Ausführungen hätten lauschen dürfen, um zu erfahren, daß der große Kampf der Zeit ein Kampf um die geistigen Besitztümer ist, und daß der Mut zur Wahrheit und der Glaube an Liebe, Gerechtigkeit und Schönheit den Menschen über die niederen Gewalten hebt, die diese Erde zu regieren scheinen. Pflichten erkennen, Pflichten um der Pflichetn selbst willen erfüllen, das ist der sittliche Grundbegriff allen Lebens. Pflichten erfüllen, die nur unter dem Gefühl des Druckes geschehen, oder darum, um einen Vorteil zu erhalten, sind nicht mehr jene Sittengesetze, von denen Kant spricht . . . Diese Erkenntnis der Bedeutung Kants, sie ist auch bei uns in Polen nicht ohne Wert. Und daß man diesen Geistesriesen in Polen in manchen Kreisen erkennt, das beweist, daß auch in Königsberg bei der Kantfeier die polnische Geisteswelt vertreten war.

Neben allen Ländern, mit Ausnahme von Belgien und Frankreich, war Polen vertreten, und das ist ein erfreuliches Zeichen. Der Mut zum Bekenntnis der Wahrheit ist noch nicht im großen Stil erwacht. Aber er wird erwachen, weil doch letzten Endes die Wahrheit und die Gerechtigkeit über alle finsteren Mächte siegt. Daran glauben wir.

Forderungen sind in obigem Artikel gestellt, Forderungen vielleicht, die der nützlichen Klugheit entspringen. Aber sie sind doch gestellt. Und diese Tatsache allein muß uns in dem Glauben stärken, daß doch noch einmal, früher oder später, Licht in die Finsternis kommt . . .

Recht und Freiheit.

„Der Staat wölbt sich über jedem einzelnen . ., aber nicht minder hoch, wenn auch die Bauart des Gewölbes moralisch und nicht juristisch ist."
Kjellen.

Der 3. Mai als Verfassungsfeiertag ist für alle Bürger Polens von großer Bedeutung. Den Bürger polnischer Nationalität erfüllt er mit ehrwürdigen, heiligen, geschichtlichen Erinnerungen und lenkt seine Gedanken zu den Quellen des staatlichen Werdens seines Volkes. Der polnische Bürger anderer Nationalität blickt sich besonders in der Gegenwart unseres Staatslebens um und gibt seinen Verfassungsbetrachtungen Zukunftsrichtung.

Die Problematik aller modernen staatlichen Gestaltung erfährt einen konkreten Niederschlag in der jeweiligen Verfassung eines Staates, die sein heiligstes, unantastbarstes Grundgesetz sein sollte. Die westeuropäischen Verfassungen, schließlich alle auf eine Quelle zurückgehend, sind durchtränkt von dem demokratischen Grundsatz der Grundrechte des Staatsbürgers, dem die Grundpflichten gegenüberstehen. Die Grundrechte sollen eine Richtschnur und eine Schranke für die drei seit Montesquieu gekennzeichneten Gewalten des Staates geben, wie sie in Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege zum Ausdruck kommen. Die Anwendung und Durchführung der Normen einer Verfassung bilden somit den klarsten Spiegel für das staatliche Leben, für die staatsbildende und staatserhaltende, also innen- und außenpolitische Reife eines Volkes. Und „politisch reiffein ist alles" für ein Staatswesen, denn diese Reife kennzeichnet gleichzeitig den politischen Kulturgrad seines Volkes.

Wir Bürger Poiens anderer Nationalität, besonders wir Deutschen der westlichen Gebiete, tragen noch nicht lange, aber doch schon recht schwer an unserer polnisch-staatlichen Vergangenheit. Nicht belastet mit historischen Erinnerungen, jedoch stark bedrückt durch innenpolitische Gegenwartsereignisse.

Und wenn wir aus dieser bedrückten Stimmung in den Spiegel der jüngsten polnischen, wirklich demokratischen Verfassung blicken, dann sehen wir dort 126 Artikel, die uns alle recht viel versprechen von Rechten und Freiheiten — — und auch Pflichten verlangen. Formal, schwarz auf weiß, wäre somit alles in schönster Ordnung, wenn leider die für uns so fatale Anwendung der verschiedenen Artikel in der Wirklichkeit nicht wäre, oder wenn es sich in Wirklichkeit so verhielte, wie es, mit einem feierlichen Vorspruch beginnend, in der Verfassung steht. Daß vor allem der heiligste Grundsatz gewahrt bliebe: Alle Bürger sind vor dem Gesetze gleich.

Aber als jene feierlichen Versprechungen der „Rada Ludowa" sich für uns in den Baracken von Szczypiorno als Versprechungen erwiesen, da wurde zum ersten Mal die erhabene staatliche Würde des polnischen Volkes beleidigt, das über Nacht und nicht nur aus eigener Kraft zum Herrn über uns und noch mehr Bürger anderer nichtpolnischer Nationalität geworden war. Wir besinnen uns noch darauf, in jener Zeit entfernte man auch das Wort vom Vordergiebel des Posener Stadttheaters: „Der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahret sie, sie sinkt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben!"

Aber dennoch **hofften wir,** daß Vergangenes hinter uns getan sei, daß das polnische Volk, in einer leidvollen Vergangenheit gestärkt und wiedererstanden, den von ihm so genannten „deutschen Barbarismus" mit seiner „Unkultur" überwunden habe und aus seiner „edlen polnischen Kultur" heraus Recht und Freiheit gerecht zu deuten und edel und großmütig, der Tradition seiner glänzendsten Zeiten entsprechend, zu gewähren wissen würde.

Doch leider, alle Hoffnungen, die wir auf die Verfassung setzten, erfüllten sich nicht. Die kurze Vergangenheit unseres polnisch-staatlichen Lebens war ein andauernder Kampf um unsere Grundrechte, die der Minderheitenschutzvertrag, jenes Probatum des Völkerbundes über unsere Schutzbedürftigkeit, noch besonders sicherte.

Unsere politischen Vertreter und Führer, an ihrer Spitze Herr Abgeordneter Naumann, haben alles getan, dem Rechte zum Siege zu verhelfen. Aber statt sachlicher Abstellungen unserer Klagen, wandte man sich mit anderen Waffen gegen die Persönlichkeiten unserer Führer. Herrn Abg. Naumann versagt man sogar die Immunität und gibt ihn den Gerichten preis — — — und dennoch, oder gerade deshalb wird er zum Vorkämpfer um das Recht und die Freiheit polnischer Staatsbürger deutscher Nationalität im Rahmen der polnischen Verfassung. „Die Minorität ist stets im Recht." Dies Ibsen-Wort enthält für uns alle eine täglich empfundene bittere Tragik, aber es stärkt uns wiederum durch das moralische Bewußtsein, einen aufgezwungenen Kampf um unser Recht zu führen. Es ist eben jenes moralische Bewußtsein, das uns die Anwendung der Verfassung geben sollte, so daß wir uns in moralischer Achtung vor dem Gesetz zu beugen vermöchten und einen Kampf um unser Recht nicht zu kennen brauchten.

Doch klare Tatsachen sollen Wort für Wort die obigen Ausführungen in sachlich nüchterner Weise belegen. Es sind die für unsere Politik grundlegenden Richtlinien und die für

unsere Klagen unwiderleglich sachlichen Darstellungen, die Herr Abg. Naumann dem „Czas Warszawski“ vor kurzem machte. Wir brachten sie in Nr. 88 unseres Blattes ganz ausführlich. Hier seien sie nochmals auszugsweise gegeben. Der Vorsitzende der deutschen Sejmfraktion, Herr Naumann, sagte da:

„Die Richtlinien für die Minderheitenpolitik in Polen sind klar und deutlich in der Konstitution und in dem für Polen verbindlichen Minderheitenschutzvertrag festgelegt. Es ist nichts weiter von nöten, als diese Richtlinien **streng festzuhalten**.

Bislang ist das nicht geschehen. Ganz im Gegenteil wird offen zugestanden, daß der Minderheitenschutzvertrag für Polen eine **lästige Fessel** darstelle, die so bald als möglich **abgestreift** werden müsse, und daß die Konstitution allzu stark von demokratischen Ideen der europäischen **Westmächte** durchtränkt sei, die für Polen nicht paßten . . .

Gleich die feierliche Eingangsformel verspricht allen Bürgern **Gleichheit**; und diese grundlegende Zusicherung der Gleichheit wird dann in den verschiedensten Artikeln näher festgelegt. Nur kurz erwähnt seien Art. 95, der den Schutz der **Freiheit** und des **Vermögens** zusichert, und zwar allen in den Grenzen des Staates wohnhaften Personen ohne Unterschied des Stammes, der **Sprache, Rasse** oder **Religion**; Art. 96 sichert die Gleichheit vor dem Gesetz, Art. 99 erkennt das Privateigentum an, Art. 100 gewährleistet die Unverletzlichkeit der Wohnungen, Art. 101 sichert die Freizügigkeit, Art. 104 die freie Meinungsäußerung, Art. 105 die **Pressefreiheit**, Art. 106 Schutz des Briefgeheimnisses, Art. 108 gewährt **Vereins- und Versammlungsfreiheit**. Das sind die verfassungsmäßigen Sicherheiten, die wie für die Bürger polnischer Stammeszugehörigkeit, so auch für jeden Angehörigen der völkischen Minderheiten gelten. Nur der Wahrung dieser **selbstverständlichen Rechte bedarf es**, um die völkischen Minderheiten **zufrieden** zu stellen. Wir sehen aber, wie auf Schritt und Tritt den völkischen Minderheiten gegenüber alle verfassungsmäßigen Garantien **beseite geschoben** werden. So bedrohte der Agrargesetzentwurf mit **Totalenteignung** alle diejenigen bäuerlichen Besitzer, die selbst oder deren Vorfahren Land von der preußischen Ansiedlungskommission erworben hatten, oder die ihren Besitz durch die Mittelstandskasse oder Bauernbank hatten festlegen lassen. Also Tausende deutschstämmiger Staatsbürger sollen um ihres Deutschtums willen ihrer Existenz beraubt werden! . . .

Was soll im Gesetz vom 23. 3. 1922 der famose Passus, daß zum **Offizier** der polnischen Armee nur derjenige **befördert** werden kann, dessen **polnischer Patriotismus keinem Zweifel unterliegt**? Eine Bestimmung, die lediglich dazu dient, den deutschstämmigen Offizieren und Reserveoffizieren der Teilungsmächte die **Übernahme ins polnische Heer grundsätzlich zu verwehren**.

Das Gesetz vom 14. Juni 1920, vom **Haager Tribunal** mit Recht als **unvereinbar** mit den Grundsätzen des Minderheitenschutzvertrages bezeichnet, weist Tausende von deutschen Kolonisten **ihres Deutschtums wegen ohne Gnade von ihren Besitzungen**. Wo ist da die **Gleichheit** vor dem Gesetz, wo der vielgerühmte Schutz des Privateigentums? . . .

Artikel 109 gewährleistet den Angehörigen der Minderheiten, an ihrem Volkstum **festzuhalten** und ihre Sprache und völkische Eigenart **zu pflegen**. Alle die vielen Maßnahmen zur **Unterdrückung und Ausrottung der deutschen Sprache sind zu bekannt**, als daß sie hier aufgezählt werden müßten. Ja, der Artikel 109 sichert den Minderheiten sogar autonome Verbände mit öffentlich-rechtlichem Charakter zu. Und was sehen wir in Wirklichkeit? Nicht nur, daß man gar nicht daran denkt, die in Aussicht genommenen autonomen Körperschaften ins Leben zu rufen, **man schaltet sogar ganz systematisch die Minderheiten von jeder Beteiligung an der Selbstverwaltung aus** . . .

An Stelle der in Art. 110 versprochenen Zulassung und Förderung der Minderheitenschulen die systematische **Zerschlagung** unseres einst so blühenden deutschen Schulwesens, ja sogar die zwangsweise Zuführung **deutscher Kinder in polnische** Schulen unter Mißachtung des Bestimmungsrechts der Eltern. Bekannt ist die überall erfolgte entschädigungslose **Fortnahme des Grundvermögens** der deutschen Schulgemeinden, die absichtliche Dezimierung der deutschen **Lehrerschaft** und die Erschwerung der Gewinnung deutschen Lehrernachwuchses. Ja, selbst in Oberschlesien wird die deutsche Schule trotz der im Genfer Abkommen geschaffenen besonderen Garantien **systematisch bekämpft**, und auch die immer wieder erhobenen Vorstellungen des Präsidenten Calonder vermögen **nur langsam einen Wandel zum Besseren zu bringen**.

Nach Artikel 113 soll jede **Religionsgemeinschaft** im Besitze ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens bleiben. Und doch müssen wir immer wieder sehen, wie den Deutschen **ihre Kirchen, ihre Bethäuser und ihre charitativen Anstalten fortgenommen werden**. Ja, um den Bestand unserer Kirchengemeinden zu erschüttern, scheut man nicht davor zurück, **unsere Seelsorger aus dem Lande zu weisen**.

Nach Artikel 115 sollen die **Religionsgemeinschaften** der Minderheiten berechtigt sein, **sich selbst eine Verfassung zu geben**. Seitens des Staates geschieht aber **nichts**, um die wiederholt vorgelegten Verfassungsentwürfe **anzuerkennen**.

Immer und immer wieder haben wir das alles aus Anlaß von Hunderten von Einzelfällen oder auch gesammelt in Petitionen, Interpellationen und durch persönlichen Vortrag zur Kenntnis der Provinzial- und Zentralbehörden gebracht; irgend einen Erfolg haben wir nicht erreicht . . .

Soweit die Ausführungen des Herrn Abg. Naumann.

Doch was sagt die Regierung dazu, wenn auf einer Westmarkenvereinsversammlung im Zoologischen Garten ein Redner ermunternd auffordert: **„sich doch nicht um die Regierung zu kümmern, sondern die Deutschen mit der polnischen bäuerlichen Peitsche aus dem Lande herauszutreiben.“** Der „Kurjer“ hat das zartfühlend **verschwiegen**.

Angesichts dieser obigen Tatsachen kann uns der 3. Mai nicht zum Feiertag werden und uns nicht freudig, nicht staatsfreudig stimmen. Polen hat zweifelsohne eine stark heterogene Bevölkerung, und so lange es seiner Regierung nicht gelingt, aus diesem Konglomerat der verschiedensten Nationalitäten eine **innere Gemeinschaft** für den Aufbau des polnischen Staates zu schaffen, so lange wird auch sein staatliches Leben inneren Erschütterungen ausgesetzt sein.

Einigkeit und Recht und Freiheit sind die Grundlagen eines Staates, die nichts zu erschüttern vermag, wenn die verfassungsmäßigen Gewalten die Verfassung als eine Richtschnur und ebenso als Schranke betrachten. Denn Schrankenlosigkeit ist Willkür. Und Willkür kann nur dort herrschen, wo das Recht verachtet wird. Moralischer Kredit für ein junges Staatswesen kann nur erworben werden durch moralische internationale Achtung. Deshalb muß die Anwendung der Verfassung ein Appell an die moralische und sittliche Überzeugung der Staatsbürger sein und nicht ein Triumph juristischer Gewalt.

Wirkungen der Rede im Goldenen Saal.

Pressestimmen aus der Schweiz und Italien.

Zürich, 1. Mai. (Privattelegr.) **Die schweizerische Presse nimmt zu der politischen Rede des polnischen Staatspräsidenten über die Aufrechterhaltung der Ansprüche Polens auf die noch nicht mit Polen vereinbarten „polnischen Gebietsteile“ eine die Rede im allgemeinen verurteilende Stellung. Die „Zür. Nachr.“ nennen sie eine Beunruhigung ganz Europas, denn diese polnischen Wünsche seien ohne einen neuen Krieg niemals durchführbar. Dieser neue Krieg würde aber kaum England und Italien an der Seite Polens sehen. Die „N. Z. Ztg.“ und der „Tag.-Anz.“ sprechen von einer bedenklichen Entgleisung des Staatspräsidenten, denn man könne nicht glauben, daß er an die ernsten Folgen gedacht habe, die seine Ausführungen wecken müßten. Die „Basl. Nat.-Ztg.“, die nie deutschfreundlich war, schreibt: „Unüberlegte Reden haben oftmals die Sympathien des Auslandes verscherzen lassen. Das war einst bei Kaiser Wilhelm II. Heute beginnt man mit einer gleichen Taktik in Prag und Warschau und man beweist damit, daß man aus der Vergangenheit anderer Völker nichts gelernt hat.“ Der „Basl. Anz.“ nennt die Rede eine Absage an den Glauben der Völkerversöhnung, wenn sie wirklich so gehalten wäre, wie Berliner Blätter schrieben, was man in der Schweiz schwer glauben könne, die immer starke Sympathien für Polen gehabt habe und die die Weltmission Polens, den Bolschewismus aufgehalten zu haben, ehrlich anerkenne.**

Von Interesse ist, daß auch der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt, die Rede wäre besser nicht gehalten worden, sie diene weder den Interessen Polens noch den italienischen Bestrebungen, die Völker Mitteleuropas in ehrlicher Friedensbereitschaft sich nähern und verstehen zu lassen.

•

In der Schweiz hält eine Zeitung, wie wir eben gesehen haben, die Rede des Herrn Staatspräsidenten für **so unglaublich**, daß man sie **in Zweifel** zieht. Nun, diese Zweifel werden zerstreut werden, wenn man die Rede in **Wirklichkeit** sehen wird, so wie sie die **polnische** Presse brachte. Und man wird noch verwunderter die Köpfe schütteln, wenn man die **neue** Rede vor die Augen bekommt, die der Herr Staatspräsident einige Tage später, bei einem anderen **Frühstück**, gehalten hat, und die nur eine **Unterstreichung der ersten Rede ist**. Man sah die erste Rede als eine **Unvorsichtigkeit** an, die mehr dem **Temperament**, als der **Absicht** zuzuschreiben sei; nun wird man über diese **letzte** Rede noch besorgter werden. Ein Mann, wie Herr Wojciechowski, begeht nicht **zwei** Unvorsichtigkeiten hintereinander. Dann ist Absicht dahinter. Und nun weiß die Welt, welche **Absicht** Polen hat, und diese Absicht — sie wird noch energisch von anderen Rechtsblättern unterstrichen —, sie wird das Vertrauen nicht heben, welches Polen zum Leben braucht. **Frieden und Vertrauen**, das ist das **Gebot der Stunde**, und **Frieden ist Arbeit**, **nicht Vorbereitung auf den Krieg.**

Die Ermäßigung der Paßgebühren.

Maßnahmen der Regierung.

In Ergänzung der vorher erlassenen **Paßvorschriften** hat das Innenministerium nachträglich angeordnet, daß unabhängig von dem festgesetzten Kontingent der ermäßigten Pässe und Erlaubnisscheine, für die abermalige Ausreise die Verwaltungsbehörden 1. Instanz **Auswanderern Pässe** gegen eine Gebühr von 25 Goldfranken erteilen können, wenn der Betreffende eine Bescheinigung des entsprechenden Finanzamtes vorlegt daß er weniger als 2 Prozent, oder, falls er noch von den Eltern unterhalten wird, daß diese weniger als 4 Prozent Einkommensteuer entrichtet haben, ferner wenn Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko oder Kuba vom Auswanderungsamt beglaubigte Affidavits oder Schreiben dieses Amtes vorlegen, in denen die Ausgabe eines ermäßigten Passes angeordnet wird. Für Auswanderer nach Brasilien, Argentinien oder Palästina kommt nur ein besonderes Schreiben des Auswanderungsamtes, für Frauen im Alter bis zu 25 Jahren einschließlich, die sich nach Argentinien oder Brasilien begeben, nur ein vom Auswandereramt beglaubigtes Affidavit in Frage. Die auf Grund dieser Bestimmungen ausgegebenen ermäßigten Pässe können, ohne daß das Auswandereramt besonders angegangen wird, gegen die Gebühr von 25 Goldmarken verlangert werden. In anderen Fällen ist die Entscheidung des Auswandereramtes notwendig. **Die unentgeltlichen Pässe für Auswanderer nach Frankreich** oder anderen europäischen Ländern, in Bezug auf welche die Auswanderung vom Auswandereramt geregelt wird, stehen auch deren Frauen und Kindern im Alter bis zu einschließlich 16 Jahren zu.

Alarmreden bei der Militärbudgetberatung

Rückkehr Pilsudskis wird verlangt.

Die Budgetkommission hat gestern ihre Sitzung über das **Militärbudget** unter dem Vorsitz des Abg. **Zdziechowski** fortgesetzt. Die Generaldebatte nahm sehr lebhaften Verlauf und brachte die Meinung verschiedener Parteien zum Ausdruck. So sprach als erster der Abg. **Załuska**, und er führte etwa folgendes aus:

Der Mangel einer entsprechend **moralisch verantwortlichen** Leitung **beeinträchtigt** den Schutz des Staates. Im Zusammenhange damit stehe die Angelegenheit des **militärischen Bauwesens und der Festungen**. Vom Standpunkt der Verteidigung des Staates ist das Budget **illusorisch**. Wie er schon bei den Beratungen über die Dienstpragmatik der Offiziere erklärt habe, **werde das Kontrollkorps** ein Faktor der Anarchie und der Zersetzung der Armee bilden. Leider bewahrheiten sich seine Befürchtungen.

Der Abg. **Polakiewicz** (Wyzwolenie) wies auf die Grundlosigkeit der Vorwürfe hin, daß Polen imperialistische Ziele verfolge. Die Grundlosigkeit der Vorwürfe beweist die Tatsache, daß **Rußland 72 Infanterie- und 15 Kavalleriedivisionen** unterhalte, die baltische Flotte ausbaue und in der Lage sei, **Danzig und Gdingen** zu blockieren und den Zugang **zu den rumänischen Häfen** zu sperren. **Deutschland** besitze 7 Divisionen, welche am 15. Tage der Mobilisierung sich auf 42 Divisionen (?) erhöhen ließen. Außerdem besitze es fünfzehn Flugzeugfabriken. Anknüpfend an die Ausführungen seines Vorredners betreffend den Mangel einer entsprechenden Leitung der Armee erklärt er, **daß nur die Rückkehr des Marschalls Pilsudski in den aktiven Dienst für die Armee in dieser Beziehung eine moralische Autorität bilden könne.**

Abg. **Posciałkowski** (Wyzwolenie) führte aus, daß das vorliegende Budget für das Jahr 1924 eine schwere Arbeit gekostet habe und daß schon zwei Minister an der Zusammenstellung des Budgets gescheitert seien. Der dritte Minister lege nur ein Budget vor, welches auf den Betrag von 605 Millionen Złoty zusammengeschmolzen ist. **Unter** diese Grenze **könne kein Staatsbürger gehen**, der ein Verantwortungsgefühl für die **Sicherheit des Landes** hat.

Der Vertreter des jüdischen Klubs, Feldmann, erklärte, daß das Heeresbudget **50 Prozent** des Gesamtbudgets ausmache. Man müsse sich die Frage stellen, ob dieses Budget für die Verteidigung des Landes **oder für einen Angriff dienen soll**. Allgemein nimmt man an, daß Polen **gegenwärtig** in territorialer Beziehung gesättigt ist und infolgedessen könne keine Rede davon sein, daß man Absichten auf Gebiete jenseits der Grenze habe. Die Armee müsse stark sein, als ein Mittel zur **Verteidigung** des Landes. Wir können uns aber nicht allein auf die Verteidigung beschränken; wenn Polen von Nachbarn angegriffen werden sollte, dann müsse die polnische Armee vom Standpunkt der Verteidigung aus betrachtet, zum Angriff übergehen können. **Der jüdischen Bevölkerung** fehle die **physische Eignung**, weshalb der Heeresminister darüber wachen müsse, daß die jüdische Jugend körperlich herangebildet werde. **Sein Klub werde für das Budget stimmen.**

Abg. **Śliwiński** (P. Z. L.) erklärt, das Budget bringe **schwere Lasten** mit sich, doch ist es nicht unproduktiv. Der Soldat lernt in den Kasernen lesen, schreiben, Zucht und bürgerliche Gewissenhaftigkeit, und berücksichtigt man, daß von diesem Budget auch der Industrie des Landes ein Teil zugute kommt, dann könne man es nicht als unproduktiv bezeichnen.

Der Ukrainer **Wasynczuk** führte aus, daß alle politischen Sphären Polens festgestellt hätten, daß die **Landesgrenzen in ethnographischer Beziehung zu weit nach Osten vorgeschoben** seien. Das föderalistische Programm wurde von diesem Sejm **völlig verworfen**. Die Politik der Regierung gehe in der Richtung, die Ostgebiete im Wege der Polonisierung zu verschlingen und weil die Anpassungskraft der polnischen Kultur sich verringert habe, so ist es durchaus natürlich, daß nur die physische Kraft übrig bleibt, die im Heeresbudget zum Ausdruck gekommen ist. Polen gehe den Weg der früheren Teilungsmächte. Aber dieser Weg führe nur zu einem Ausgang, wie ihn der letzte Krieg gebracht hat.

Was die **Beziehungen zu Rußland** anlangt, dürfe Polen nicht das Mißverhältnis vergessen, welches zwischen der Bevölkerungszahl in beiden Ländern bestehe und auch nicht das, daß in Rußland Ansätze eines **ukrainischen und weißrussischen Staatsgebildes** vorhanden sind. Die Vertreter der Linken haben mit keinem Worte die **Einstellung der ukrainischen und weißrussischen Soldaten in eigenen Abteilungen** zur Sprache gebracht, worum die Polen **zur Zeit der Teilungsmächte gekämpft haben**. Die stärkste polnische Armee könne, was die **Zahl** anlangt, nicht die Armee des Nachbarn übertreffen, weshalb die Verteidigung des

Landes nicht auf der Zahl beruhen dürfe. Ferner beschwerte sich der Redner über die Behandlung der Soldaten, über das Verbot, ukrainische Lieder zu singen, ukrainische Briefe zu schreiben und ukrainische Zeitungen zu empfangen. Sein Klub werde gegen das Budget stimmen.

In der Nachmittagssitzung verglich General Górecki das polnische Heeresbudget mit dem französischen. Aus diesem Vergleiche geht hervor, daß die Ausgaben für rein militärische Zwecke wie Flugwesen und technische Schulen im französischen Budget prozentual viel höher seien; dagegen, soweit es sich um Reserveanschaffungen handelt, sind 23 Prozent unseres Budgets für diese Zwecke festgesetzt, während in dem französischen nur 3½ Prozent.

Republik Polen.

Grabskis Absichten.

Ministerpräsident Grabski gewährte einem Vertreter des „Expreß Poranny" eine Unterredung, in der er erklärte, daß die nächsten Absichten der Regierung auf dem Gebiete der Sanierung der Finanzen folgende seien: 1. Sicherung gleichmäßiger Eingänge an die Staatskassen für das ganze Jahr. 2. Herabsetzung der Prozentstufe. 3. Mobilisierung eines Baukredits. Außer den Sanierungsplänen werden die nächsten Aufgaben der Regierung darin bestehen, die dringendsten Angelegenheiten der inneren und äußeren Politik zu regeln.

Vom Haushaltungsausschuß.

Der Sejmausschuß für Haushaltsfragen führte am Donnerstag eine eingehende Aussprache über das Budget des Kriegsministeriums, wobei im Abschnitt der Ausgaben der Zentralbehörden die Ausgabenposition um 101 760 Zloty vermindert wurde. Im Abschnitt der Ausgaben für die Unterhaltung des Heeres wurde im Besoldungsparagraphen der Grundsatz solcher Budgetziffern angenommen, die dem Etat der Berufs-Unteroffiziere vom Vorjahre, um 6000 Zloty erhöht, entsprechen würden. In der Nachmittagssitzung wurden vom Ausschuß weitere Paragraphen über Bureauausgaben, Reisekosten, Tagegelder usw. bestätigt. Alle Paragraphen wurden, mit Ausnahme desjenigen, der von der Verpflegung handelt, sowohl in der Einnahmenseite, als auch in der Seite der Ausgaben angenommen. Der genannte Paragraph wurde nur in der Ausgabenseite bestätigt. In einem weiteren Paragraphen wurde die Position „Seelsorge" um 4850 Zloty erhöht. Beim Paragraphen von den Bureauausgaben ergriff der Vertreter des Kriegsministeriums das Wort und erklärte, daß weitgehende Sparmaßnahmen getroffen würden.

Vom Landwirtschaftsausschuß.

Der Landwirtschaftsausschuß des Sejm nahm in zweiter Lesung das Budget des Agrarreformministeriums mit einer Reihe von Entschließungen an. Darunter befindet sich eine Entschließung, in der die Regierung aufgefordert wird, auf Grund der bestehenden Kontrakte die vom Bezirkslandamt in Posen und Graudenz abgeschlossenen Pachtverträge unverzüglich zu kündigen und die betreffenden Güter für Zwecke der Agrarreform anzuweisen.

Vom Senat.

Die Tagesordnung der nächsten Senatssitzung, die am Dienstag, dem 6. Mai, stattfindet, sieht u. a. den Bericht der Auslandskommission und des Heeresausschusses über die Gesetzentwürfe in Sachen der Handels- und Schiffahrtsverträge zwischen Polen, Finnland und England vor.

England und Polen.

In London fand am Mittwoch ein Kaufmannsbankett statt, auf dem Hilton Young über die englisch-polnischen Handelsmöglichkeiten sprach. An dem Bankett nahm auch der Gesandte Stirmunt teil und dankte in seiner Ansprache für die von Herrn Young in Polen geleistete Arbeit.

Sokal in Warschau.

Der Regierungsdelegierte Franziszek Sokal, der Vorsitzende der Delegation für die polnisch-französischen Emigrationsverhandlungen, ist in Warschau eingetroffen, um der Regierung über den Verlauf der letzten Verhandlungen in Paris zu berichten.

Verhandlungen mit Memel.

Die polnische Telegraphenagentur berichtet aus Kowno, daß die „Ritas" meldet, der Botschafterrat werde der Memeler Konvention ein Schreiben beifügen, in dem Litauen zur Verständigung mit Polen und zur Anknüpfung normaler Beziehungen auf dem Gebiete des Transits usw. aufgefordert wird.

Tagung des Tatravereins.

In Krakau fand im geologischen Museum eine Tagung von Delegierten sämtlicher Zweigstellen des polnischen Tatravereins unter dem Vorsitz des Vorsitzenden des Hauptvorstandes, Dr. Czerwiński statt. Einen großen Teil der Beratungen füllte die Aussprache über den Touristenvertrag zwischen Polen und der Tschechoslowakei aus. Die Aussprache endete mit einer Entschließung, in der die Aufhebung sämtlicher Formalitäten im Touristenverkehr mit Ausnahme der Zollrevisionen, und zwar von Teschen bis zur rumänischen Grenze, verlangt wird. Wie aus dem Bericht hervorgeht, sind im vergangenen Jahre 5 neue Zweigstellen entstanden, darunter der oberschlesische Zweigverein. Der Kongreß beschloß, den verdienten Geologen Prof. Dr. Nowicki zum Ehrenmitglied zu ernennen. Zur Warschauer Delegation gehört u. a. der stellvertretende Senatsmarschall Osiecki.

Ein Trauergottesdienst.

Am Mittwoch vormittag fand in Warschau ein Trauergottesdienst für den Frieden der Seele des Prälaten Konstanty Butkiewicz statt. Anwesend waren Vertreter der Regierung mit den Ministern Tyszka und Makłaszewski an der Spitze, ferner Vertreter des Sejm und des Senats, der Selbstverwaltung, des Heeres usw. Ferner waren die aus Rußland am Dienstag zurückgekehrten Gefangenen erschienen. Der Gottesdienst wurde vom Erzbischof Cieplak zelebriert. Die Predigt hielt Erzbischof Kopp. Nach dem Gottesdienst wurden den Geiseln beim Ausgang aus der Kirche Ovationen dargebracht.

Verhaftung eines katholischen Geistlichen.

Aus Warschau wird gemeldet: Der Dekan der katholischen Kirche in Moskau, Geistl. Zieliński, bleibt im Gefängnis. Er wurde bisher vom Geistl. Niemencewicz vertreten. Dieser Tage haben die Sowjetbehörden den Geistl. Niemencewicz verhaftet.

Alarmmeldungen.

Die Polnische Telegraphenagentur (A. W.) meldet aus Kowno: Die litauische Regierung ist mit allen Mitteln bemüht, die Vorwürfe zurückzuweisen, daß die litauische Politik auf die Entfesselung eines neuen Krieges in Europa gerichtet, und daß Litauen der Herd von Unruhen in Osteuropa sei. Von der Berechtigung der Vorwürfe zeugt die Tatsache, daß in der Zeit vom 25. April bis zum 2. Mai in ganz Litauen eine vom Schützenverband veranstaltete Sammlung stattfindet. Die in der Sammlung erzielten Summen sind bestimmt für die Mittel zur Besitzergreifung von Wilna mit Waffengewalt. Gaben in Geld und Naturalien werden von Regierungsinstitutionen, Banken und Unternehmen, sowie Privatpersonen gesammelt. Das ist ein neuer Beweis dafür, daß Litauen nach der Besetzung von Memel mit allen Mitteln seine Gelüste auf Wilna zu richten trachtet.

Die Polnische Telegraphenagentur veröffentlicht folgenden Aufruf des Schützenverbandes an die litauische Bevölkerung: „Alles für Wilna! Unsere alte Hauptstadt Wilna seufzt unter der tierischen Hand der Okkupanten. Vergessen wir nicht, daß die Polen unsere Brüder im Wilnaer Lande unterdrücken und ausrotten. Die Wilner Gendarmen quälen sie in Gefängnissen, schließen Schulen, vernichten die Presse, verbieten die litauische Sprache und treiben die Litauer aus der Heimat. Unsere Brüder wehren sich mit allen Kräften. Sie brauchen Hilfe. Die Polen, die ihre Tatzen in das Wilnaer Land geschlagen haben, bereiten sich den Weg zu unseren Wohnsitzen vor und wollen ganz Litauen an sich reißen. Deshalb laßt uns alles für Wilna opfern. Das von Euch gesammelte Geld wird den Tag näher bringen, an dem die litauische Flagge auf der Gedimin-Höhe wehen wird."

Eine neue Pressevereinigung.

Auf Betreiben der interalliierten Korrespondenten, die in Warschau arbeiten, hat sich in den letzten Tagen eine Pressevereinigung organisiert, die den Namen „Stowarzyszenie Korespondentów Prasy Zagr. Polskiej" trägt. Die Vereinigung zählt bereits ungefähr 20 Mitglieder. In der ersten Versammlung wurden die Satzungen beschlossen und die Vorstandswahlen vollzogen. Zum Vorstand gehören Frederic de Lagneau (Figaro) als Vorsitzender, Jan Holewiński (Morningpost) als stellvertretender Vorsitzender, Wojciech Olszewski (Reuter-Agentur), Stanisław Moriez (Liberté), Sekretäre, sowie Ludomir Lewenstam (Agence Economique et Financière).

Dank an die Presse.

Ministerpräsident Grabski hat an den Vorsitzenden des Warschauer Journalistensyndikats, Zdzisław Debicki, folgenden Brief gerichtet: Die günstigen Ergebnisse der Zeichnungsaktion der „Bank Polski" sind in hohem Maße dem Standpunkte zu verdanken, den das polnische Journalistenwesen gegenüber der Aktion, ohne Unterschied der politischen Bekenntnisse, eingenommen hat. Es hat gleichzeitig durch Artikel, Mitteilungen und Notizen zum Verstehen der Bedeutung der Sanierungsaktion durch die einzelnen Schichten beigetragen. Indem ich dies feststelle, fühle ich mich verpflichtet, Ihnen meinen Dank an die Presse auszusprechen.

Keine Erhöhung der Kohlenpreise.

Blättermeldungen zufolge soll die Regierung der von den oberschlesischen Industriellen geplanten Erhöhung der Kohlenpreise nicht zustimmen, da selbst bei den gegenwärtigen Preisen die nach dem Auslande exportierte polnische Kohle nicht die Konkurrenz aushalte. Die Regierung ist der Meinung, daß die Industriellen eher eine Herabsetzung der Kohlenpreise erstreben sollten.

Eine Unterredung mit Theunis.

Der belgische Premierminister Theunis hat vor seiner Abreise einen Mitarbeiter des „Excelsior" empfangen und ihm verschiedene Fragen beantwortet.

Frage: Welches war der Hauptpunkt der Unterhaltung?

Antwort: Alle Punkte des Sachverständigenplans. In den technischen Fragen, die zum Arbeitsgebiete der Reparationskommission gehören, haben wir uns dahin geeinigt, daß diese Fragen von den Mitgliedern einer Kommission von erfahrenen Sachverständigen gelöst werden müßten. Hinsichtlich der Fragen politischer Art, die für die Regierungen zuständig sind, waren wir ebenfalls der Ansicht, daß man ohne Verzug zu dem Meinungsaustausch zwischen den Alliierten schreiten müsse, der die Einigkeit der Auffassung der Entscheidung über die Durchführung des Sachverständigenplanes herstellen soll, insbesondere bezüglich seiner Finanzrealisation.

Frage: Warum besonders in diesem Punkte?

Antwort: Weil die Atmosphäre in diesem Augenblick besonders günstig ist. Man darf den warmen Empfang, den die ganze Welt dem Sachverständigengutachten bereitet hat, das von allen Mächten einschließlich Amerika als eine vernünftige Regelung des Reparationsplanes angesehen wird, nicht erkalten lassen.

Frage: Erscheinen nicht einige vorherige Garantien notwendig?

Theunis antwortete lächelnd: Es ist Sache der Regierungen, diese Frage zu lösen. Ich hoffe, daß Sie meine Zurückhaltung gegenüber einem Journalisten verstehen werden.

Frage: Die Ruhrbesetzung ist doch wohl besprochen worden?

Antwort: Wenn ich Ihnen das Gegenteil sagte, würden Sie es mir wohl kaum glauben.

Frage: Hatte jemand die technische Seite der sogenannten wirtschaftlichen und militärischen Demobilisierung der Ruhr ins Auge gefaßt?

Antwort: Angaben hierüber würden indiskret oder unkorrekt sein. Ich verweise Sie also auf den Text der Sachverständigengutachten, die eine Unterscheidung zwischen wirtschaftlicher Ausnutzung und militärischer Besetzung zu machen scheinen.

Frage: Die Sachverständigen haben nur ihrer Zuständigkeit entsprechend von der wirtschaftlichen Einheit Deutschlands gesprochen, und die Sicherungsfrage ist also vorläufig ungestört?

Antwort: Seien Sie versichert, daß Belgien sich stark damit beschäftigt. Durch seine Lage ist es allzu leicht verletzlich, als daß es seine Würde vernachlässigen könnte. Es sucht eine Entspannung weil der Friede für sein Leben unentbehrlich ist.

Der Mitarbeiter des „Excelsior" bemerkte hierauf: Frankreich ist nicht weniger von dieser Wahrheit überzeugt als Belgien.

Aufs neue lächelnd, antwortete Theunis: Das erklärt Ihnen die völlige Herzlichkeit unserer Unterhaltung mit der französischen Regierung.

Frage: Ist die Frage der alliierten Schulden berührt worden?

Theunis antwortete: „Nein."

Aus anderen Ländern.

Eine Aeußerung Hymans.

Im Hinblick auf die belgischen Vermittelungsbemühungen in Paris berichtet der „Corriere d'Italia", daß der belgische Minister des Aeußern Hymans kürzlich eine sehr bemerkenswerte Aeußerung getan habe. „Es muß endlich zu einer Lösung kommen," sagte der Minister. „Man darf nicht vergessen, daß der Waffenstillstand schon im Jahre 1918 geschlossen worden ist. Wir nähern uns jetzt der Mitte von 1924, und Deutschland blickt mit gespannter Aufmerksamkeit auf uns, die sehr erklärlich ist." Das Blatt knüpft an die Wiedergabe dieser Aeußerung die sehr berechtigte Frage, ob Hymans diesen Sachverhalt auch gegenüber Poincaré betont habe.

Englische Gewerkschaftswahlen.

Rotterdam 1. Mai. (Privattelegramm.) „Daily News" meldet, die Wahlen zur Gewerkschaft der Bergarbeiter Englands haben 17 Sitze den Kommunisten gebracht, die damit zum ersten Male in einer englischen Gewerkschaft ihren Einzug halten.

Französische Wahlidylle.

In einer Wahlversammlung, die am Sonntag in einer der Vorstädte von Paris stattfand, kam es zu Zusammenstößen mit Kommunisten. Der Abg. Tardieu wurde von der Rednertribüne gestoßen und mißhandelt. Die Polizei schritt ein und stellte die Ordnung wieder her.

Die Arbeiterpartei fordert Sozialisierung.

Rotterdam. 1. Mai. (Privattelegramm.) Die „Morningpost" meldet, der Vollziehungsausschuß der Arbeiterpartei hat einstimmig eine Entschließung angenommen, die sich für den sukzessiven Abbau des kapitalistischen Staatssystems ausspricht und vom Kabinett Mac Donald die baldige Durchführung der Sozialisierung von Eisenbahn und Bergbau verlangt. In Liverpool streiken 13 000 Maschinenbauer.

Verhaftungen in Bellinzona.

Zürich, 1. Mai. (Privattelegr.) In Bellinzona sind gestern abend der Stationsvorsteher und der erste Beamte des Stellwerks 2 durch die Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Die Verhaftungen erfolgten auf Grund des Berichtes der Untersuchungskommission über die Gotthardbahnkatastrophe.

Wahlabkommen französischer Parteien.

Genf, 1. Mai. (Privattelegramm.) Der „Temps" meldet, der nationale Block hat ein Wahlabkommen mit den Rechtsgruppen der Kammer getroffen über die gegenseitige Unterstützung der Kandidaten in 46 Wahlkreisen. Infolgedessen wird eine Stärkung der royalistischen Abgeordneten in der Kammer erwartet.

England.

Mac Donald zur Maifeier. Mac Donald hat zum 1. Mai folgende Botschaft erlassen: „Dieses Jahr ist es mir ein großes Vergnügen, allen Kameraden der Arbeiterbewegung zu Hause und im Ausland meinen Gruß zu senden. Der Tag des internationalen Friedens, den wir durch unsere Maifeiern feiern, kommt gewiß. Die Nationen, die der Konflikte und des Kriegshasses müde sind, suchen einen neuen Weg, der zur Freundschaft und Sicherheit führt. Eine glühende Hoffnung ist es, daß in unseren Maitagen der Völkerbund ein allumfassendes Völkerparlament werden möge. Durch nichts konnte dieses große Ereignis besser gekennzeichnet werden, als daß der Völkerbund durch Gesetz den Maitag in jedem Lande als Festtag der Weltfreundschaft einsetze, ein Tag, der der ernsten Erinnerung an die Nutzlosigkeit früherer Fehden und dem große Hoffnungen auf menschliche Kameradschaft gewidmet sind.

Frankreich.

Der 1. Mai wird wahrscheinlich in Paris sehr ruhig verlaufen. Die „Humanité" lädt zu sechzehn Versammlungen ein, die aber sämtlich in Sälen stattfinden sollen. Straßenumzüge sind nicht angekündigt. Einige Arbeitervereinigungen haben beschlossen, zu feiern. Die Mechaniker der Straßenbahn und Omnibusse wollen streiken, aber die Verwaltung der städtischen Bahnen zeigt an, daß sie den Verkehr mit Hilfskräften aufrecht erhalten werde. Unter diesen Umständen wird überlegt, ob nicht der Streik durch eine Arbeitspause von zehn Minuten ersetzt werden soll, die um 2 Uhr nachmittags den Verkehr für kurze Zeit zur Strecke bringen würde. Dagegen werden die Führer der Kraftdroschken und die Choristen einiger Theater am 1. Mai nicht arbeiten.

In kurzen Worten.

Die Konferenz in Kowno. Nach einer Meldung aus Kowno ist für den Beginn der Kownoer Konferenz zwischen Litauen, Lettland und Estland der 6. Mai festgesetzt worden.

*

Bau einer finnländischen Flotte. Dem finnländischen Staatsrat ist soeben ein Entwurf des Verteidigungsministeriums über den Bau einer Kriegsflotte zugegangen. Finnland verfügt zurzeit nur über einige Kanonenboote. Ferner wurde ein Vorschlag zur Errichtung einer finnländischen Kriegsakademie dem Ministerausschuß zur Prüfung vorgelegt.

*

Fliegergedenktag. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat das Protektorat über den am 12. und 13. Juli in Nürnberg stattfindenden Deutschen Fliegergedenktag übernommen. Aus sämtlichen Teilen des Reiches laufen die Anmeldungen ehemaliger deutscher Fliegerkameraden zahlreich ein.

*

Eine Zungenübung. Bei der Neuregelung der preußischen Amtsbezeichnungen sind wiederum einige Wortungeheuer entstanden; so führen jetzt die Lehrer der Schiffsingenieurschulen die Amtsbezeichnung: „Schiffsingenieurschuloberlehrer". — Uff!

*

Um den Fortgang der inoffiziellen russisch-japanischen Verhandlungen in Peking zu erleichtern, ist dem dortigen japanischen Gesandten der frühere Konsul in Charbin und Verhandlungsteilnehmer auf der Dairenkonferenz von 1921/22, Shimada, zugeteilt worden.

*

In ganz Japan wählen am 10. Mai bei einer Bevölkerungszahl von 57 Millionen Menschen nach den dort bestehenden Wahlvorschriften 3 097 125 männliche Personen.

Letzte Meldungen.

Antworten zum Gutachten.

Zürich, 1. Mai. (Privattelegr.) Der „Tag.-Anz." meldet aus Paris, von den Signatarmächten des Versailler Vertrages ist das Expertengutachten zustimmend beantwortet worden. Lediglich die Antwort Rumäniens steht noch aus.

Zur deutschen Anleihe.

Rotterdam, 1. Mai. (Privattelegr.) Die „Times" melden: Der Schatzkanzler Snowden hat in seinen Besprechungen mit Morgan die vorherige Regelung der interalliierten Schulden für England zugestehen können. Da Morgan ohne dies Regelung eine Mitarbeit an der Anleihe nicht zugestehen will, so liegt die Entscheidung über das Schicksal der 800-Millionen-Goldmarkanleihe für Deutschland jetzt ausschließlich in Paris und Brüssel.

Dawes in Washington.

General Dawes war heute in Washington und hatte dort verschiedene Unterredungen mit dem Präsidenten Coolidge, dem Finanzminister Mellon und dem Staatssekretär Hughes. Den Gegenstand dieser Unterredungen bildete die Reparationsfrage und die allgemeine wirtschaftliche Lage Europas. Es heißt, daß auch Pierpont Morgan am 4. Mai nach Amerika zurückkommt. Er will dann mit den dortigen Banken über die Frage verhandeln und feststellen, inwieweit amerikanische Finanzkreise für eine deutsche Reparationsanleihe zu interessieren sind.

Zur Vertagung der Repko.

Basel, 1. Mai. (Privattelegr.) Die „Basl. Nachr." melden aus Paris: Der offizielle Bericht über die gestrige Sitzung der Reparationskommission bestätigt die von Frankreich erreichte Verzögerung der Reparationsbeschlüsse auf das Expertengutachten. Die Vertagung der Prüfung der alliierten Antworten läuft auf das französische Endziel hinaus, vor den französischen Wahlen es zu keiner Entscheidung kommen zu lassen. Der „Temps" konnte bereits gestern abend schreiben, es sei noch ein langer Weg, bis Frankreichs Rechte mit Deutschlands Pflichten in Übereinstimmung gebracht würden. Die Ruhr bleibe fest in Frankreichs Händen.

Vor dem Generalstreik?

Berlin, 1. Mai. (Privattelegr.) Der Reichsarbeitsminister hat zur Abwendung des drohenden Generalstreiks in den mitteldeutschen und oberschlesischen Kohlenbezirken Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu Verhandlungen nach Berlin geladen, die am 6. Mai beginnen sollen.



Bekanntmachung.

Da die Gasanstalt während der Wintermonate Koks vor allen Dingen zur Heizung der städtischen Gebäude liefern muß, bitten wir die Herren Besitzer von Zentralheizungen sich während der Sommermonate mit Koks zu versorgen.

Magistrat XI/2.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 2. 5. abends 7½ Uhr: **„Dämon“**, Oper von Rubinstein.
Sonnabend, den 3. 5., 7½ Uhr: **„Straszny Dwór“**. Oper von Moniuszko.
Sonntag, den 4. 5. nachm.: **„Puppenfee“**, Ballett. Ermäßigte Preise. abends 7½ Uhr: **„Die Hugenotten“**, Gr. Oper von Meyerbeer.
Montag, den 5. 5. **„Boccaccio“**, Kom. Oper von Scribe.
Dienstag, den 6. 5., 7½ Uhr: **„Jüdin“**, Große Oper von Halévy. (Ausstatt. von K. Ostrowski.)
Mittwoch, den 7. 5., 7½ Uhr: **„Die verkaufte Braut“**, Oper von Smetana. (Ausst. v. K. Ostrowski.)
Donnerstag, den 8. 5.: **„Eugen Onegin“**, Oper von Tschaikowski.
Freitag, den 9. 5., 7½ Uhr: **„Konrad Wallenrod“**, Nat. Oper v. Żeleński (Gastspiel M. Sawilski).
Sonnabend, den 10. 5., 7½ Uhr: **„Fra Diavolo“**, Kom. Oper von Auber.
Sonntag, den 11. 5., 7½ Uhr: **„Lakmé“**, Oper von Delibes.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.

Kirchennachrichten.

St. Matthäikirche. Sonntag, 10: Gd. Schneider. 11½: Kgd. — Dienstag, 8: Kirchenchor. — Mittwoch, 7: Jungmädchenkreis. — Freitag, 8: Bibelstunde. — Wochentags: 7¼: Morgenandacht.

Saffenheim. Sonntag, 10: Gd. Kand. Engel.

Ev. Verein junger Männer. Sonnabend: Ausflug nach Gądki. Treffen ½ 8 Bhf. — Sonntag, 8: D. Staemmler, Geschichte des Vereins u. seiner Satzungen; 9½: Abendand. — Montag, 8: Blasen. — Dienstag, 8: Turnspiele. — Mittwoch, 7: Besprechungsabend: 8½: Bibelbespr. — Donnerstag, 5: Besichtigung des Diakonissenhauses. — Freitag, 8: Turnen. — Sonnabend 8½: Wochenschl.-And.

Ev.-luth. Kirche, ulica Ogrodowa 6 (früh. Gartenstr.) **Freitag (heute), 7: Bibel**besprechungsstunde (Vereinszim.). Hoffmann. — Kirchenchor. — Sonntag, 10: Predigtgottesd. Hoffmann. — 11¼: Kindergottesd. — Ders. Dienstag, 3½: Frauen- u. Jungfrauenverein. — Freitag, 3½: Beginn des Religionsunterr. (Vereinszim.) — 7: Bibelbesprechungsstunde. Hoffmann. — 8: Kirchenchor.

Kapelle der Diakonissenanstalt Sonnabend, abends 8: Wochenschlußgottesdienst, P. Scowy. — Sonntag, vorm. 10: Gottesdienst, P. Pich.

Gemeinde gläubig getaufter Christen (Baptisten), ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) 12. Sonntag, vorm. 10: dtsch. Gottesdienst. — 11½: Sonntagschule. — 3: polnischer Gottesdienst. — 4½: deutscher Gottesdienst. — 6: Jugendstunde. — Diens. 7½: Gesangstunde. — Mittwoch, 8: deutsch. Gebetsstunde. — Freitag 7½: **poln. Gottesdienst.**

Maienfülle.

Das Himmelreich ist wie die Welt im Mai. Schau dich um, welche Fülle von Farben leuchtet an Busch und Baum, in Wald und Feld, das Auge erfreuend und das Herz erquickend! Welche Fülle und Mannigfaltigkeit von Tönen dringt an das Ohr, wenn die Vöglein ihren Morgenchoral zu ihres Schöpfers Lobe anstimmen, daß man mit Paul Gerhard sagen möchte: „Ich singe mit, wenn alles singt, und lasse was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen.“ Da ist nicht ein Blatt wie das andere, nicht eine Blüte der anderen gleich, da klingt jedes Lied in seiner besonderen Melodie, und doch stimmt alles zusammen zu einer wundervollen Sinfonie der Farben und der Töne.

So ist's im Reiche Gottes. Unser Gott kennt keine öde Schablonenhaftigkeit seiner Geschöpfe, er hat in seiner Kreatur die Fülle seiner Gedanken in tausend Gestaltungen verwirklicht. Denn alles Leben gedeiht nur in der Mannigfaltigkeit und im gegenseitigen Austausch der Gaben und Kräfte, die Gott gegeben und in verschwenderischer Fülle in die Welt ausgegossen hat. Wie töricht erscheint dem gegenüber alle öde Gleichmacherei und Nivellierung, wie die Menschen sie lieben! Wie arm sähe die Welt aus, wenn alle Blumen einander gleich wären in Form und Farbe und Duft, wenn alle Vögel dasselbe Lied sängen, wenn die Welt ringsum nach einer einzigen Schablone zugeschnitten wäre! Nein, Gottes Art ist Mannigfaltigkeit.

Das sollten auch wir Christen uns gesagt sein lassen und vom wunderschönen Monat Mai lernen. Gott hat einem jeden seine Art und Weise gegeben: Achten wir sie aneinander, verurteilen wir einen anderen nicht darum, weil er anders ist und empfindet als wir selbst, lernen wir einander tragen und „einander dienen, ein jeglicher mit der Gabe, die ihm gegeben ist“. Und wenn nur all unsere Lieder gestimmt sind auf den einen Grundton Jesus Christus, werden sie doch zusammenklingen zu einer Symphonie zu Seines Namens Ehre.

D. Blau-Posen.

Der polnische Außenhandel.

Zum Außenhandel Polens (für das Jahr 1923) erhalten wir aus wohlunterrichteter Quelle folgende Angaben. Sie sind mit den Ergebnissen des Vorjahres allerdings nicht ganz vergleichbar, denn in den ersten acht Monaten 1922 wurde Ost-Oberschlesien nicht mit in die Statistik einbezogen. Das Verhältnis der letzten vier Monate der Jahre 1922 und 1923 ergab einen Ausfuhrüberschuß von 16 Millionen Goldfrank im Jahre 1922 und von 8,8 Millionen Goldfrank im Jahre 1923. Gegenüber dem Vorjahre hat sich damit die polnische Handelsbilanz verschlechtert.

Im Jahre 1923 (ausschließlich Dezember) führte Polen vor allem große Mengen Kohle aus. Der Export an Kohle und Kohleprodukten erreichte 12 082 695 To. in einem Wert von 306 654 000 Goldfrank, damit etwa ein Drittel der gesamten Ausfuhr Polens. An wollenen und baumwollenen Webwaren wurden 12 810 To. im Werte von 144 381 000 Goldfrank nach dem Auslande abgesetzt. Diese Summe entspricht etwa 13,2 Prozent der polnischen Gesamtausfuhr. An Metallwaren polnischer Erzeugung gingen etwa 235 820 To., also etwa 10,2 Proz. des polnischen Ausfuhrhandels, an fremde Konsumenten. Der Wert der Metallwarenausfuhr betrug 112 488 000 Goldfr. Bedeutend war weiterhin die Holzausfuhr, sowohl unbearbeiteten Holzes, als auch von Holzhalbfabrikaten, die etwa 9,8 Proz. der polnischen Ausfuhr ausmachten. Der Holzexport erreichte seinem Gewicht entsprechend 2 525 437 To., dem Werte nach 107 149 000 Goldfr. Etwa 5,3 Proz. des Gesamtexports betrug der polnische Ausfuhrhandel in Naphthaprodukten. An Petroleum usw. wurden ausgeführt 325 657 To. in einem Werte von 58 369 000 Goldfr. Die Zuckerausfuhr Polens belief sich auf 88 429 To. und erreichte einen Wert von 42 029 000 Goldfrank. Ungefähr 4,4 Prozent des polnischen Ausfuhrhandels entfallen auf die Ausfuhr von Zucker. Ähnlich hoch (etwa 3,9 Proz.) war die Zinnausfuhr, die dem Werte nach 42 028 000 Goldfr. und der Menge nach 58 553 To. betrug. Der Garnhandel nach dem Ausland (etwa 2,5 Proz. des Gesamtexports) erreichte 3067 To. im Werte von 27 933 000 Goldfr. Den Rest von etwa 23 Proz. der insgesamt ausgeführten Güter bilden verschiedene Produkte.

Die Einfuhr Polens in der gleichen Zeitspanne (also ausschließlich Dezember) verteilte sich mit 47 Proz. auf Ganzfabrikate, 6 Proz. auf Halbfabrikate, 14 Proz. auf Lebensmittel und 33 Proz. auf Rohstoffe. Im besonderen wurden eingeführt: In erster Linie Metallfabrikate, die allein 21,2 Proz. der Gesamteinfuhr ausmachten, in einer Höhe von 192 630 To., in einem Werte von 216 205 000 Goldfr. Hauptlieferant an Metallwaren und Metallprodukten war Deutschland, das an der Metalleinfuhr Polens allein mit etwa 120 000 To. beteiligt ist. 27 000 To. lieferte die Tschechoslowakei, 18 000 To. kamen aus Österreich. Es folgt Baumwolle mit etwa 12,5 Proz. des Gesamtimports. Polen führte 52 844 To. im Werte von 127 987 000 Goldfr. ein. Die überwiegende Menge, allein 40 000 To., waren amerikanischen Ursprungs. Etwa zwei Drittel (7,5 Proz.) der Baumwolleinfuhr erreichte der Wollimport mit 19 882 To. im Werte von 76 652 000 Goldfr. Die Wolle wurde fast ausschließlich durch Vermittlung von Deutschland und England geliefert.

4,7 Proz. der Einfuhr entfielen auf Webwaren, von denen 4286 To. im Werte von 48 188 000 Goldfr. aus dem Auslande bezogen wurden. 60 Proz. der in Polen eingeführten Webwaren waren aus Deutschland, Österreich und Tschechoslowakei. An Rohleder und fertigem Leder kamen 14 340 To. im Werte von 39 457 000 Goldfr. zur Einfuhr, was etwa 3,8 Proz. des Gesamtimports entspricht. Bedeutend war auch die Garneinfuhr, die 3,7 Proz. ausmachte. Der Garneinfuhrhandel belief sich auf 4082 To. und erreichet einen Wert von 38 411 000 Goldfr. Es ist sehr interessant, daß Deutschland heute annähernd den gleichen Anteil erreicht hat wie England. An englischen Garnen wurden 1004 To. nach Polen verfrachtet, Deutschland verkaufte 994 To., 860 To. kamen aus Österreich, 390 To. wurden aus tschechoslowakischen Spinnereien bezogen. Relativ hoch war die Einfuhr von Lebensmitteln, besonders von Fischen und Speisefett, auf die 2,6 Proz. bzw. 2,4 Proz. der Gesamteinfuhr entfielen. An Fischen wurden aus dem Auslande aufgenommen: 70 890 To. im Werte von 26 912 000 Goldfr., an Speisefett 24 607 To. für 24 295 000 Goldfr. An neunter Stelle folgt mit 2,3 Proz. Konfektion, das Importgewicht war zwar niedrig, 924 To., der Wert machte indessen 23 656 000 Goldfr. aus. Die Einfuhr an Tabak und Cerealien bewegte sich der prozentualen Menge (2,2 Proz.) nach auf gleicher Höhe. Es wurden nach Polen an Tabak 11 179 To. zu 22 954 000 Goldfr. und an Getreide, Mehl u. a. 73 798 To. im Werte von 22 334 000 Goldfr. eingeführt. An wichtigen Rohstoffen verdient die Erzeinfuhr Erwähnung, die 2 Proz. des Gesamtimports betrug und dem Gewicht nach 720 134 To., dem Werte nach 20 576 000 Goldfr. erreichte. An Düngemitteln und ähnlichen handelte Polen aus dem Auslande 253 804 To. ein, die einen Wert von 18 020 000 Goldfr. hatten. 1,8 Proz. der Ausfuhr entfiel auf dieses Einfuhrgebiet. 25 509 To. frisches und getrocknetes Obst gingen aus fremden Ländern in Polen ein, wodurch die Handelsbilanz mit 17 043 000 Goldfr. belastet wurde. Etwa 1,7 Proz. war der Anteil dieser Einfuhrquote am Gesamtimport. Besonders erwähnenswert sind noch Papier und Papierfabrikate sowie Schuhwaren, deren Anteile an Polens Einfuhr 1,6 bzw. 1,5 Proz. betragen. Papierprodukte führte Polen 87 778 To. im Werte von 16 592 000 Goldfr. ein, während Schuhwaren 907 To. im Werte von 15 702 000 Goldfr. aufgenommen wurden.

Die Beteiligung **Deutschlands** am deutsch-polnischen Handel erreichte nach Angaben des Statistischen Hauptamtes in Warschau, soweit es die Einfuhr von Deutschland nach Polen betrifft, 486 496 000 Goldfr. Deutschland lieferte vor allem sehr viele **Rohstoffe**, und zwar Erze 701 093 To., Schrott 289 402 To., Kohle 160 785 To., Roheisen 69 226 To., Stabeisen 29 136 To., Baumwolle 4052 To., Wolle 5452 To., Pech und Lacke 15 269 To., Lumpen und Makulatur 15 562 To., Kupfer, Zink, Blei usw. 2376 To. Hoch war die Einfuhr Deutschlands an **Düngestoffen** nach Polen; es wurden 139 759 To. Düngemittel eingeführt. An Metallwaren kamen 118 846 To. deutscher Provenienz nach Polen. Sehr hoch war auch die Einfuhr an **Baumaterialien**, die im Jahre 1923 448 430 To. erreichten. Papier und Papierwaren wurden von deutschen Exporteuren 30 123 To. nach Polen geliefert. 2666 To. Tabak wurde von Deutschland auf dem polnischen Markte abgesetzt. An Arzneimitteln setzten deutsche Produzenten 2580 To. auf dem polnischen Markte ab. An Lebensmitteln kamen besonders Fische und Krebse aus Deutschland zur Einfuhr, und zwar in einer Höhe von 10 080 To. Weiterhin wurden 738 To. Gewürze aus Deutschland in Polen eingeführt. An Bekleidungsmaterial kamen vor allem Webstoffe und fertige Kleider sowie Schuhwaren aus Deutschland. Es wurden an Webstoffen 2667 To., an fertigen Kleidern 745 To., an Schuhwaren 641 To. eingeführt. An Lederwaren wurden 241 To. und an Fellen 2921 To. aus Deutschland importiert. Der Verbrauch an deutschen Seifen erreichte 1900 To.

Die **Ausfuhr Polens nach Deutschland** war dem Werte nach um 118 128 000 Goldfr. höher, sie betrug etwa 604 624 000 Goldfr. Die Einfuhr polnischer Erzeugnisse in Deutschland beschränkte sich fast ausschließlich auf Rohstoffe und Lebensmittel. Die wichtigsten Einfuhrgüter waren Holz und Holzprodukte 2 176 348 To., Kohle 8 628 845 To., Naphthaprodukte 124 579 To., Schmieröle 19 187 To., Pech, Teer und Derivate 27 205 To., Erze 24 567 To., Zink 44 523 To., Farbstoffe 4155 To. An Lebensmitteln wurden besonders Kartoffeln, Viehfutter und Getreide eingeführt; es kamen 125 667 To. Kartoffeln, 20 916 To. Getreide, 35 421 To. Viehfutter und 531 To. Fische und Krebse zur Einfuhr. An Fertigfabrikaten einschließlich Halbfabrikaten war schließlich noch die Einfuhr an Metallwaren und keramischen Waren zu erwähnen, deren Einfuhr aus Polen nach Deutschland 194 677 Goldfr. bzw. 3535 To. betrug.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. Mai.

Kantfeier in Posen.

Am 24. April waren 200 Jahre verflossen, seit der große Philosoph von Königsberg Immanuael **Kant**, einer der Größten im Reiche der führenden Geister, das Licht der Welt erblickt hat. Die zweihundertjährige Wiederkehr seines Geburtstages ist in diesen Tagen in Deutschland, besonders an der Stätte seiner Geburt und seines Wirkens, gebührend gefeiert worden. Es darf als ein ganz besonders glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß auch dem Posener Deutschtum gestern abend noch eine nachträgliche Feier des Gedächtnisses an den großen Philosophen geboten wurde: der ungewöhnlich glänzende Besuch der Veranstaltung, für die der große Saal des Evangelischen Vereinshauses ganz ruhig noch einmal so groß hätte sein können, um alle aus der Stadt und dem ehemaligen Regierungsbezirk Posen Erschienenen der verschiedensten Kreise und Berufe zu fassen, bewies, wie sehr die Feier einem tief empfundenen Bedürfnis entsprach. Dafür, daß sie stattgefunden hat, darf man den Veranstaltern herzlichen Dank wissen, die in dem glänzenden Verlauf der Feier gewiß die schönste Entschädigung für die aufgewandte Mühe finden werden.

Nicht zum wenigsten hatte die Person des Vortragenden die allergrößte Anziehungskraft geübt: Professor **Kühnemann** von der philosophischen Fakultät in Breslau, der aus seiner hiesigen Tätigkeit als erster Rektor der Posener Akademie und als Dozent für Germanistik und Philosophie noch in bester Erinnerung stehende Gelehrte. In dankenswerter Weise hatte sich der **Posener Bachverein** unter der Leitung seines Dirigenten, des Pastors **Greulich**, wieder bereitwillig zur Verfügung gestellt, um die Feier durch den vortrefflichen Vortrag von Glucks „Iphigenie auf Aulis und auf Tauris“ zu umrahmen.

Professor Eugen **Kühnemann** zeigte sich in der bekannten geistigen Frische mit der ungeschwächten, übersprudelnden Diktion selbst der schwierigsten Gedankengänge, mit der klangschönen, überall verständlichen Stimme und dem feingeschnittenen, prächtigen Gelehrtenkopf, wie er aus den letzten Posener Amerika-Vorträgen während des Weltkrieges noch in unser aller Erinnerung steht. Er selbst gedenkt, wie er in seinen einleitenden Worten an die Zuhörer bemerkte, seiner Tätigkeit in Posen als an die geliebte Heimat seiner Seele. Dann ging er zu dem Thema des Abends: „**Kant und die Gegenwart**“ über und zeichnete in einstündiger Rede die Bedeutung des Mannes für unsere Zeit.

Kant hat es, so führte der Vortragende aus, verstanden, eine Volkstümlichkeit zu erwerben, er führt uns zu den allerletzten Fragen des allgemeinen Kulturzustandes, der uns alle trägt und bedingt; er ist die deutsche Wahrheit. Kant bedeutet für die Gegenwart dasselbe, was Sokrates und Plato für ihre Zeit gewesen sind. Das Hauptwerk Kants freilich, „Kritik der reinen Vernunft“, wird heut selbst nicht in gebildeten Kreisen immer gelesen und verstanden, schon der Titel wird nicht mehr unmittelbar begriffen. Die Jugend muß von sich aus zu ihrer eigenen Wahrheit und zu ihrem eigenen Leben kommen. Das galt schon zur Zeit des Sokrates, und dieser bringt die Jugend zur Erkenntnis der ewigen Wahrheit und des Sittengesetzes. In diesem Sinne arbeitet sein Schüler Plato und dessen Schüler Aristoteles weiter. Unser abendländisches Geistesleben hat seinen Ursprung in diesem Griechentum, seine zweite Wurzel hat es in der Gestalt Jesu Christi; er forderte die Liebe für die Brüder, um so das Reich Gottes auf Erden zu schaffen. Das Mittelalter vereinigte Griechentum und Christentum; es ist ganz eigentlich die Einheit von Wissenschaft und Religion. Der Vortragende berührte dann weiter die Bedeutung des Kopernikus mit seiner Gewißheit des mathematischen Gedankens, das Weltwissen, und so aus einem neuen Geiste aufzurichten: die exakte Naturwissenschaft. Nach einer kurzen Charakteristik des Philosophen Leibniß und des englischen Pilosophen Hume führte der Vortragende nunmehr zu Kants „Kritik der reinen Vernunft“ über.

In ihr fragt Kant: ist Wissenschaft möglich, ist Metaphysik möglich?, und nun folgt seine erstaunliche Untersuchung, diejenigen Begriffe abzuleiten, die Notwendigkeiten sind für alles Naturerkennen. Alle Naturerkenntnis ist immer nur bedingte Erkenntnis. Aus seiner Naturerkenntnis heraus gewinnt Kant den Übergang zur Ethik. Sein kategorischer Imperativ ist ja volkstümlich geworden. Der Kantische Sittlichkeitsgedanke ist der ewige Sittlichkeitsgedanke selber. Sittlichkeit ist Freiheit, und eine andere wahre Freiheit als die der Sittlichkeit gibt es nicht. Auf dem Wege über das sittliche Leben führt Kant die Menschen zu Gott und entdeckt die Bedeutung des Göttlichen für das Menschliche. Die Zeitgenossen bebten zwar bei dem Kantischen Gedanken, daß es keinen Verstandesbeweis für das Dasein Gottes gibt. Die wahre Heimat des Gottesgedankens in der Menschenseele ist in ganz anderen Tiefen zu suchen. Kant entdeckt das Reich der Schönheit als ein Reich der Freude in der Kunst. Die ganze Tat Kants besteht in einer einzigen grundsätzlichen Wendung. Aufgegeben wird die Erkenntnis des Geistes in allen seinen Möglichkeiten, Grenzen und Aufgaben. Die Metaphysik wollte den Menschen die rechte Haltung geben zum All. Aber der Kantische Gedankte machte den Geist klar in sich selber und gab ihm die Klarheit der Stellung zum All. Der Kantische Mensch ist der Mensch, der lebt in bewußter Wissenschaftlichkeit. Der Redner schloß seine Ausführungen mit den Worten: Das wäre die würdigste Feier des Gedächtnisses Kants, daß sein Volk sich entschlösse, Kant nicht zu lesen, sondern zu leben.“

Selbstverständlich konnten die Gedankengänge des Vortragenden im Rahmen dieses Berichts nur strichweise angedeutet werden. Der Vortrag selbst hatte die Zuhörer eine Stunde lang in atemloser Spannung gehalten, was wieder der beste Beweis dafür ist, wie sehr weite Kreise nach höherer geistiger Speise Verlangen tragen. Mit dem Vortrage von Glucks „Iphigenie auf Tauris“ fand die äußerlich schlichte, innerlich um so wertvollere Feier ihren Abschluß, und nur langsam leerte sich der Saal von den Hunderten von Zuhörern, die er 1½ Stunden lang in gespanntester Aufmerksamkeit umfaßt hatte.

hb.

Zur Verhütung der Verbreitung ansteckender Krankheiten hat der Wojewode von Posen am 11. v. Mts. eine polizeiliche Veterinärverordnung herausgegeben, nach der für die Zeit der Gefährdung Ausstellungen, Schau, Austrieb von Haustieren, wie Pferden, Rindvieh, Ziegen, Schafen, Stalltieren, Hunden, Katzen, Geflügel, Kaninchen und Tauben, von der besonderen Erlaubnis der Wojewodschaftsämter abhängen. Eingaben an das Wojewodschaftsamt müssen 30 Tage vor der beabsichtigten Eröffnung erfolgen, und zwar durch die örtliche Polizeibehörde (in Posen durch das Starostwo Grodzkie). In der Eingabe muß Ort, Zeit des Austriebes bzw. der Ausstellung, Art der Tiere und eine Rechtsperson angegeben werden, ferner eine Skizze der Lage der Ausstellung und event. das Programm beigelegt werden. Die Verordnung ist mit dem 25. April in Kraft getreten. Überschreitungen werden bestraft.

X Sühne für eine Bluttat. Am Mittwoch hatte sich vor einer hiesigen Strafkammer der 38 Jahre alte Lichtwerkarbeiter Franz **Nowakowski** von hier wegen der noch in der Erinnerung unserer Leser stehenden Bluttat zu verantworten, die sich um Weihnachten herum in einer Destillation in der ul. Wożna (fr. Büttelstr.) abgespielt hat. Nowakowski war dort mit dem Gasanstaltsmonteur Paul **Häusler** in Streit geraten, in dessen Verlauf Nowakowski von seinem Gegner eine Ohrfeige erhielt. Nowakowski holte darauf aus seiner in unmittelbarer Nähe liegenden Wohnung einen Revolver und gab auf Häusler vier Schüsse ab, so daß er bald darauf an der tödlichen Verletzung starb. Die Strafkammer verurteilte Nowakowski wegen Totschlags nach den §§ 212 und 213 des St.-G.-B. zu **zwei Jahren Gefängnis** unter Anrechnung von drei Monaten Untersuchungshaft.

* **Neurose, Kr. Neutomischel, 30. April.** Am vorigen Donnerstag feierten hier der Altsitzer Gottlieb **Winter** und seine Gattin Dorothea, geb. Pochstein, die **Goldene Hochzeit**. Die Festfreude war eine besonders große, weil zwei Söhne und eine Tochter des Jubelpaares aus Deutschland hatten kommen können, so daß mit noch einer Tochter aus Lenker-Hauland bei Opalenitza alle Kinder um ihre ehrwürdigen Eltern versammelt waren. Auch die noch lebenden Geschwister des Jubelpaares waren anwesend. Pfarrer Knapp aus Neustadt, bis vor kurzem unser Pastor, hatte es sich nicht nehmen lassen, hierher zu eilen, um dem Jubelpaar seine Segenswünsche zu bringen und ihm und der ganzen festlichen Versammlung im Hause eine von Herzen kommende und zu Herzen gehende Ansprache zu halten.

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Wirtschaftspolitik in den Vordergrund.

Im „Kurjer Poznański“ hat der Sejmabgeordnete Herr Stanislaus Kozicki in einem Artikel die wichtigste Frage beleuchtet, die heute Polen in erster Linie zu beschäftigen hat. Er ist mit diesem Artikel auf das Gebiet getreten, für das wir schon seit langer Zeit geworben haben. Nur die Erweckung des Sinnes für die Wirtschaft wird den Staat vorwärts bringen. In unseren Tagen sind alle Fragen der Partei und des politischen Kampfes von untergeordneterer Bedeutung — Verständnis für wirtschaftliche Fragen zu wecken, das wirtschaftliche Interesse zu fördern, das muß heute die erste Parole aller Parteien sein.

Was Herr Kozicki in diesem Artikel sagt, kann ohne weiteres unterschrieben werden. Die Hauptaufgabe wird also dahin gehen, jetzt dieses Wirtschaftsprogramm zu schaffen, das wir noch nicht haben.

Wir lesen: „Auf dem Wege der Ordnung des Staatsschatzes haben wir einen tüchtigen Schritt vorwärts getan. Der augenscheinliche Beweis dafür ist der Umstand, daß am 28. April das neue, auf Gold gegründete Geld ausgegeben worden ist. Es wäre ein großer Irrtum zu meinen, daß unsere Anstrengungen schon beendet seien und daß alle die mit der Aufrechterhaltung des Wertes des Geldes verbundenen Sorgen schon mit dem Augenblick beendet sind, in dem der Druck des Papiergeldes aufgehört hat. Wir müssen immer daran denken, daß Grundbedingung der Dauerhaftigkeit der Geldwährung das Budgetgleichgewicht ist, d. h. genügender Eingang von Steuern und Sparsamkeit in den Ausgaben. Weiter müssen wir uns bewußt werden, daß sogar bei Budgetgleichgewicht eine aktive Handelsbilanz im auswärtigen Handel unerläßliche Bedingung der Aufrechterhaltung des Zlotykurses ist. Endlich müssen wir auch das wissen, daß der Kurs des Geldes ebenso davon abhängig ist, welches Vertrauen der betreffende Staat bei den Fremden genießt, also abhängig von einer verständigen und vorausschauenden inneren und äußeren Politik.

Grundlage des Budgetgleichgewichts sind die Steuern, und zwar nicht außerordentliche in der Art der Danina, sondern die normalen, vom Einkommen der Bürger bezogenen Steuern, ganz gleich in welcher Gestalt, ob mittelbar oder unmittelbar. Das Einkommen des Staates ist nur ein Teil des Einkommens der Privatleute. Wollte der Staat seinen Bürgern ständig ihr ganzes Einkommen nehmen oder auch nur einen Teil ihres Vermögens, so würde das die Volkswirtschaft schnell zum Ruin führen und die Quellen, aus denen sie lebt, versiegen lassen. Damit nicht genug, man muß bedenken, daß man den Bürgern nur einen bestimmten Teil ihres Einkommens abnehmen kann. Geht man über diese Grenze hinaus, so schwächt man ihren Trieb zur Arbeit und ihre Unternehmungslust und ruiniert ebenso die Volkswirtschaft. Theoretisch läßt sich diese Grenze schwer bezeichnen. Erfahrungsgemäß ist jedoch festzustellen, daß man über gewisse Grenzen nicht hinausschreiten kann, da sonst die Wirtschaft des Landes in Verwirrung und Auflösung gerät.

Unser Budget ist nur zu zwei Drittel durch normale Steuern gedeckt. Der Fehlbetrag muß durch die Vermögenssteuer aufgebracht werden. Damit nicht genug: Unser Budget ist für ein so ausgedehntes und gegen 30 Millionen Bewohner zählendes Land sehr klein. Mit einem solchen Budget kann sich Polen weder nach außen hin entwickeln, noch seine Verteidigung vorbereiten. Die Ausgaben des polnischen Staates müssen in Zukunft beträchtlich erhöht werden. Wir berufen uns auf das am Anfang Gesagte und behaupten, daß zu einer Erhöhung der Steuern — und diese Erhöhung muß beträchtlich sein — das Gesamteinkommen der Gesellschaft erhöht werden muß. Dies wird erreicht werden können nur durch eine angemessene Entwicklung der Volkswirtschaft. Wir gelangen auf diese Weise zu der Folgerung, daß an der Spitze der von dem polnischen Staat stehenden Rätselfragen die Entwicklung der Volkswirtschaft steht. Diese muß zur Vermehrung der Gütererzeugung, des gesellschaftlichen Einkommens und im weiteren Verfolg auch zur Erhöhung der Staatseinkünfte führen.

Auf die Entwicklung der Wirtschaft haben nicht nur die Anstrengungen und Bemühungen der Bürger Einfluß, sondern auch die Politik des Staates. Der Staat hat durch Zölle, Tarife, Unterstützungen, Kredit, Handelsverträge usw. einen ungeheuren Einfluß auf die Entwicklung und die Richtung der Volkswirtschaft. Der Staat muß also eine konsequente und genau festgestellte Wirtschaftspolitik führen.

Einen Plan für die Wirtschaftspolitik besitzt der polnische Staat bis jetzt nicht, das müssen wir uns offen sagen lassen, wir leben nur von Fall zu Fall. Das, was bei uns Wirtschaftspolitik genannt wir, ist nur Schutz der Interessen dieser oder jener Klasse. Die Industrie sorgt für ihre Interessen, die Landwirtschaft für die ihrigen, die Arbeiter für die ihrigen usw. Aber über den wirtschaftlichen Interessen der einzelnen Klassen muß doch das wirtschaftliche Interesse des Staates und des Volkes stehen. Die Wirtschaftspolitik des Staates muß zum Hauptgegenstand haben die wirtschaftliche Entwicklung, die Vermehrung der Gütererzeugung und des Reichtums der Gesamtheit der Nation, und zwar nicht nur vom Gesichtspunkte des einen jetzt lebenden Geschlechtes aus, sondern vom Gesichtspunkt einer ganzen Reihe von Geschlechtern. Eine so verstandene Wirtschaftspolitik kann in einem gegebenen Falle den Interessen dieser oder jener Schicht entgegen sein, kann die Liquidierung oder auch die Neueinführung dieses oder jenes Zweiges der Produktion fördern, ohne daß sie damit rechnen darf, daß sie einen ganzen Bruchteil der Bevölkerung im gegebenen Augenblick Beeinträchtigungen und Opfern aussetzt.

Die Wirtschaftspolitik muß mit den allgemeinen wirtschaftlichen Tendenzen rechnen, welche in ganz Europa im gegebenen geschichtlichen Augenblick das Übergewicht haben. Sie muß den allgemeinen politischen Interessen der Nation dienen und muß sich ihrer geschichtlichen Mission unterordnen. Sie muß endlich sich auf die Gesellschafts- und Bevölkerungsverhältnisse stützen.

Der Staat muß den Bürgern eine möglichst große Freiheit in ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit lassen. Denn die Erfahrung hat gezeigt, daß nur persönliche Initiative und ehrlicher Gewinn wirkliche Antriebe in wirtschaftlicher Tätigkeit sein können. Aber der Staat, als der Ausdruck der Gesamtinteressen der Nation, darf nicht darauf verzichten, mit den in seiner Hand liegenden Mitteln auf das wirtschaftliche Leben einzuwirken. Er muß nur darauf achten, nicht in Abhängigkeit von einer Schicht zu kommen, um nicht seinen Charakter als Wächter des allgemeinen nationalen Interesses einzubüßen.

Die Sanierung des Staatsschatzes ist deshalb gelungen, weil die Überzeugung von der Notwendigkeit des Budgetgleichgewichts sich in die Gesellschaft eingewurzelt hat, weil das uralte elementare Sprichwort: „Denke bei Deinen Ausgaben daran, sie mit den Einnahmen in Einklang zu bringen“, im staatlichen Leben Anwendung gefunden hat. Die Entwicklung der Volkswirtschaft wird ebenso dann die richtigen Bahnen beschreiten, wenn die richtigen Anschauungen sich in der allgemeinen Meinung festsetzen werden.

Deswegen muß die Rätselfrage der Wirtschaftspolitik jetzt auf der Tagesordnung der öffentlichen Diskussion stehen. Mit ihr müssen sich die Parteien im Landtag beschäftigen, ihr muß die Regierung die besondere Aufmerksamkeit widmen. Mit ihr müssen sich ebenso die Leute der praktischen Arbeit als auch die Theoretiker beschäftigen. Diese Beschäftigung wird fruchtbringend sein, und der Kampf auf diesem Hintergrunde wird viel gesünder und ertragreicher sein als unsere meisten unfruchtbaren und nichtigen Parteikämpfe.

Stanislaus Kozicki, Sejmabgeordneter.“

Wirtschaft.

Über Rußlands Wirtschaftslage im März machte Professor Podtjagin in der Präsidialsitzung der staatlichen Planwirtschaftskommission vom 12. d. Mts. einige interessante Angaben, denen wir folgendes entnehmen: Die Produktion war im allgemeinen rückläufig. Die Kohlenförderung betrug 7.2 Millionen Pud, d. h. 6 Prozent weniger als im Februar. Die Naphthaproduktion hat eine Erhöhung von 50 Prozent erfahren, die Produktion von Walzeisen ist auf der Höhe des Februar geblieben, die von Roheisen um 4 Prozent und die von Martinstahl um 7 Prozent gestiegen. Die Textilwarenerzeugung ist um 4—5 Prozent zurückgegangen. Auch der allgemeine Warenumsatz, der im Februar eine wesentliche Belebung erfahren hatte, ist im März stark zurückgegangen, namentlich in Manufakturwaren. Der Umsatz hierin, der im Februar noch 60 Millionen Tscherwoniec-Rubel betragen hatte, belief sich im März nur noch auf die Hälfte. Besonders stark betroffen von dem Geschäftsrückgang wurde der Privathandel, und zwar mit etwa 48 Prozent gegenüber 31 Prozent bei den staatlichen Organisationen und 21 Prozent bei den Genossenschaften. Im Transportwesen hat dagegen die schon im Vormonat eingesetzte Besserung angehalten. Auf den Tag entfielen 13 900 Waggons. Ein Rückgang ist nur im Getreidetransport, und zwar mit 8 Prozent, eingetreten, während der Kohlentransport um 30 Prozent, der Holztransport um 5 Prozent höher war als im Februar.

Industrie.

Aus der polnischen Petroleumindustrie. Auf dem Boryslawer Naphthamarkt sind die Preise in der letzten Zeit wieder in die Höhe gegangen. Bei Barzahlung wurden je Zisterne 180 Dollar gefordert, andernfalls zu den üblichen Bedingungen 182—184 Dollar, je nach dem Quantum der Bestellung. Der kürzlich in Betrieb gesetzte Bohrturm „Paz“ produziert jetzt täglich 7 Zisternen Rohnaphtha. In der vergangenen Woche wurde der Bohrturm „Wiara“, welcher der Gesellschaft Silva Plana gehört, fertiggestellt. Er produziert vorläufig $1\frac{1}{2}$ Waggons Rohnaphtha täglich. Die A.-G. Polski Przemysł Naftowy hat den Bohrturm „Bianka“ mit einer Tiefe von $1492\frac{1}{2}$ Meter und einer Tagesproduktion von $1\frac{1}{2}$ Zisternen in Betrieb gesetzt. Im allgemeinen ist auf dem Rohnaphthamarkt eine starke Belebung erfolgt. Besonders gefragt sind die Produkte der alten Tustanowicer Bohrtürme. Die Konjunkturbesserung dürfte zum Teil auch auf das mit den dortigen Unruhen zusammenhängende Nachlassen des Exports aus Mexiko zurückzuführen sein. Auf der Grube „Oleum“ in Tustanowice ist von der Gesellschaft Polonia & Co. eine Gasolinfabrik in Betrieb gesetzt worden.

Verkehr.

Zum Ausbau der Hafenanlagen in Westerplatte, der bekanntlich zum Zweck der (von Danziger Seite vielfach bekämpften) Umladung von Munitionstransporten nach Polen erfolgen soll, hat der polnische Ministerrat vor einigen Tagen 3000 Gulden genehmigt, die der Danziger Hafenverwaltung überwiesen werden.

Die Umwandlung der polnischen Staatseisenbahn in ein selbständiges, nach kaufmännischen Grundsätzen zu leitendes Unternehmen, soll in einer für den 2. Mai im Warschauer Eisenbahnministerium anberaumten Konferenz beraten werden. Bekanntlich ist dieser Plan schon seit längerer Zeit Gegenstand von Erwägungen sowohl der Regierung wie auch der maßgebenden Wirtschaftskreise in Polen.

Von den Märkten.

Metallene Halbfabrikate. Berlin, 30. April. (Notierung in Goldmark für 100 kg.) Aluminiumbleche, Drähte, Stangen 320 Aluminiumrohr 420, Kupferbleche 191, Kupferdrähte, Stangen 168 Kupferrohre o. N. 180, Kupferschalen 260, Messingbleche, Bänder, Drähte 166 Messingstangen 139, Messingrohre o. N. 185, Messingkronenrohr 200, Tombak mittelrot, Bleche, Drähte, Stangen 205, Neusilberbleche, Drähte, Stangen 285 Schlaglot 190.

Produkten. Kattowitz, 1. Mai. Weizen 45,50, Roggen 26,50, Braugerste 30; franko Verladestation: Leinkuchen 40,50, Rapskuchen 32,75, Weizenkleie 17,75, Roggenkleie 16,25. Tendenz ruhig. — Lemberg, 1. Mai. Stillstand haupt- und nachbörslich. Gesamtumsatz 30 To. Hafer fest. Nachfrage unverändert. Es notierten: Inl. Weizen (73/74) 20—21, Kleinpoln. Roggen (68/69) 12,70—13,30, (65/66) 10,80—11,40, Kleinpoln. Braugerste 12,20—13,30, Vermahlgerste 10—10,50, Kleinpoln. Hafer (44/45) 11—12,50 Mit Ausnahme von Hafer Schätzungspreise. — Warschau, 1. Mai. (Börsentransaktionen; in Klammern die Tonnenzahl für 100 Kg. netto in Złoty.) Franko Verladestation: Pommer. Weizen garant. 130 f. (15) 24, Kongr.-Weizen garant. 126 f. (15) 23,50, Kongr.-Roggen garant. 116 f. (25) 12,30—12,65, 117 f. (15) 11,85, 118 f. (15) 12, Kongr.-Einheitshafer (45) 12,30—12,60, Weizenkleie (15) 8,60. Tendenz abwartend. Umsätze mittel.

Börse.

Die Bank Polski zahlte am 1. Mai für Goldmünzen: Rubel 2,65, Mark 1,22, Krone 1,04, Lat. Münzeinheit 0,99, Dollar 5,13, Pfund Sterling 22,09, Türk. Pfund 22,65, Schwedenkrone 1,38, Holl. Gulden 2,06, Österr. Dukaten 11,79, Belg. Dukaten 11,69, 1 Gr. Feingold 3,42.

Die poln. Mark am 30. April. Danzig: 0.613—0.617 (Parität: 1 633 000). Ausz. Warschau 0.603—0.607 (Parität: 1 660 000). **Berlin:** Auszahlung Warschau 4.59—4.71 (Parität: 2 175 000). **Wien:** 75—81 (Parität: 133.45). **Prag:** 2.90—3.70 (Parität: 303 500). Auszahlung Warschau 3.42—4.22 (Parität: 292 500). **London:** Auszahlung Warschau 0.000025 (Parität: 4 000 000).

Warschauer Börse vom 1. Mai. Devisen unverändert. Effekten nicht einheitlich, für einzelne Werte stärker. Es notieren: Bankwerte: Handlowy 11,50, Kredytowy 1,35, Handlowy Posen 4,45, Zachodni 2,90, Związek Spółek Zarobk. 7,90; Industriewerte: Kijewski 0,50, Puls 0,55, Spieß 1,30, Strem 18,00, Wildt 0,30, Zgierz 6,25, Kabel 150, Siła i Światło 0,63, Chodorów 7,00, Czersk 1,20, Częstocice 3,60, Gosławice 2,20, Michałów 0,85, W. T. F. Cukru 5,85, W. T. K. Węgla 8,50, Polska Nafta 0,90, Nobel 2,75, Cegielski 0,80, Fitzner u. Gamper 12,15, Raum 0,95, Modrzejów 13,50, Norblin 0,70, Ortwein 0,80, Parowozy 0,65, Pocisk 1,40, Rudzki 2,20, Starachowice 3,95, Ursus 1,60, Żyrardów 635,00, Zawiercie 82,00, Pustelnik 2,30, Haberbusch 9,00, Spiritus 2,50, Tepege 3,90.

Berliner Börse vom 1. Mai. (In Billionen Mark.) Amsterdam 157.11, Brüssel 22.94, Christiania 57.85, Kopenhagen 71.02, Stockholm 111.12, Helsingfors 10.52 Mailand 18.65 London 18.405, Neuyork 4.19, Paris 27.23 Schweiz 74.81, Spanien 57.46 Japan 1.675, Wien 5.98, Prag 12.46 Jugoslawien 5.82, Budapest 5.23, Sofia 3.19, Danzig 73.61, Portugal 13.16.

Ostdevisen in Berlin vom 30. April. Freiverkehr. (Kurse in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, übriges je 100 Einheiten.) Auszahlung: Warschau 4.53 G., 4.65 B., Bukarest 2.21 G., 2.24 B., Riga 82.17 G., 83.83 B., Reval 1.095 G., 1.125 B., Kowno 42.075 G., 42.925 B., Kattowitz 4.515 G., 4.636 B. — Noten: polnische 4.46 G., 4.59 B., lettische 79 46 G., 83.54 B., estnische 1.05 G., 1 11 B., litauische 40.70 G., 42.80 B.

Züricher Börse vom 30. April. (Amtlich.) Neuyork 5.60, London 24.59, Paris 36.20, Wien 79 Mailand 25.10, Brüssel 30.75, Amsterdam 210.00, Berlin 1.325, Prag 16.4875, Budapest 72.50, Sofia 4.10, Bukarest 2.90, Belgrad 7.025, Athen 11.00, Konstantinopel 3.045, Madrid $76\frac{7}{8}$, Helsingfors 14.10, Christiania 77.50, Kopenhagen $94\frac{7}{8}$, Stockholm 148.00.

Wiener Börse vom 30. April. (In 1000 Kronen.) Zieleniewski 210, Mrażnica 55—58, Tepege 43—45, Montany 96, Apollo 640, Karpath 216, Fanto 1500, Galicja 1800, Schodnica 360, Bank Hypot. 14,8, Kolej Półn. 12 000, Nafta 275, Kolej Lwów—Czerniowce 189, Browar Lwów 115, Kolej Łuż. 72,1, Alpiny 500, Selezia 81, Krupp 224, Praskie Tow. Żel. 1170, Huta Poldi 551, Portl. Cement 750, Rima 118, Skoda 1131, Iriag 150.

Kurse der Posener Börse.

Für nom. 1000 Mkp. in Złoty:

Wertpapiere und Obligationen:	2. Mai	1. Mai
6proz. Listy zbożowe Ziemstwa Kred.	4—4.15	—.—
7proz. Oblig. miejsk. m. Poznania	0.92	—.—
Bankaktien:		
Bank Centralny I.—VI. Em.	—.—	1
Kwilecki, Potocki i Ska. I.—VIII. Em.	—.—	2.80
Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	4	4
Bank Zjednoczenia I.—III. Em.	—.—	—.—
Bank Zw. Spółek Zarobk. I.—XI. Em. (exkl. Kup.)	6.50	—.—
Polski Bank Handl., Poznań I.—IX.	4.50	5
Industrieaktien:		
R. Barcikowski I.—VI. Em.	1.10	0.85
Brzeski Auto I.—III. Em.	—.—	2.5
H. Cegielski I.—IX. Em.	0.75	—.—
Centrala Drzewna I.—II. Em.	—.—	0.60
Centrala Rolników I.—VII. Em.	—.—	0.40
Centrala Skór I.—V. Em.	3.70	—.—
Garbarnia Sawicki Opalenica I. Em.	0.40	0.50—0.40
Goplana I.—III. Em. exkl. Kup.	2	2.15
Hurt. Związkowa I.—V. Em. o. Kup.	—.—	0.20
Dr. Roman May I.—IV. Em.	—.—	44—38
Młynotwórnia I.—V. Em.	—.—	1.15
Płótno I.—III. Em.	0.50	0.40—0.50
Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	1.95	1.95—1.85
Pneumatik I.—IV. Em. ohne Bezugsr.	0.20	—.—
„Unja“ (früher Bentzki) I. u. III. Em.	7	8—7.50
Waggon Ostrowo I.—IV. Em.	—.—	3.90
Wisła, Bydgoszcz I.—III. Em.	16	17
Złótno I.—IV. Em. exkl. Kup.	—.—	2.50
Wytwórnia Chemiczna I.—VI. Em.	0.35	—.—
Wojciechowo Tow. Akc. I.—III. Em. ohne Bezugsrecht	—.—	0.70

Tendenz: schwach.

1 Dollar	=	9 300 000 Mkp.
1 Goldfrank (Złoty) 1. 5.	=	1 800 000 Mkp.
1 Danziger Gulden	=	1 633 000 Mkp.
1 Goldmark	=	2 215 000 Mkp.

Warschauer Vorbörse vom 2. Mai.

(In Złoty.)

Dollar 5.16. Engl. Pfund 22.60. Schweizer Franken 91.57. Franz. Franken 33.00.

Warschauer Börse vom 1. Mai.

Devisen (in Złoty):

Belgien	—.—	Paris	33.42
Berlin	—.—	Prag	15.25
London	22.75	Schweiz	$92.42\frac{1}{2}$
Neuyork	$5.18\frac{1}{2}$	Wien	7.31
Holland	194.10	Italien	$23.22\frac{1}{2}$

Danziger Mittagskurse vom 2. Mai.

1 Million poln. Mark	0,62 Gulden
1 Dollar	5,68 „

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 2. Mai 1924.

(Ohne Gewähr.)

Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kg. bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.

Weizen	17.50—19.50	Felderbsen	11.10—14.45
Roggen	11.10—12.10	Viktoria-Erbsen	27.75—33.25
Weizenmehl (65 % inkl. Säcke)	33.00—35.00	Seradella	6.75—7.75
Roggenmehl (70 % inkl. Säcke)	17.20—20.00	Eßkartoffeln	3.50—4.00
		Fabrikkartoffeln	2.75—3.25
		Roter Klee	67.00—128.00
Gerste	11.10	Weißer Klee	110.00—165.00
Braugerste	13.50—14.25	Blaue Lupinen	6.10—7.20
Hafer	11.00—12.00	Gelbe Lupinen	6.65—8.90
Weizenkleie	8.25	Wicken	8.00—8.75
Roggenkleie	7.75	Peluschken	8.25—9.25

Marktsituation im allgemeinen unverändert. Weiße und gelbe mehlige Kartoffeln über Notiz. — Tendenz: ruhig.

Posener Viehmarkt vom 2. Mai 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Rinder: I. Sorte 88—89 Złoty, II. Sorte 72—74 Złoty, III. Sorte 50—55 Złoty. — Kälber: I. Sorte 52—53 Złoty, II. Sorte 44 Złoty, III. Sorte 34 Złoty.

II. Schweine: I. Sorte 91 Złoty, II. Sorte 83—85 Złoty, III. Sorte 78 Złoty.

III. Schafe: I. Sorte 57 Złoty.

Der Auftrieb betrug: 6 Ochsen, 45 Bullen, 64 Kühe, 175 Kälber, 525 Schweine, 687 Ferkel (6—8 Wochen alte 10—12 Złoty das Paar, 9 Wochen alte 14—17 Złoty das Paar), 12 Schafe, 74 Ziegen. — Tendenz: ruhig; Schweine nicht ausverkauft.

Lewald'sche Kuranstalt
in **Obernigk** bei Breslau, gegr. 1870
(bisher **Dr. Joseph Loewenstein**)
Sanatorium für Nerven- u. Gemütskranke. Erholungsheim für Nervöse und Erholungsbedürftige. — Entziehungskuren.
Alle neuzeitlichen Heilverfahren (Hydrotherapie, Elektrizität, Höhensonne, Massage, Psychotherapie, Hypnose, Psychoanalyse usw.)
Große Parkanlagen. Prospekte und Aufnahmebedingungen stehen auf Wunsch zur Verfügung. [4184
Leitender Arzt: **Dr. Hans Merguel**, Nervenarzt.

BAD FLINSBERG
im schles Isergebirge, 524—970 m, Bahnstation. Gebirgs-Stahlquellen-Kurort. Natürliche, arsen. radioakt. Kohlensäure- u. Moorbäder. Fichtenrindenbäder. Inhalatorium. Angezeigt bei Bleichsucht, Frauenkrankheiten, Herz-u. Nervenleiden, Gicht. Brunnenversand. Moderne Badeanstalten, großes Kurhaus. Illutsr. Prospekte frei durch d. Badeverwaltung.

KOLBERG.
Ostsee - **Solbad - Moorbad** - Seebad
2,3—5% natürliche Sole, 20 Quellen; glänzend. Erfolge bei Rheumatismus, Gicht, Blutarmut, Skrofulose, Rachitis, Nervenschwäche, Herz- u. Frauenkrankheiten. Kurkonzerte, Theater, Sport, Rennen, Turniere.
Vom 8.—15. Juni 4. Pommersches Musikfest
(Pfingstwoche). Besucherzahl 1923: **33 315.**
Auskünfte, Führer frei durch die Badedirektion.

„Freie Presse"
Zentralorgan
für das
Deutschtum in Polen
Das nachweislich verbreitetste deutsche Nachrichtenblatt im Polnischen Reiche.

Die „Freie Presse" strebt lediglich die Wahrnehmung der Interessen der 2,000,000 Deutschen in Polen an nimmt in eigenen Artikeln Stellung zu den Stammesbrüdern dies- und jenseits der Grenze, berichtet über die Arbeit und Nöte des Deutschtums im Polnischen Reiche und sucht geistigen Anschluß an die deutschen Brüder der ganzen Welt. Da die „Freie Presse" nicht nur in Kongreßpolen, sondern auch in Großpolen und Galizien weit verbreitet ist, ist sie ein Insertionsorgan ersten Ranges. und verschafft ihren Inserenten stets guten Erfolge Im gleichen Verlage erscheint die Wochenschrift **„Der Volksfreund"**, welche vorwiegend von der Landbevölkerung gelesen wird Probenummern auf Wunsch kostenlos.

„Freie Presse"
Geschäftsstelle und Redaktion
Lodz, Petrikauer Straße 86.

Dagoma
Konservenfabrik
G. m. b. H. — **Danzig.**
Feinste Gemüse-, Obst- u. Fleisch-Konserven, sowie **Marmeladen** und **Konfitüren.**

Amada
Aktiengesellschaft für **Margarinefabrikation**
Danzig.
Hersteller erstkl. Margarine Kunstspeisefette und dergl.

Besuchen Sie auf der Messe unseren Stand Nr. 1740!

1 Zuchtbock,
11 Mutterschafe u. ca. 10 Lämmer
verkäuflich. (6964
Senckpiel, Lignowy bei Pelplin

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt
in

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Mai 1924

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

Achtung! **Landwirte!** Achtung!
Versäumen Sie nicht, unsere
Maschinen-Ausstellung
in unseren Geschäftsräumen ulica Wjazdowa 3 (Raiffeisenhaus) zu besuchen.
Geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr.
Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft
Tow. z o. p.
Poznań.

Kraft- und Handseparatoren, Buttermaschinen, Milchkannen, nahtlos gezogen, Milchmesseimer, Separatorenschnüre
sowie sämtliche einschlägigen Artikel liefern in bester Qualität
Schiller & Beyer,
Maschinen u. Eisenwaren für die Landwirtschaft,
Poznań, ul. Towarowa 21 (neben C. Hartwig).

St. Malinowski, Śrem
Maschinen- und Wagenfabrik — Eisengießerei
empfiehlt
Arbeitswagen
Britschken u. Kutschwagen
in verschiedenen Ausführungen aus bestem trockenen Material, Wagenräder aller Grössen, sowie sämtliche landw. Maschinen, darunter Göpel u. eiserne Breitdrescher eigenen Fabrikats.

Aus meiner durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannte
Schweinezucht der Yorkshire-Rasse
habe ich ständig abzugeben
Ferkel und Läuferschweine sowie einige **Zuchteber.**
Besichtigung zu jeder Zeit. Bestellungen erbittet
Dom. Grudzielec, p. Bronów (Wielkopolska).

Großes Lager u. Anfertigung sämtlicher
Seilerwaren
für Industrie, Landwirtschaft und Sport, sowie sämtliche Schnüre, Säcke u. Strohsäcke.
Reichhaltiges Lager in Bürstenwaren für Haus- und Industriezwecke.
Richard Mehl, Poznań
św. Marcin 52/53.

Dächer jeder Art
werden sachgemäss und billigst hergestellt, repariert und geteert.
G. Benedix, ältestes Spezialgeschäft
Telephon 1837. Poznań Towarowa 21 a.

Damen-, Herren- u. Kinder-Schuhwaren
in grosser Auswahl
empfiehlt
Michał Gucki, Poznań,
ulica Wielka 24.
Streng reell! Günstige Preise!

Für Friseure u. Drogerien
die denkbar billigsten Preise in allen Gebrauchsartikeln.
Besuchen Sie meinen Stand
im Ausstellungsraum,
pl. Drwęskiego,
Saal II, Koje Nr. 1121.
Hurtownia Galanterji i Grzebieni
Czesław Sobkiewicz,
ul. Dominikańska 3. Tel. 1661.

Galanterie - Kamm - Engros - Geschäft
Dominikańska 3 **Czesław Sobkiewicz** Telephon 1661
Zu konkurrenzlos billigen Preisen:
Kämme, Haarschmuck, Reifen
Armbänder, Colliers, Puderdosen
sämtl. Toilette-Artikel usw.
Toiletteseife und Parfümerien
französische und andere.
Ausstellungsraum plac Drwęskiego, Saal II, Koje Nr. 1121.

Aga-Wagen, Luxusausführung, gegen Höchstgebot mit allen Zutaten zu verkaufen. 5000 km gefahren; 6fache Bereifung — Continental Cord —, so gut wie neu. Angeb. unt. **6973** a. d. Geschst. d. Bl.

TaniSklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)
verkauft
Stoffe zu Herren-Anzügen, Damenkostümen und Mänteln.
Herren-Garderobe.
Elegante Anzüge, chike Hosen, seidene Westen, Reglans und Paletots
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre,
zu billigsten Preisen
TaniSklep
Poznań, Wrocławska 15
(vorm. Breslauerstr.)

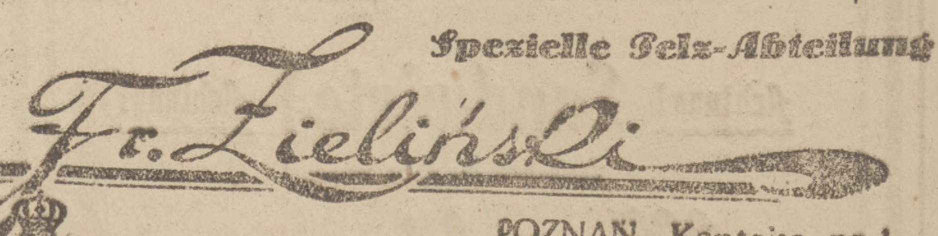
Wir empfehlen, neu, zur Anschaffung und sofortigen Lieferung:
Beyer, Damenvorträge für Gesellschaftsabende.
Cerny, Für Herrenabende, Humoristische Vorträge für Herrengesellschaften.
Cremer, Praktisches Lehrbuch des Schachspiels.
Gordon, Die geheimen Mächte der Hypnose.
Helling, Neuer Anekdotenschatz.
Helling, Buch der Spiele im Zimmer und im Freien.
Helling, Der Tafelredner bei allen Festlichkeiten.
Jungmann, Wie treibe ich Zimmergymnastik.
Kaldewey, Das Einmachen der Früchte.
Kaldewey: Unser Haus- und Küchengarten.
Le Mang, Hypnose und Suggestion,
Le Mang, Der Rechenmeister im Hause.
Morgan, Wie erziehe und dressiere ich meinen Hund.
Munter, Polterabend und Hochzeitsgedichte.
Niemeyer, Kein Fleck mehr.
Reuter, Was trage ich vor. 125 humoristische Vorträge.
Richter, Der Charakter aus der Handschrift.
Schidlof, Die Kunst der Rede, Lehrbuch für Redner und Zuhörer.
Weissalles, Das Tausend-Rätsel-Buch,
Wie pflanze und baue ich Tabak. Zigarrenselbstherstellung.
Wulff, Das große Lehrbuch des Gedankenlesens (Telepathie).
Wulff, Der Okkultismus, übernatürliche Erscheinungen d. Seelenlebens.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Damen-Mäntel und -Kostüme!

Spezielle Pelz-Abteilung

Herren-Paletots und -Garnituren!



POZNAŃ, Kantaka nr. 1.
Telefon 1128.

Eleganteste Herren- und Damen-Schneiderei.

Während der IV. Posener Messe
Ausstellung und Verkauf
fertiger Pariser und Wiener Modelle.

Sport-Garnituren
Damen-Sportkleidung!

Geschmackvolle Herren-Kleidung nach Maß aus erstklassigen Stoffen u. neuesten Mustern.
In eigenen Werkstätten angefertigte Modelle.

Neue Abteilung: Kleider!

Fahrräder,
Nähmaschinen,
Ersatz- u. Zubehörteile,
Emaillierungen.

Reparatur-Werkstatt.
Reparaturen werden in kürzester Zeit sachgemäß u. preiswert ausgeführt.

Otto Mix, Poznań,
ul. Kantaka 6 a. Telephon 2396.

Automobil

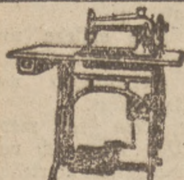
Marke **N. A. G.** 6 sitzig, **8/24 PS.,** gebraucht, sofort fahrbereit äußerst billig abzugeben.
Gefl. Anfragen unter **6352** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Achtung, Automobilbesitzer!

Autoöl
Benzin
Benzol (oberschlesischer)
Benzol (hiesiger)
Karbid
Akkumulatorensäure
} für Autozwecke

empfiehlt

M. MRUGOWSKI
Poznań, św. Marcin Nr. 62.



Nähmaschinen, Zentrifugen
Fahrräder, Gummis,
Ersatzteile jeder Art.
Fräs- u. Dreharbeiten.
Reparaturen präzise und schnell.
Maschinenhaus Warta
Gustav Pietsch, Poznań
Wielka 25 (früher Breitestrasse).

Sämtliche Friseure decken ihren Bedarf in der

Hurtownia dla Fryzjerów

Einkaufs-Genossenschaft.
Poznań, ul. św. Marcin 29. (vis à vis ul Kantaka).

Wellpapier-Fabrik J. Poralla
Rawicz
liefert als Spezialität:
Wellpapp-Kartons
für die Glas-, Beleuchtungs-, chemische Industrie etc.
Waffen-Fabrikation
Telegr.-Adr. „Papier P. K. O. Poznań 203 896. — Telephon 32.
Stand auf der Messe Nr. 421 II. Saal Drweskiego.



PAUL SELER, Poznań, ul. Przemysłowa 28 b
Telephon 2480 Telephon 2480

liefert seit vielen Jahrzehnten als Spezialität zu günstigen Preisen und coulanten Zahlungsbedingungen **neu** und **gebraucht:**

Lokomobilen für Landwirtschaft und Industrie
Dampf- und Motor-Dreschmaschinen
Strohpressen, Stroh-Elevatoren
Motoren fahrbar und ortsfest
„SAXONIA"- u. „REFORM"-Walzen-Schrotmühlen
Häckselmaschinen mit und ohne Gebläse
Reparaturen in und ausser dem Hause.

„SLAWA" G. m. b. H.

Wir haben laufend Interesse für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. [6479

Wir liefern zu den billigsten Preisen oberschlesische u. englische Kohle.

Danzig, Poggenpfuhl 42.

Telegr.-Adr.: Slawa. Telephon: 7822—5408.

Fabrik von Uhrgehäusen und Uhrengroßhandlung
W. Stajewski, Poznań,
Büro und Lager: ul. Czartorji Nr. 1
Telephon: 3865, 2716.

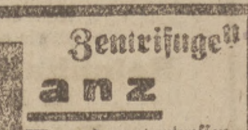
Stelle auf der IV. Posener Messe vom 27. 4. bis 2. 5. 1924 aus
im Ausstellungs-Pavillon auf dem v. Drwęski-Platz, Stand Nr. 802.

Portland-Zement, Dachpappe, Klebemasse, Teer, Stückkalk usw.

zu günstigen Bedingungen und billigsten Preisen geben dauernd ab

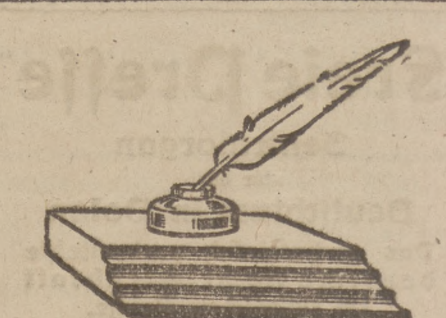
P. Nosiński i S-ka, Bydgoszcz,
Telephon 1701. ul. Śniadeckich 13/14.

Zentrifugen



Lanz

sind unübertroffen, beliebt und bevorzugt in allen Teilen der Welt.



B. MANKE
Papier- u. Schreibwaren
Gegr. 1874. Gegr. 1874.
Poznań, Wodna (Wasserstr.) 5
(am Alten Markt)
empfiehlt sämtliche

Bürobedarfs- und Schulartikel

Geschäftsbücher • Briefordner
Kautschukstempel

Fettdichte Pergamentpapiere für Molkereien etc.

Stralsunder Spielkarten

Schachbretter u. Schachfiguren.



Otto Wiese
BYDGOSZCZ
Telefon 459 — Dworcowa 62.

TrockenSchnitzel

in **Waggonladungen** sofort zu kaufen gesucht.
Angebote unter **T. 6949** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Gewerbesteuer.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß gemäß einer Verfügung des Staatspräsidenten vom 12. d. Mts. (Dz. U. R. P. Nr. 33, Pos. 340) für das Jahr 1924 die Gewerbescheine (Patente) für Handels- und Industrieunternehmen eine wesentliche Erhöhung erfahren.

Wir geben in Nachstehendem die Tabelle Nr. 1 zur Kenntnis, welche die neuen Preise für die einzelnen Kategorien und Ortsklassen, für Handels- und Industrieunternehmen angibt.

Tabelle Nr. 1.

A. Handelsunternehmen.

(Kategorie 1—4 Handelsanstalten, Kat. 5a fahrender Handel, Kategorie 5b Hausierhandel.)

Kategorie	In allen Ortschaften In Goldfrank	In den Ortschaften der Klasse 1	2	3	4
1	2 000	—	—	—	—
2	—	330	270	200	130
3	—	65	50	40	25
4	—	25	20	15	10
5a	50	—	—	—	—
5b	15	—	—	—	—

B. Industrieunternehmen.

Kategorie	In allen Ortschaften In Goldfrank	In den Ortschaften der Klasse 1	2	3	4
1	6 000	—	—	—	—
2	4 000	—	—	—	—
3	2 000	—	—	—	—
4	600	—	—	—	—
5	200	—	—	—	—
6	—	100	80	60	40
7	—	50	40	30	20
8	—	12	10	6	4

Den Unterschied bzw. den Betrag der Nachzahlung, welcher sich im Vergleich mit der bei Einlösung der für das Jahr 1924 erworbenen Gewerbescheinen bezahlten Summe mit den in obiger Tabelle enthaltenen Beträgen ergibt und welcher in der Zeit vom 15. Mai bis zum 30. Juni 1924 zu zahlen ist, weist nachstehende Tabelle Nr. 2 auf.

Tabelle Nr. 2.

A. Handelsunternehmen.

(Kategorie 1—4 Handelsanstalten, Kat. 5a fahrender Handel, Kategorie 5b Hausierhandel.)

Kategorie	In allen Ortschaften	In den Ortschaften der Klasse 1 (In Goldfrank)	2	3	4
1	1 431	—	—	—	—
2	—	188	156	115	73
3	—	37	27	23	14
4	—	14	11	8	5
5a	27	—	—	—	—
5b	8	—	—	—	—

B. Industrieunternehmen.

Kategorie	In allen Ortschaften	In den Ortschaften der Klasse 1 (In Goldfrank)	2	3	4
1	4 293	—	—	—	—
2	2 862	—	—	—	—
3	1 431	—	—	—	—
4	429	—	—	—	—
5	143	—	—	—	—
6	—	72	57	43	29
7	—	36	29	22	14
8	—	6	5	3	2

Die Preise für die Registrierkarten der einzelnen Lager erhöhen sich von 2 fr. zl. auf 10 fr. zl.

Für die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe als Brennereien usw., welche zu den Industrieunternehmen gezählt werden und sich größtenteils mit Rücksicht auf die produktive Menge oder aber auch auf die Anzahl der beschäftigten Arbeiter in verhältnismäßig niedrigen Kategorien befinden, dürfte diese Nachzahlung, welche zu errechnen an der Hand obiger Tabellen jeder Einzelne in der Lage ist, keine wesentliche Belastung darstellen, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß zu den einzelnen Nachzahlungen noch 65 Prozent als Zuschlag für die Kommunen, Berufsschulen sowie Handels- oder Handwerkskammern treten. **„Labura", Steuerberatungsstelle.**

Zweckmäßige Kälberzucht.

I.

Das leitende Motiv der menschlichen Kultur und Zivilisation ist die Produktion. Unter Produktion verstehen wir die Wertentstehung oder die Werterhöhung eines Produktes. Die Produkte sind wiederum direkt oder indirekt zur Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse, ohne die der Mensch nicht leben könnte, erforderlich. Drei Faktorengruppen ermöglichen erst die Produktion. Diese sind: Grund und Boden, Kapital und die menschliche Arbeit. Erst beim Zusammentreffen dieser drei Faktoren können wir produzieren. Über die Art der Produktion müssen wir uns jedoch von vornherein klar werden und die richtige Auswahl der einzelnen Produktionsmittel treffen. Denn nur in der Harmonie der einzelnen Produktionsmittel ist uns ein Erfolg gewährleistet und ermöglicht erst die Produktion.

Diese hier angeführten Gesichtspunkte lassen sich auch auf einen landwirtschaftlichen Betrieb anwenden, denn auch sein Zweck liegt in der Schaffung von Werten und in der Steigerung derselben. Wohl bieten sie auch dem landwirtschaftlichen Unternehmer verschiedene Möglichkeiten zur Produktion, doch stets wird er sich jenen widmen, die ihm unter Anwendung des geringsten Aufwandes den größten Erfolg versprechen.

Zur landwirtschaftlichen Produktion gehört neben der Gewinnung der landwirtschaftlichen Kulturpflanzen auch die Viehzucht. Diese zwei Produktionsgruppen hängen innig miteinander zusammen, teils, weil sie viele Produktionsfaktoren gemeinsam haben, teils, weil der eine Zweig in mancher Hinsicht auf den anderen angewiesen ist. Wohl gab es auch Zeiten, in welchen die Viehzucht arg vernachlässigt wurde, und zwar aus dem Grunde, weil sie dem Unternehmer als unrentabel erschien und der Bedarf an ihren Produkten gering war. Durch eifrige wissenschaftliche Forschungen jedoch lernte man die Produktionsfaktoren der Tierzucht näher kennen und verbilligte durch Anwendung der zweckmäßigsten Faktoren ihre Produktionsweise. Die größte kulturelle wirtschaftliche und soziale Bedeutung von allen in der Landwirtschaft gezüchteten Tieren fällt jedoch dem Rinde zu. Wohl gibt es auch Gebiete, in welchen das Rind dem einen oder dem anderen Haustier weichen muß, doch diese sind nur von untergeordneter Bedeutung und spielen in der gesamten Weltwirtschaft bei weitem nicht jene Rolle, die gerade dem Rinde zufällt. Denn nicht nur als Düngerlieferant, sondern vor allem als Fleisch-, Milch- und Butterproduzent nimmt es in der Weltwirtschaft die erste Stelle ein. Wir verweisen hier auf den Viehstand im Deutschen Reiche, wie er durch die Viehzählung im Jahre 1912 festgestellt wurde. Auf 20 182 021 Stück Rinder entfallen im Deutschen Reiche 4 524 059 Pferde, 1883 Maultiere und -esel 11 266 Esel, 5 803 445 Schafe, 21 923 707 Schweine und 3 410 396 Ziegen. Wohl wird nach der Anzahl das Rind um ca. 8 Proz. vom Schwein übertroffen, doch kommt dem Schwein, als einem kleinen Haustier, nicht jene Bedeutung zu wie dem Rind. Das kommt auch im materiellen Werte zum Ausdruck, der ungefähr 1 : 4 zugunsten des Rindes ausfällt.

Die größte Aufmerksamkeit in der Rinderzucht gebührt wiederum der Kälberaufzucht. Die richtige Kälberaufzucht ist für die spätere Leistung des Rindes maßgebend, und gar manche Vernachlässigung während dieser Zeit läßt sich später nicht mehr gutmachen. Und doch kann nur ein Produkt, das am meisten den gewünschten Anforderungen entspricht, uns den größten materiellen Erfolg sichern.

Wir wollen daher zunächst jene Faktoren, die für die Aufzucht der Kälber in Betracht kommen, feststellen, ihren Umfang und ihre erforderliche Beschaffenheit näher kennzeichnen.

Der leitende Grundsatz bei der Kälberaufzucht müßte lauten: Alle Momente, die ein gutes Gedeihen des jungen Tieres fördern, bis zum Optimismus zu steigern und alle hemmenden auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Denn das Tier ist ein Produkt seiner Umgebung und reagiert nach beiden Richtungen hin. Das wäre das zu erstrebende Ziel, doch es sind ihm in dem wirtschaftlichen Erfolg Schranken gesetzt, der das Endergebnis jeder Produktion darstellt. Versiegen muß jede Produktion, wenn nicht die Wertsteigerung des neuen Produktes den für die Wertsteigerung erforderlichen Aufwand decken kann. Diese zwei Gesichtspunkte müssen unbedingt bei einer zweckmäßigen Kälberaufzucht berücksichtigt werden, und wenn wir sie in ein Verhältnis zu einander bringen, das uns den größten wirtschaftlichen Erfolg auch für die Zukunft gewährt, dann haben wir unser Ziel erreicht. Nebst Anwendung aller wissenschaftlichen Errungenschaften, die uns die Produktion zu verbilligen helfen, teils indem sie das Produkt besser gestalten, teils indem sie uns einfachere Wege weisen, die uns den gleichen Erfolg sichern, müssen wir einen scharfen Blick für jene Faktoren besitzen, die wir überhaupt nicht oder nur mit großem Aufwande beeinflussen können. Hier setzt dann die Rechnung und der Erfolg ein und verrät uns, ob und in welchem Umfange wir die Kälberaufzucht betreiben können. Errechnen müssen wir ferner, wie weit wir die begünstigenden Momente steigern und die hemmenden beseitigen dürfen. Zu einer rationellen Kälberaufzucht gehört also die genaue Kenntnis der Lebensbedürfnisse der Tiere und ihre begünstigenden und hemmenden Momente.

I. Züchterische Momente.

Bedeutung der Elterntiere für die Aufzucht.

Wohl beginnt die Aufzucht des Tieres mit der Trennung desselben vom Mutterleibe; wir müssen jedoch noch weiter zurückgreifen und auch die Vererbungsgesetze berücksichtigen. Da kommt es vor allem auf die richtige Auswahl der zu paarenden Elterntiere an. Die Elterntiere müssen schon jene Eigenschaften besitzen, die wir von der Nachkommenschaft erwarten und weiter steigern wollen; denn was nicht vorhanden ist, kann nicht vererbt werden. Wir müssen daher eine Auswahl unter den Elterntieren treffen, die Zuchtrichtung berücksichtigen und mit ihr alle wünschenswerten Eigenschaften, die durch die Vererbung bedingt sind. Wir müssen auch Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Tiere nehmen; denn nur in einem gesunden Tiere, dem wir eine entsprechende Haltung und Ernährung angedeihen lassen, können die Erbanlagen in den physiologischen Eigenschaften in Erscheinung treten und sich entwickeln. Es ist daher für eine zweckmäßige Kälberaufzucht vorteilhaft, wenn uns auch die Elterntiere bekannt sind.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. Mai.

Abreise des Staatspräsidenten aus Posen.

Der Staatspräsident Wojciechowski hat gestern nachmittags 4 Uhr nach fünftägigem Aufenthalt in Posen, nachdem er vormittags den Zoologischen und den Botanischen Garten besichtigt, um 11 Uhr an einer ihm zu Ehren veranstalteten Festsitzung der Großpolnischen Handels- und Gewerbekammer mit einem Vortrage des Handelskammerpräsidenten Dr. Pernaczyński und um $1^1/_2$ Uhr an einem Festessen dieser Korporation teilgenommen hatte, im Sonderzuge vom Offiziersbahnhofe Posen verlassen und ist über Gnesen, wo er einen kurzen Aufenthalt zur Besichtigung des Domes usw. genommen hatte, um 6 Uhr nach Warschau weitergefahren.

Weitere Liquidierungen.

Die Liquidationskommission zu Posen beschloß, wie der „Monitor Polski" vom 22. April in Nr. 93 meldet, in der Sitzung vom 21. März d. J. folgende Ansiedlungen zu liquidieren:

Marienfeld im Kreise Znin, Karte 15, Besitzer Heinrich Bück; Birkenfelde im Kreise Znin, Karte 17, Besitzer Ludwig Weltz; Pantau im Kreise Tuchel, Karte 75, Besitzerin Elsbeth Senft; Elisenhof im Kreise Koschmin, Karte 22, Besitzer August Bölke; Witoldowo im Kreise Bromberg, Karte 27, Besitzer Julius Siewert und seine Ehefrau Bertha geb. Krüger; Unisław im Kreise Culm, Band IV, Karte 72, Besitzer Franz Gontarski und seine Ehefrau Emma geb. Krause; Tuczki im Kreise Soldau, Karte 25, Besitzer Johann Penner; Daleschin im Kreise Gostyn, Karte 79, Besitzer Philipp Sauder; Mönchsee im Kreise Gnesen, Band III, Karte 62, Besitzer Wilhelm Wehmeyer; Blumenfelde im Kreise Wongrowitz, Band I, Karte 4, Besitzerin Maria Gasel; Liebenau im Kreise Wongrowitz, Band II, Karte 6, Besitzer Christian Renning und seine Ehefrau Bertha geb. Schneider.

Ermäßigung der Invalidenversicherungsbeiträge? Wie die Pressestelle des (polnischen) Verbandes landwirtschaftlicher Produzenten mitteilt, sollen auf den gemeinsamen Protest der Arbeitgeber und Arbeitnehmer die durch Verordnung des Finanzministers vom 17. März 1924 bestimmten Sätze der Invaliditätsbeiträge von Regierungs wegen abgeändert werden. — Wir geben die Meldung nur mit allem Vorbehalt wieder.

× **Die neuen Marken,** die gestern bei den hiesigen Postämtern zum ersten Male an das Publikum verkauft wurden, lauten über 1, 2, 3, 5, 10, 15 und 30 Groschen. Es gibt mithin 7 neue Markensorten. Die Marke für einen Groschen ist hellbraun, für zwei Groschen dunkel-graubraun, für 5 Groschen graugrün, für 10 Groschen blaugrün, für 15 Groschen ziegelrot und für 30 Groschen violett.

Die Steuern im Mai. Vom 1. bis 31. Mai muß bei den Finanzkassen die 1. Rate der 100-prozentigen Bodensteuererhöhung und des Zuschlags zu ihr eingezahlt werden. Bis zum 15. Mai muß die Umsatzsteuer für April von den Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie und der Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie errichtet werden.

„Das geheimnisvolle Flugzeug". Unter dieser Spitzmarke teilt der „Dziennik Bydgoski" folgendes mit: Nach Mitteilungen der Messeleitung in Posen sollte dort ein Flugzeug neuer Konstruktion, dessen Erfinder die Gebrüder Gabriel in Bromberg sind, eine besondere Anziehungskraft ausüben. Inzwischen hat sich die Sache anders entwickelt. Das Flugzeug, das auf dem hiesigen Flugfelde mit seinem Erfinder Wilhelm Gabriel aufstieg, nahm zunächst die Richtung nach Posen, bei Wongrowitz indessen änderte es seinen Kurs, flog nach Nordwesten und ging in der Nähe von Woldenberg in der Mark, zwei Stationen hinter Kreuz, nieder, wobei der Propeller entzweiging. Der unglückliche Flieger wurde in Deutschland durch Feldjäger verhaftet, indessen auf Befehl von Berlin aus bald freigelassen. Der Vorfall hat sich am Donnerstag nachmittag ereignet. Der anfangs internierte Flieger kehrte Dienstag nach Bromberg zurück. Von einer Ausstellung seiner Erfindung auf der Posener Messe ist natürlich nicht mehr die Rede. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß Herr Gabriel, der deutscher Nationalität ist, im Weltkriege einer der gewandtesten Flieger der deutschen Armee war und sich nachher auch in Polen der Gunst der militärischen Behörden erfreute.

* **Bromberg,** 1. Mai. Der Leiter der Filiale der Polonia in Jägerhof beauftragte am Dienstag morgen seinen Lehrling mit Namen Franz Bukowski, in der Zentrale der Gesellschaft den Betrag von einer Milliarde Mark abzugeben. Der Lehrling begab sich nach der Stadt, kehrte aber nicht mehr zurück, und auch in der Polonia ist er mit dem Gelde nicht erschienen. Die Polizei fahndet nach ihm.

* **Rawitsch,** 1. Mai. Auf eine 30jährige Lehrertätigkeit in unserer Stadt sieht Lehrer Gerlach am heutigen 1. Mai zurück. Nach Absolvierung des hiesigen Lehrerseminars unterrichtete er zunächst 4 Jahre lang an auswärtigen Schulen und wurde am 1. Mai 1894 an der hiesigen Mädchen-Simultanschule als Lehrer angestellt. Dieses Amt behielt er bis zur politischen Umwälzung, worauf er in den Lehrerkörper des hiesigen Deutschen Privatgymnasiums aufgenommen wurde.

Konzerte.

Ein Sinfoniekonzert im Theater. — Alfred Hoehn.

Die Osterwoche brachte uns seit langem ein Sinfoniekonzert im Großen Theater, das eine feierlich gestimmte Gemeinde mit Freude genießen durfte. Sehr wenig Sinfonien bekommen wir in Posen zu hören. Man ist von der alten Tradition etwas abgewichen und gibt nur selten solche Abende. Eingeleitet wurde das Konzert mit der Leonoren-Ouvertüre III. von Beethoven, jener Art des musikalischen Gemäldes, die man in späterer Zeit „sinfonische Dichtung" genannt hat. In diesem Werk offenbart sich die große Meisterschaft des Orchestralmusikers in reiner Vollendung. Die Leonore III. ist ein Paradestück der Konzert geworden, und sie verfehlte auch an diesem Tage nicht die Wirkung, die ihr innewohnt. Es folgte die Sinfonie Nr. 7 (in A-dur).

Die Siebente Sinfonie wird sehr oft die Zwillingsschwester der Achten genannt und vielleicht nicht ganz mit Unrecht, denn rein zeitlich gehören sie zueinander, und auch musikalisch haben sie vieles miteinander gemein. Ausgezeichnet werden beide Sinfonien durch den echten Humor, der hier frohe Feste feiert. Freilich ist der Weg, den diese beiden Werke gehen, verschieden, denn die Siebente braust in freien und jubelnden Rhythmen einher, während die Achte innerlicher glüht. Immer hat die Siebente das Publikum fasziniert — bis heute, weil der Pulsschlag echter Lebenslust durch sie geht. Wagner sagte einmal von dieser Sinfonie, daß sie „alles Ungestüm, alles Sehnen und Toben des Herzens in wonnigem Übermute, mit bacchantischer Allmacht hinreißt." Es ist auch so, wenn wir einen Dirigenten sehen, der sich nicht mit grüblerischer Feinheit in dieses Werk hineinversenkt, sondern der mit jugendlichem Feuereifer sich hinwegtragen läßt in die große Flut der Freude. Vielleicht knüpft gerade dieses Werk an unseren früheren Theaterdirektor, Herrn Dolżycki, die wärmsten Erinnerungen; half er doch diesem Werk zum Leben, wie er es bei einem anderen Werke Beethovens in Posen nie vermochte. Herr Stermich, der Dirigent des Abends, sucht Leidenschaft, wo Freude herrscht, und er sucht hinreißende Glut, wo eigentlich der wonnige Zauber belohnen soll. Das bringt etwas in das Werk hinein, was ihm den Schmelz nimmt.

Nach Beethoven folgt Smetanas „Moldau", jene wunderbare sinfonische Dichtung, die immer wieder fesselt und hinreißen kann, weil hier Leidenschaft und Feuer, weil hier Trauer und bacchantische Ausgelassenheit wechseln. Hier war Herr Stermich im reinsten Element seiner Kunst und hier schuf er uns eine Dichtung nach, die jeden in Bann ziehen mußte. Am Schluß folgt das Vorspiel aus den „Meistersingern" von Wagner. Vielleicht in diesen Rahmen nicht hineinpassend.

*

Alfred Hoehn spielte am Freitag im Vereinshaus vor fast leerem Saal. Vielleicht waren die Messevorbereitungen daran schuld, vielleicht ist die Saison zu „weit vorgeschritten". Beschämend war dieser schlechte Besuch bei Hoehn auf jeden Fall. Es ist ein trauriges Zeichen für Posen, wenn man einen Künstler wie Hoehn so wenig beachtet. Ein Trost für ihn kann sein, daß auch Battistini und Marthéau vor halben Sälen standen.

Das Konzert war geschmackvoll zusammengestellt und bringt eigentlich aus allen Reihen der Tonkunst die besten Proben. Daß Hoehn ein eigenwilliger Künstler ist, der auf technische Vollendung weniger Wert legt (weil das eine Selbstverständlichkeit ist), als auf seelisches Erfassen, darum haben ihm Freunde des Klavierspiels manche Rüge erteilt. Daß er aber eine Persönlichkeit ist, die immer den Komponisten in seiner wahren Tiefe zu erfassen trachtet, das wird ihm keiner bestreiten. Und wer beachtet, wie er Mozart und Scarlatti, Beethoven und Couperin, Schumann und Debussy, Chopin und Liszt, in dieser Zusammensetzung spielt, wie das an dem Abend geschah, der wird diese kurzen Stunden im Vereinshaus nicht vergessen. Wir sollten nicht darüber rechten, wie er es auffaßt, und wie er es fassen müßte, wir sollten uns freuen, daß wir diesen Künstler haben. Und wir sollten ihm danken — durch reichen Besuch. rst.

Spenden für die Altershilfe.

Joh. Marten, Wongrowitz	20 000 000.— M.
Marquardt, Bleßmann, Schwersenz, Tremessen	20 000 000.— „
Lehrer G.	10 000 000.— „
Landwirt Wilh. Kelm, Orchowo	10 000 000.— „
K. Z. (25. Rate) 10 Złoty	18 000 000.— „
Ungenannt	5 000 000.— „
	83 000 000.— M.
Vortrag aus Nr. 93	2 314 552 806.— „
zusammen	2 397 552 806.— M.

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Lieb alle, wenigen traue,
tu keinem Unrecht. Sei dem Feind gewachsen
an Kraft mehr als in Tat; den Freund bewahre
wie das eigene Herz. Dein Schweigen mag man tadeln,
dein Reden nie.

(Shakespeare.)

Er pochte an manche Herzenstür,
Und drinnen riefs: Herein!
Er bat um einen Bissen Brot;
Man gab ihm einen Stein.

Und so bekam er Stein für Stein,
Er trug sie heimatwärts,
Und baute sich ein Mauerwerk
rings um sein eignes Herz.

(F. K. Ginzkey.)

Verlange nie Dank, sei zufrieden, wenn du keinen
Undank erntest.

(Goethe.)

Der Mann im Theater.

Erzählung von Johannes Schlaf.

(Nachdruck verboten.)

us. Kürzlich sah ich mir in einem Stadttheater die Erstaufführung des Lustspiels eines noch unbekannten Autors an. Ich saß im Parkett ziemlich vorn bei der Bühne auf einem Eckplatz dicht bei dem breiten Gang, der an der Seitenwand zur rechten hinführte. Etwas nach rechts vor mir, neben der Bühne, stand ein großer, mäßig geheizter, eiserner Ofen; neben meinem Sitz aber, jenseits einer braun-roten Schnur, die die Parkettsitze gegen den Gang abgrenzte, in einem mit Ölfarbe gestrichenen Holzpfeiler noch ein Rohrstuhl, vor welchem es dann keine weiteren Sitzgelegenheiten mehr gab.

Da ich früh gekommen war, vertrieb ich mir, nachdem ich den Zettel studiert hatte, die Zeit damit, zuzusehen, wie sich der Raum allmählich füllte, bis ich schließlich, als mir das über geworden war, ohne weiter an was zu denken, bloß noch so vor mich hin nach rechts in der der Lichtersparnis wegen von drei elektrischen Birnen schummerig beleuchteten, schön leeren, breiten Seitengang hineinsah.

Den Duft einer Apfelsine in der Nase, die von irgend wem hinter mir gegessen wurde, hatte ich, kaum mit etwas anderem beschäftigt, als daß der Ofen besser geheizt sein könnte, einige Minuten so vor mich hingesehen, als ich jemand mit einem Schritt, der für mich so halb und halb unbewußt etwas Auffallendes haben mochte, vorn vom Eingang her den Gang herabkommen hörte.

Ich wandte mich ein wenig über die Schnur vor und sah in den Gang hinein. Er war nach wie vor leer, bloß unter einer von den an der braunroten Wand angebrachten elektrischen Birnen standen drei junge Mädchen, die mit einigen jungen Männern so ihre Unterhaltung hatten; dicht an der Schnur aber sah ich einen Mann daherkommen. Er erregte sofort mein Interesse. Er war reichlich über mittelgroß, hatte ein langes, flach- und zugleich vollwangiges, bleiches, doch nicht krankbleiches, bartloses Gesicht, aschblondes, bürstenartig, doch nicht sehr hoch emporstarrendes, dichtes Haar, eine kurze, gerade Nase, ein volles, etwas vorragendes, breites Kinn. Die Stirn, die eher niedrig war, fiel schräg gerade ab und wirkte gegen die breite Unterpartie des Gesichtes zu schmal. Die steife, kurze, aschblode Haarbürste oben machte mit ihr einen stumpfen Winkel. Er hatte kleine, runde, graublaue Augen, die etwas zu nahe gegen die schmale Nasenwurzel beieinander standen. Einen ganz altmodischen, weißen Klappkragen trug er und drunter einen schon mehr als nüchternen, schwarzen, steifflachen, kleinen Schlips. In den Schultern war er eckig. Doch wirkte die Brust gegen die noch nicht allzu sehr vortretende Bauchpartie schmal. Er hatte ein enganliegendes und ziemlich hoch zugeknöpftes, graubraunes Jackett an, das so lang war, daß es ihm fast bis an die Knie herunterreichte, und gleichfarbige Beinkleider, die von zwei von oben bis unten gleichmäßig runden, kräftigen Beinen so ziemlich ausgefüllt wurden. Die Füße waren auffallend groß; auch die knochigen, rötlichen Hände. Er machte den Eindruck, als trage er keine Manschetten. In der einen Hand hielt er mit einer Art von steifer Sorgfalt etwas von sich ab, den Theaterzettel.

Seine Haltung war eine aufrechte; doch hielt er den Kopf steif, gerade emporgereckt. Sein Gesicht hatte einen gleichmäßig ernsten Ausdruck. Die kleinen, blau-grauen Augen aber waren, ich hatte das Gefühl, weit aufgerissen, unverwandt, irgend wohin, immer in derselben Linie, vor ihn hingerichtet. Sein Gang aber war . . . Nun, man hat wohl schon mal so einen buntlackierten Automaten gesehen, so ein Männchen aus Blech, das einen Karren schiebt, und wie es, wenn man es aufgezogen, schreitet. So schritt er.

Vollkommen, ich möchte sagen, in seinen Anblick aufgegangen, haftete meine Aufmerksamkeit an ihm, wie er so daherkam. Jeder hätte sich schon beobachtet fühlen müssen. Doch ohne die Richtung seines Blickes auch nur im geringsten zu verändern, kam er näher und näher, bis er bei dem Stuhl neben mir jenseits der Schnur stehen blieb. Ohne mich, oder sonst wen oder was zu beachten, und den Ausdruck seines Gesichts und seiner Augen auch nur im mindesten zu verändern, sah er, beide Arme lang und steif, etwas vom Körper ab, an ihm herunter, eckig steif, etwas vorgebeugt, einige Sekunden auf den Rohrsitz des Stuhles nieder. Dann machte er, immer ohne mich oder sonst wen oder was zu beachten, eine kurze Achselschwenkung und ließ sich langsam, steif gerade, den Kopf in der schon gekennzeichneten Weise etwas nach vorn gereckt, nieder. Ich sah, wie seine Knie dicht gegeneinander standen, und daß die Unterschenkel mit den Oberschenkeln einen genauen rechten Winkel machten. Einen Augenblick starrte er, immer mit demselben Gesichtsausdruck seinen Zettel an, dann hob er ihn gegen die Augen und las ihn, ich hatte den Eindruck: sorgfältig vom ersten bis zum letzten Buchstaben durch, worauf er ihn langsam, sorgfältig zusammenkniff und in gleicher Weise in die rechte Seitentasche seines Jacketts schob. Als er das aber getan hatte, legte er, die Ellbogen dicht angedrückt, beide Hände übereinander in den Schoß, während sich sein Blick immer mit dem gleichen Ausdruck, vor sich hin auf den Ofen richtete.

Es versteht sich, daß ich ihn bis zum Anfang der Vorstellung beobachtete. Aber ich darf versichern, daß er bis dahin weder seinen Blick vom Ofen fortwandte, noch sonst irgend eine Bewegung machte, die ihm eine andere Körperhaltung gegeben hätte. Endlich ertönte das Zeichen zum Anfang. Ehe der Raum sich aber zu verdunkeln anfing, konnte ich wahrnehmen, daß sich sein Blick vom Ofen fort und der Bühne zuwandte. Der Vorhang hob sich, die Vorstellung begann. Ich durfte mich mehrfach überzeugen, daß sein Blick, während er beständig die gleiche Körperhaltung bewahrte, nicht einen Moment von dem, was auf der Bühne vorging, abwich. So verhielt er sich, bis der erste Aufzug zu Ende war. Dann aber richtete er, ohne daß er auch nur eine Miene oder in irgend einer Weise seine Haltung veränderte, seinen Blick wieder auf den Ofen.

Die Pause über blieb ich auf meinem Sitz, um ihn weiter zu beobachten, denn auch er war nicht ins Foyer gegangen. Ich durfte feststellen, daß er nicht einen Augenblick vom Ofen wegsah. Nur hatte er ab und zu, in langen Zwischenräumen, ein kurzes Zucken des Kopfes; es geschah auch wohl, daß er für einen Augenblick die eine Hand ein wenig hob, um sie dann aber gleich wieder auf die andere niederzulegen. So verhielt er sich aber alle vier Aufzüge, die das Stück hatte, und die drei Zwischenpausen hindurch. Also so, daß er, sobald der Vorhang sich hob, vom Ofen weg zur Bühne, wenn er sich aber senkte, von der Bühne weg zum Ofen hinsah.

Endlich war die Vorstellung aus, das Publikum erhob sich und strömte den Ausgängen zu. Ich sah, wie er den Blick vom Ofen wegwandte und für ein paar Sekunden vor sich nieder richtete, während seine Hände sich langsam voneinandertaten. Endlich aber erhob er sich, indem er sich steif etwas nach vorn beugte, und stand in seiner ganzen Länge ein paar Sekunden da, worauf er sich umwandte und, genau in der gleichen Weise, wie er gekommen war, den Gang hin dem Ausgang zuschritt. Als er einige Schritte getan hatte, stieg ich, anstatt den Weg durch den Mittelgang des Parketts, den ich gekommen war, zu gebrauchen, über die Schnur. Ja, ich hielt es einfach nicht mehr aus, ich mußte ihn anreden, mußte irgend einen Laut von ihm hören, ihn irgend eine Bewegung machen sehen, die wie die eines anderen Menschen waren. Also ich ging ihm nach, holte ihn ein und sagte das erste Beste, was mir auf die Lippen kam:

„Entschuldigen Sie, Herr Nachbar! Wie hat Ihnen das Stück gefallen?"

Er war stehen geblieben, hatte sich gegen mich hergewandt und sah mich mit dem Gesichtsausdruck, den er bei seinem Kommen, die ganze Aufführung und alle Pausen hindurch gezeigt, einige Sekunden an, dann antwortete er:

„D—D—Das S—S—Stück t—t—taugt nichts."

Und wenn ich, der sich immerhin auf dergleichen versteht, versichern darf — er hatte recht . . .

Pferderennen.

Von Egon H. Straßbu-ger.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Zeit voller Ereignisse ist beweglicher und wilder, als die Tage der Biedermeierperiode es waren, wo am Tafelklavier die holdselige Jungfrau in schmachtender Liebe mit dem Angebeteten vierhändig klimperte. Unsere Zeit hat Bewegung und Kautschuk in ihrem Knochensystem. Ruhepunkte existieren nicht, denn wer ruht, verliert die Fühlung mit dem Schritt der Kompagnie. Wir brauchen Reizmittel und Peitschungen in diesem Leben, um mit den Nerven auf der Höhe zu bleiben.

Da sausen die Pferde über die Rennbahn und die Gehirne der Damen- und Herrenwelt vibrieren. Platz . . . Sieg . . . Moosgrün . . . Karl Marx . . . Augapfel . . . Totalisator, du Lebensfreude, du Segenbringer, deiner Güte empfehlen wir unseren Geist.

•

Werden wir nicht zu intensiv, geschichtlich: übergehen wir Alt-Rom, Hellas, Persien und das Skythenvolk, da in Aachen Karl der Große warme Bäder nahm. König Lech IV. war gestorben. Das Reich war ohne Herrscher. Da keiner zu finden war, entschlossen sich die Großen, einen König zu nehmen, der beim Pferderennen Sieger werde. Ein Schwindler kam als Erster an das Ziel; indem er den anderen Kronprätendenten hoch zu Schimmel, Rappen oder Fuchs bittere Magentropfen zukommen ließ, blieben diese weit zurück. Lech V. wurde bald auf diesen Ritt hin von seinem Ankläger, der mitgeritten war, ermordet, worauf der Mörder Herr wurde . . . Wie man sieht, war das Pferderennen in dieser Zeit ein wichtiges und wertvolles Vergnügen. Denkt man sich heute einen Jockei, der durch seinen Sieg Kaiser werden wird, man lacht darüber . . . Da aber ein Jockei heute doch wertvoller dem Volke erscheint, als sämtliche Weisen des Morgen- und Abendlandes, ist auch ein Lech V. bei uns möglich . . .

Millionen reden über Pferde, die nie ein Pferd bestiegen, Millionen fahren zur Rennbahn, um die Sieger zu sehen. Herrliches Bild, wenn im Mai oder Juni die Pferde starten. Grüne Wiese, Sonne, Roßduft, elegante Frauen, feingekleidete Kavaliere.

Fluidum der Seligkeit! Nervenkitzel engros! Pochende Herzen kennen keine Valutaschmerzen mehr, pochende Herzen fühlen schon die Sieger heraus. Flammenbrunst wird Erster, Mayonnaise Zweiter, Graf Schaffgotsch Letzter.

Warum?

Es ist bestimmt in Gottes Rat und — — die Jockeis sind die kleinen Götter der Rennbahn. Da aber die Jockeis nicht immer systematisch arbeiten, so wird Schaffgotsch Erster und der Erste wird Letzter. So verliert man sein Geld . . . alle die Klugen, die gut Orientierten, während die dümmsten Bauern in der ganzen Welt die besten und größten Kartoffeln haben.

•

Ich habe gesetzt. Mein Friseur empfahl mir Fortuna, was er, ich weiß nicht, weshalb, mit Kanarienvogel übersetzte. Mein Friseur ist eine Art Buchmacher, aber er rasiert fabelhaft. Aus diesem Grunde hatte ich Vertrauen zu Kanarienvogel. Ich sah mir das Tier an, und es nickte aus unbekannten Gründen mir zu. Nachdem ich dem Jockei eine Zigarette offeriert hatte, flüsterte dieser Jockei:

„Nicht auf Fortuna setzen . . . Hokuspokus gewinnt. Bitte weitersagen."

Und ich erzählte es hundert Leuten weiter und diese Hundert erzählten es wieder Hundert. Alles setzte auf Hokuspokus.

Da gewann — war es überhaupt denn möglich — doch Fortuna, auf das nur zwanzig Friseure gesetzt hatten.

Aber trotz der verlorenen Million sagte ich mir: Ehrlich war der Jockei und bescheiden; er hielt von anderen Pferden mehr. Und ich gab ihm noch zwei Zigaretten.

Ehrlich war aber auch der Friseur . . . sein Tip war gut zudem, ich hatte ihn nur nicht angewandt.

Wie ich das nächste Mal setze? Ob der Friseur weiter ehrlich ist? Ob Fortuna wieder gewinnt? Ob sein Jockei wieder so bescheiden ist? Ob der Jockei ein kleiner Schieber ist? Ob ich Sonntag . . .

Ich werde mit dem Geld meiner Frau setzen — — das wird das Beste sein . . .

Die Rache des Idioten.

Skizze von Kopernikulus.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne lachte über dem Anstaltsgarten. So sommerfroh Und die Scheiben der Irrenhausgebäude fingen das Licht auf und blitzten lustig. Auch die beiden Wärter, die, einen leeren Sarg auf den Schultern tragend, sich nach der Abteilung für „nicht Gemeingefährliche" begaben, empfanden, daß es eine Lust zu leben sei.

Laut hallten ihre Schritte durch den weiten, mit Fliesen ausgelegten Flur. Sie machten Halt vor einer Zellentür, aber bevor sie dieselbe öffneten, ließen sie den Sarg herab und nahmen eine Prise. Dann fuhren sie einmal mit dem Handrücken unter der Nase entlang und traten ein.

Zwei Betten, ein Schrank in der Wand und ein am Fußboden festgenagelter Tisch stellten das ganze Mobiliar der Zelle dar, in der sich nur zwei Menschen befanden, ein Toter, der im Bette lag, und ein Lebendiger, der bei dem Toten auf dem Bettrand saß und dessen Hand in seiner hielt.

„Hui, du Schubjak!" knurrte der eine der beiden Wärter und drohte nach dem Irren mit der Faust. „Willst Du wohl weg da! Wart', ich werde Dir . . .!"

„Laß ihn doch," wehrte der andere ab, während der Gescholtene mit seltsam listigem Lächeln aufsprang und sich schnell auf das andere Bett setzte, von wo aus er dem Tun der beiden Wärter mit funkelnden Augen zuschaute. Die stellten den Sarg auf den Fußboden, legten ohne viele Umstände den Toten hinein, deckten den Deckel lose darauf und verließen mit einem mißbilligenden Blick wieder die Zelle, die Türe offen lassend. „Kannst in den Garten laufen," brummte der Gutmütigere dem Irren zu.

Aber der blieb, ein verächtliches Lächeln um die zusammengekniffenen Lippen, stumm auf seinem Bette sitzen.

Sobald jedoch die Schritte der beiden verhallt waren, erhob er sich hastig und eilte spähend an die Türe. Er schloß sie leise. Und das Wort „Freiheit" zerrieb er zwischen den Zähnen, daß es knirschte.

Dann deckte er den Sarg auf und zog den Toten in die Höhe. Er schleppte ihn, der steif und schwer war, nach dem Wandschrank. Dort legte er ihn nieder und öffnete die Tür. Im Schranke hingen Kleidungsstücke, die er er zur Seite schob, um in dem schmalen, engen Raume Platz für die Leiche zu schaffen. Mit großer Mühe, pustend und schwitzend, gelang es ihm, den toten Zellengenossen im Schranke zu verstauen.

Tief atmend stand er nun ein Weilchen vor dem geschlossenen Schranke. Dann trat er, böse grinsend, dicht an den offenen Sarg. „Freiheit" murmelte er und setzte sich mit einer hastigen Bewegung hinein. Nun richtete er den Deckel auf die hohe Kante und zog ihn, während er sich langsam rücklings wie in ein Bett hineinlegte, über sich, den Sarg zudeckend. Und wieder „Freiheit" durch die Zähne stoßend, schloß er die Augen, um zu warten.

Nach etwa einer Stunde kamen die beiden Wärter wieder, um den Sarg zuzunageln und nach dem Anstaltsfriedhof zu bringen. Der eine kniete neben dem Sarge nieder in der Absicht, die Nägel einzutreiben, während der andere zum Wandschrank trat, um einen darin verwahrten Traggurt herauszunehmen. Kaum aber begann der erste den Deckel zurechtzurücken, als dieser hochflog und der Irre aus dem Sarg fuhr, wild um sich schlagend. Mit einem Aufschrei brach der Wärter zusammen, und sein Genosse, gerade in diesem Augenblick die Schranktür aufreißend, drehte sich nach ihm um. Aber sofort fuhr er entsetzt zurück, weil es ihn kalt und schwer im Nacken berührte; er sank, als er sich von dem Toten gleichsam umarmt sah, stöhnend zu Boden.

In fünf Minuten hatte sich eine ungeheure Aufregung des ganzen Irrenhauses bemächtigt, und als man endlich Klarheit in den Zusammenhang gebracht, den Urheber in eine Zelle für gemeingefährliche Irre gesteckt und die beiden Wärter wieder aus ihrer Ohnmacht erweckt hatte, da beherbergte die im Sonnenschein und Gartengrün so einladend daliegende Anstalt — zwei Irre mehr.

Lustige Ecke.

Eine gute Antwort. Ein spanisches Blatt hat kürzlich folgende amüsante Anekdote veröffentlicht: Vor einigen Jahren war Spanien in Petersburg durch einen aristokratischen Diplomaten vertreten, der höchst prunkvoll und großartig aufzutreten pflegte. Er hieß Graf von Osuna und verschwendete regelrecht sein elterliches Erbteil. Eines Tages schickte dieser vornehme Herr an seine jüngeren Brüder, die in Madrid wohnten, eine Photographie, welche ihn in einem prächtigen Hermelinmantel, den ihm der Zar selber zum Geschenk gemacht hatte, und mit einer Krone aus Hermelin, darstellte, welche nicht weniger prachtvoll war. Unter diese Photographie schrieb er die Worte: „So bewundert mich." Als die Brüder dieses Bild erhalten hatten, begaben sie sich sofort zu einem Photographen, ließen sich von diesem photographieren, und zwar — im Adamskostüm. Dieses Bild schickten sie nun ihrerseits ihrem noblen Bruder und schrieben darunter die Worte: „So hast Du uns zurückgelassen."

Die Melone als Eintrittspreis. Der Doyen der englischen Schauspieler, der 81jährige Harry Nelson, erzählt in seinen Erinnerungen von den längst vergangenen Tagen, da er mit einer Schmiere von Dorf zu Dorf zog. Es war ein heißer Sommertag, und der Besuch des Theaters äußerst schwach. Der Direktor steht traurig am Eingang. Da kommt ein Junge und fragt: „Darf ich für diese Melone herein?" Das wird ihm freudig bewilligt, doch schon vor dem Ende des Stücks verläßt der jugendliche Theaterfreund das Schauspiel. „Du Bengel," sagte der Direktor wütend, „Deine Melone war ja faul. „Gerade so wie das Stück," soll die Antwort gelautet haben.

Zur Holznot. „Da wird ja eine Unmenge von Brennmaterial auf dem Fluß herangebracht." — „Ja, diese Männer flößen zwar Holz, aber nicht das Vertrauen ein, daß es billig zu haben sein wird."

Gegensätze. „Es ist entsetzlich: wenn ich Tee trinke, kann ich nicht schlafen." — „Komisch, so verschieden sind die Naturen! Ich zum Beispiel, wenn ich schlafe, kann keinen Tee trinken."

Der Anfänger. „Sind Sie immer so schüchtern?" — „Nein, nur wenn ich mit jemand zusammen bin!"

Aus der Schule. Die Lehrerin erklärt ihren Schülerinnen die Bedeutung verschiedener Fremdwörter. „Monogamie" ist die Ehe mit einer Frau, „Polygamie" die Ehe mit mehreren Frauen usw. Am folgenden Tage die Repetition. „Wie nennt man die Einehe?" — Antwortet Lieschen: „Monotonie!"

Ein Freund der Wahrheit. Ein alter Mann in einem abgelegenen Dörfchen im Gebirge wurde von einem Besucher gefragt, ob er sein ganzes Leben in diesem Orte zugebracht habe. Seine wahrheitsgemäße Antwort war: „Noch nicht!"

Das chronische Leiden. „Mein Lieber," sagte der Arzt zu dem Patienten. „Sie leiden an einem chronischen Übel." — „Das weiß ich," flüsterte der Patient ängstlich. „Aber, bitte, sprechen Sie leiser. Sie ist im Nebenzimmer."

Eheglück. „Nun, alter Junge, glücklich verheiratet? Jetzt gibt's keine Löcher in den Strümpfen mehr!" — „Nein! Das erste, was mir meine Frau beibrachte, war, wie man Strümpfe stopft."

Die Ärmsten. Die junge Hausfrau: „Diese Eier sind sehr klein — meinen Sie nicht auch, daß man sie zu früh von der Mutter weggenommen hat?"

Verdächtig. Mutter: „Betty, John brachte Dich gestern sehr spät nach Hause!" — „Betty: „Ja, es war spät, Mutter; störte Dich der Lärm?" — „Mutter: „Nein, Liebe, nicht der Lärm, aber die Stille!"

Vorbereitet. „Haben Sie schon gehört, Grabowsky, der Filmautor, der schon mindestens hundert Films geschrieben hat, — Schluß hat er damit gemacht, radikal Schluß. Ein Onkel von ihm, der 'ne Großschlächterei gehabt hat, ist gestorben, und was hat Grabowsky jetzt getan? Die Großschlächterei hat er übernommen." — „Nun ja, für seine Films hat er ja auch immer alles im großen ausgeschlachtet."

Silben-Rätsel.

Nr. 30.

Aus den Silben:

a — a — ba — borg — bü — de — det — do — dut — e — — e — ehr — er — es — fi — ge — geiz — gramm — gran — — her — i — i — ill — in — in — in — kai — kes — ku — — la — lef — li — li — low — me — mu — nau — non — num — — o — pe — pe — pi — re — re — sa — sha — to — zend

sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. männlicher Vorname, 2. Farbstoff, 3. Vogel, 4. Gebirge in Asien, 5. weiblicher Vorname, 6. Charaktereigenschaft, 7. Heerführer aus dem Weltkrieg, 8. Baum, 9. Vater Davids, 10. Dichter, 11. Wein, 12. Zahlenmaß, 13. Stadt in Deutschland, 14. Dichtungsart, 15. Stadt des Altertums, 16. Göttin, 17. Handarbeit.

Der 1. Mai.

Zwischenfälle ohne Bedeutung.

Über die Maifeiern, die in der ganzen Welt ziemlich ruhig und harmlos verlaufen sind, berichten heute morgen die „Depesze poranne". Wir entnehmen den Berichten folgende Einzelheiten, die die Stimmung charakterisieren:

Posen, 1. Mai. Ein kleines Häuflein von Leninbekennern versammelte sich am Donnerstag um 5.20 Uhr nachmittags im Lokal des Herrn Kubicki in Dolna Wilda, um das „Maifest" zu feiern. Es sollte ein Umzug nach der ul. Zamkowa stattfinden Geplant war auch ein Ausflug nach dem Przepadek, um, wie es scheint, die vorjährigen Erinnerungen aufzufrischen. Doch vorher spielte sich ein kurzes Scharmützel ab, während dessen die Kommunisten vier rote Fahnen verloren. Die Polizei, deren Haltung ganz korrekt und geradezu musterhaft war, mußte schließlich eingreifen, um die unglücklichen Kommunistenknechte aus der peinlichen Lage zu befreien, die ihnen unsere polnischen Arbeiter bereiteten. Der Triumphzug wurde natürlich liquidiert In der „Versammlung" war auch u. a. die Forderung laut geworden, die zum Tode verurteilten Banditen Bagiński und Wieczorkiewicz freizulassen und eine Bauern- und Arbeiterregierung nach dem Muster der Sowjets einzuführen.

*

Aus den verschiedenen Gebietsteilen Polens wird gemeldet: In Bromberg kamen in der einen Versammlung 60, in der anderen 30 Teilnehmer zusammen.

In **Warschau** ist der 1. Mai, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, ruhig verlaufen. Die Zahl der Manifestanten in Versammlungen und Umzügen überstieg nicht 10 000 Personen. Wie alljährlich, fand auf dem Plac Teatralny eine Versammlung mit Ansprachen statt.

In **Lemberg** herrschte gestern, nach der „Agencja Wschodnia" völlige Ruhe. Nur auf dem Plac Gosiewskiego, wo eine Versammlung der Sozialisten stattfand, entstand ein Konflikt mit Kommunisten. Die Polizei beschlagnahmte eine kommunistische Fahne. Es wurden einige Personen verhaftet.

In **Wilna** sollen bei den Kundgebungen einige Schüsse gefallen und eine Person verwundet worden sein.

In **Kattowitz** ist die Ruhe nicht gestört worden. Alle Institutionen, die Straßenbahnen und die Geschäfte waren tätig.

Aus **Zabrze** meldet die Polnische Telegraphen-Agentur: Trotz polizeilichen Verbots veranstalteten die sozialdemokratischen Arbeiter einen Umzug. Da der polizeilichen Aufforderung auseinanderzugehen, nicht Folge geleistet, im Gegenteil die Polizei angegriffen wurde, machte sie von der Waffe Gebrauch. **Zwei Personen wurden getötet und fünf schwer verletzt.**

Auch in **Beuthen** führte nach der Poln. Telegr.-Agentur die sozialistische Kundgebung zu einem Zusammenstoß mit der Polizei.

Aus **Gelsenkirchen** meldet die Poln. Telegr.-Agentur folgendes: Die Polizei umgab ein Haus, in dem sich Kommunisten befanden, die der Sabotage in den Gruben verdächtig waren. Bei dem Zusammenstoß mit der Polizei wurden **acht Kommunisten getötet.**

In **Danzig** ist nach der Agencja Wschodnia der 1. Mai ruhig verlaufen. Auch in **Leipzig** hatte er einen ruhigen Verlauf.

Dasselbe meldet die Poln. Telegr.-Agentur aus **Wien** und **Paris.**

Aus **Rom** wird gemeldet: Zur Arbeit stellten sich heute 15 bis 20 Prozent der Arbeiter. Die übrigen arbeiten unter dem Schutz von Karabinieri. In der Nähe der Sowjetgesandschaft, die eine rote Fahne hißte, wurde eine Wache aufgestellt.

Aus **Athen** kommt die Meldung, daß bei der dortigen Kundgebung einige Personen verwundet und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen wurden.

Die wirtschaftlichen Grundlagen des Sachverständigenberichts.

Der deutsche Reichswirtschaftsminister gewährte einem Vertreter der „Kölnischen Zeitung" eine Unterredung über das obige Thema. Wir bringen hier im Auszuge die sachlichen Feststellungen der Unterredung, die recht deutlich beweist, wo die Grenzen der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit Deutschlands liegen;

Der Korrespondet fragte: Haben Sie, Herr Minister, den Eindruck gewonnen, daß das Sachverständigengutachten in seinen Voraussetzungen wie in seinen Folgerungen den wirtschaftlichen Verhältnissen Deutschlands gerecht geworden ist?

Antwort: In hoher Einsicht erkannte das Sachverständigengutachten an, daß Deutschland nicht in Gold zahlen kann, daß es vielmehr, um seinen Wirtschaftsapparat in besseren Gang zu bringen, ausländischen Goldkredits bedarf, und daß es lediglich in Waren leisten kann, und stellt die Schlußfolgerungen, die an die Gedankenarbeit Rathenaus erinnern, zum ersten Mal klar nebeneinander das Problem des inneren Aufbringens und der äußeren Übertragung an den fremden Gläubiger.

*

Frage: Halten Sie die Ausgangspunkte der Beurteilung der inneren deutschen Leistungsfähigkeit für richtig?

Antwort: **Nach meiner Überzeugung überschätzen die Sachverständigen diese Leistungsfähigkeit. Man darf nicht vergessen, daß Deutschland Ungeheures schon aus seiner Volkswirtschaft abgeführt hat, nach deutscher Berechnung bis nde 1923 über 43 Milliarden Mark auf Reparationskonto und über 14 Milliarden daneben Leistungen, die auch in niedrigerer Berechnung nach Keynes immerhin 20 bis 26 Milliarden, nach dem Institute of Economics in Washington auf rund 26 Milliarden geschätzt werden. Man darf ferner nicht vergessen, was Deutschland alles in Ost und West und Übersee an Grund und Boden, Landwirtschaft, Bergbau, Industrie, an Schiffen und Kapital verloren hat. Hätten wir das alles noch, hätten wir noch die letzten Stützpunkte deutscher Arbeit im Auslande, unsere Kolonien, auf die wir ein Recht haben, wie nur irgend ein anderes Volk, so wäre die Leistungsfähigkeit anders zu beurteilen.**

Zwar verweisen die Sachverständigen darauf, daß die einseitige Benachteiligung Deutschlands im Jahre 1924 ablaufe. Das trifft indes nur für die Maßnahmen des Vertrages von Versailles zu, nicht aber für die vielen wirklich oder vorgeblich zum Schutze gegen deutsches Valutadumping getroffenen Maßnahmen, die bis heute trotz der seit einem halben Jahre stehenden deutschen Währung noch nicht gelindert, geschweige denn aufgehoben sind. Hier müßten nun unsere Gläubiger vorangehen, daß uns die Türen geöffnet werden.

*

Frage: Wie beurteilen Sie die Bestimmungen über Reichsbahn und Reichsbank?

Antwort: Ich sehe in ihnen schwere Belastungen, namentlich nach der seelischen Seite schwerer noch als in den ziffernmäßigen Belastungen. Denn diesen Ziffern gegenüber liegt eine gewisse Sicherung in den Schutzvorschriften.

Worauf es ankommt, ist, in den Vorbereitungsverhandlungen so stark als immer möglich Reichsbahn und Reichsbank als Werkzeuge der nationalen Wirtschaft in deutscher Führung zu halten und eine maßgebende fremde Einwirkung auf die Fälle nachweisbarer schuldhafter Verletzung zu beschränken.

Die fremde Kontrolle.

Frage: Teilen Sie die Befürchtung, daß die vorgesehene „Kontrolle" die bisherigen Auflagen wesentlich verschlimmert?

Antwort: Nachdem Deutschland schon einmal den Vertrag von Versailles, dessen sittliche Berechtigung wir niemals anerkennen können, eingegangen hatte, war es eine Verschärfung des Unglücks, daß Amerika nicht, wie ursprünglich vorgesehen, in der Reparationskommission stimmberechtigt vertreten war. Manche Entscheidung wäre dann anders gefallen. Daß nun die Vertreter Amerikas gleichberechtigt in den verschiedenen Ausschüssen und Organen mitwirken, ist ein bedeutsamer Fortschritt. Des weiteren werden die Besorgnisse, daß die Kontrollen politisch ausgenützt werden könnten, dadurch nicht unerheblich gelindert, daß zum Beispiel bei der Goldnotenbank und dem Übertragungsausschuß nicht politische Vertreter der Regierungen, sondern unabhängige Sachkenner sitzen, bei denen Vergangenheit und Beruf eine gewisse Sicherung für die wirtschaftliche Auffassung ihrer Aufgabe bieten.

Die Wiederherstellung der deutschen Staatseinheit und Staatshoheit an Rhein und Ruhr ist von den Sachverständigen selbst in klaren Worten als wichtigste Voraussetzung deutscher Leistungen bezeichnet worden. In der Tat, wenn Frankreich heute noch über die offene Grenze im Westen ungemessene Mengen überflüssiger Waren unverzollt oder zu einem Bruchteil des deutschen Zolltarifs in unsere Wirtschaft hereinzwingt, wenn Micumverträge und Kriegsgerichte auf der Wirtschaft lasten, so kann dabei die Wirtschaft weder im besetzten noch im unbesetzten Gebiet gedeihen. Was die Sachverständigen als wirtschaftliche Voraussetzung aufstellen, ist dies also im höchsten Sinne und ist zugleich seelische Voraussetzung für die deutsche Leistungsfähigkeit. In ihr erblickte die Reichsregierung das politische Ziel und die sittliche Berechtigung, wenn sie sich bereit erklärte, das Sachverständigengutachten als Grundlage der Reparationslösung anzunehmen.

Die Durchführung.

Frage: Wie denkt sich die Reichsregierung die Durchführung dieses Entschlusses?

Antwort: Die Reichsregierung hat für ihren Entschluß die stärkste Unterstützung seitens der Politik und Wirtschaft gefunden. Daß der Reichstag aufgelöst ist, enthob sie nicht der Notwendigkeit der Entschließung. Denn es gibt für ein großes Volk keinen Stillstand der Politik. Der neue Reichstag wird aus der Gesamtbeurteilung der außenpolitischen Lage, wie sie sich alsdann darstellen wird, die Entscheidung über die Durchführung des Sachverständigengutachtens zu treffen haben, für welche die gesetzgeberischen Vorarbeiten bereits im Gange sind. Das deutsche Volk darf nur ein Ziel kennen, seine Freiheit, und dazu muß ihm der Weg recht sein, den die Zeit ihm weist.

Von den Verhandlungen der Repko.

Die Reparationskommission ist jetzt dabei, die Antworten der verschiedenen Regierungen, die inzwischen zum Sachverständigenbericht eingegangen sind, durchzuprüfen. Wir teilten bereits mit, daß die grundsätzlichen Auffassungen der Regierungen, soweit sie aus den Antworten zu ersehen sind, gleich sind, und man müßte jetzt erwarten, daß die Repko auch ihrerseits den genau präzisierten Standpunkt kundgibt. Die Repko weicht aber anscheinend vorläufig noch einer solchen Festlegung aus und zieht es vor, weiterhin in offiziösen Sitzungen zu verhandeln. Über die Meinungsverschiedenheiten der einzelnen Regierungen, trotz der grundsätzlichen Übereinstimmung, haben wir auch bereits gesprochen. Wir wissen, daß Herr Poincaré einerseits andauernd Vorbehalte macht, um die starke Situation für Frankreich zu halten und zu sichern. Gerüchtweise wird nun verlautbar, daß in der gestrigen Sitzung der Repko gelegentlich eine Abstimmung höchstwahrscheinlich die französischen Vertreter in der Minderheit geblieben wären; man wollte das sicherlich vermeiden und brach die Sitzung ab. Die Repko ihrerseits dementiert dies Gerücht. Es heißt aber, daß sie von neuem an eine vierwöchige Prüfung der technischen Einzelheiten des Sachverständigenproblems denke. Wenn es mit diesen Verhandlungen so weiter geht, wird höchstwahrscheinlich der beste Kommentar zum Sachverständigenbericht der Bericht selber sein.

Die Situation ist also so, daß die Repko es den einzelnen Regierungen überläßt, sich erst zu verständigen, bevor sie ihrerseits ihren genauen Standpunkt präzisiert Es ergibt sich also daraus, daß es mit der berühmten „traditionellen Einigkeit" nicht soweit her ist, was ja die Vermittlungsversuche Theunis' und Hymans' bei Poincaré deutlich beweisen. Poincaré hat jetzt anscheinend Zeit, zu warten, da der Stand des Frank ziemlich hoch ist; aber die beiden belgischen Vertreter möchten gerne möglichst rasch zu ihrem Gelde kommen. Zu diesem Zweck fahren sie jetzt auch nach London, in der Hoffnung, mit Herrn Mac Donalds Hilfe dieses Ziel eher zu erreichen. Am 16. Mai **soll dann noch eine Besprechung mit Mussolini in dieser Angelegenheit erfolgen.**

Am 16. Mai sind die Wahlen in den beiden meistbeteiligten Ländern beendet, und man glaubt dann, daß man mit den neuen Regierungen beider Länder erfolgreicher verhandeln kann. Dann soll auch die bereits wiederholt erwähnte abermalige Konferenz der Alliierten stattfinden.

Die Tatsache, daß die Repko ihre Entscheidung abermals hinausgeschoben hat, scheint am besten zu beweisen, wie stark die Verschiedenheit der französischen und belgischen Auffassung ist. Gerade die offizielle Hervorhebung der Einstimmigkeit zwischen belgischer und französischer Auffassung läßt das Gegenteil vermuten. Recht eindringlich beweist diese Meinung auch folgender Satz der „L'Information":

„Die Notwendigkeit, für die Sicherheit der Ruhrbesatzung zu sorgen und dabei gleichzeitig die Einheit des deutschen Reichsbahnsystems wieder herzustellen, hat die Verschiedenheit der französischen und der belgischen These erkennbar gemacht."

Inzwischen hat die Repko aber doch einige Kommissionen ernannt für die Durchführung des Sachverständigenberichts. Sie will so anscheinend ihren guten Willen andeuten. So wurde beschlossen, die Organisationskomitees für die deutsche Eisenbahngesellschaft sofort zu bestimmen und die Sachverständigen, Sir William Acworth und Leverve zu ersuchen, diesem Komitee beizutreten. Die deutschen Delegierten sind bekanntlich der Staatssekretär Bergmann und Voigt. Diese vier Herren werden wahrscheinlich einen Neutralen wählen, der an den Arbeiten teilnehmen soll. Für die Organisation der Goldemissionsbank ist als Delegierter der Reparationskommission Sir R. Kindersley in Aussicht genommen worden, der als Mitglied des ersten Sachverständigenausschusses an allen Beratungen beteiligt war. Nach dem „New York Herald" soll auch ein Amerikaner zur Mitarbeit an den Statuten aufgefordert werden. Es werden die Namen L. Morrow, Thomas Lamont und W. E. Harding genannt. Endlich hat die Reparationskommission bestimmt, daß als Mitglied des Organisationskomitees für die Industrieobligationen die Herren Alfred Descamps, Präsident der Handelskammer in Lille, und der italienische Industrielle Dr. Alberto Pirelli an den Arbeiten für den Sachverständigenplan mitwirken sollen. Dieser Beschluß zeigt, daß die Reparationskommission wenigstens die äußeren Vorbereitungen für die Durchführung der Sachverständigenvorschläge treffen will.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Riemasch.

(Nachdruck untersagt.)

(7. Fortsetzung.)

Um 2 Uhr spielte die Frau an dem Stammtisch immer noch Karten. Aber der Kreis um sie hatte sich sehr gelichtet. Ein langer, dünner Mensch mit einem schwarzgeränderten Kneifer und einem Furunkel, das ihn zwang, den Hals sehr steif zu halten, und ein molliger, älterer Posaunenengel mit glattrasiertem Kopf und vielen Ringen an den Wurstfingern waren ihre einzigen Genossen. Nebeneinandergestellt wirkten sie wie Stettiner Sänger. Redlich, angenehm gesättigt, hatte seinen Platz so gewechselt, daß er der dunklen Person gerade gegenüber saß. Ueber seine Journale hinweg behielt er sie im Auge. Ihr bleiches Gesicht hatte sich auch nicht die Spur gerötet, obgleich sie sehr viel getrunken hatte. Jedesmal, wenn sie trank, sah sie Redlich an. Ihre glänzenden Augen waren voll Neugier und Spott. Redlich wurde immer sicherer. Ein paar gute Kognaks hatten ihn belebt, er wartete, was kommen würde.

Gegen 3 Uhr warf der Furunkelbehaftete die Karten ingrimmig auf den Tisch, er hatte viel verloren. Neben der dunklen Frau häuften sich die Fünfzig- und Hundertmarkscheine.

„Ich habe genug," sagte der Lange und stand auf.

„Ich auch," antwortete die Frau und stopfte die Scheine achtlos in ihre große, lederne Handtasche. „Gehen Sie mit Gott und nehmen Sie Ihren filzigen Geiz und Ihre schlechte Laune mit. Anständig, wie ich bin, werde ich Ihre Zeche mitbezahlen."

Der Lange schnitt eine Fratze, die ihn nicht verschönte, und griff wehleidig nach seinem Furunkel.

„Bei guten Geschäften ist's kein Kunststück, nobel zu sein," meinte er traurig.

Die Frau stieß ihm eine dicke Rauchwolke ins Gesicht. „Kennen Sie Irma Kospotta anders als gute Geschäfte machend und nobel?" sagte sie und lächelte zu Redlich hinüber. „Im übrigen wissen Sie ja, wenn Sie einmal ein gutes Geschäft machen, machen Sie es nur durch mich. Robbe kann Sie nicht mehr riechen. Sie stinken nach Tran, sagt er. Er hat recht. Sie sind eine schäbige Tranfunzel. Hauen Sie ab und kommen Sie nicht wieder."

Der Lange verkroch sich in seinen weiten Flauschmantel.

„Krieg ich die Ausfuhrscheine?" fragte er.

„Weiß ich?" war die kurze Antwort. Fragen Sie bei Robbe nach."

Der Lange reckte sein schmerzendes Genick noch höher, zuckte die Achseln. „Ich frage morgen noch einmal," sagte er sanft und schlürfte davon.

Der kleine Dicke steckte sich liebevoll und umständlich eine echte Importe an und zwinkerte ihm nach.

„Was Sie bloß gegen ihn haben," meckerte er.

„Er ist kein Mann," sagte Irma Kospotta verächtlich. „Wenn einer um ein paar verlorene Skatgroschen das Heulen kriegt, riskiert er auch sonst nichts. So was können wir nicht brauchen."

„Sie sind auch wie zehn Frauen zusammengenommen, Irma Kospotta," meinte der Mollige und sah mit bedenklichem Lächeln auf ihre Athletenarme.

„Sonst hätte ich's auch nicht so weit gebracht," war die Antwort.

„Wie ist's, spielen wir weiter?" fragte der Dicke.

„Klar, ich muß doch auf Hellriegel warten." Und plötzlich sah sie mit breitem Lächeln zu Redlich hinüber. „Na, Herr Schmidt, Sie tun ja, als ob Sie mich gar nicht mehr kennen," rief sie. „Wollen Sie nicht unser dritter Mann sein? Wir brauchen noch einen richtigen Mann."

Redlich war nicht im mindesten erstaut über diese Art Bekanntschaften zu machen. Es paßte zu der Frau. Einen Augenblick zögerte er. Dann ging er hinüber.

Sie streckte ihm wie einem alten Bekannten die Hand entgegen und stellte ihm den Dicken vor. Den Namen verstand er nicht.

„Ausgerechnet in der „Lilie" müssen wir uns wiedersehen." Und ihr dunkler Blick umschloß seine feste, gedrungene Gestalt. „Wie geht's, wie steht's?"

„Wie es vielen geht — schlecht," sagte Redlich und nahm Platz.

„Man muß nur Glück haben," lachte sie.

„Geben Sie mir seine Adresse, Irma Kospotta."

Wieder öffnete sie die Lider ganz weit und senkte sie ganz langsam. Er fühlte ihre Befriedigung, daß er ihren Namen sagte.

Der Dicke mischte schon eifrig die Karten. „Ich gebe gleich," sagte er, „ich war grade dran."

Die Kospotta winkte dem Kellner, er brachte Mokka und Kognaks, und das wiederholte sich mehrere Male. Sie legte ein großes, silbernes und vollgefülltes Zigarettenetui auf den Tisch und bedeutete Redlich, sich zu bedienen. Wenn es leer war, füllte es der Kellner nach.

Sie spielten ohne viel zu reden. Das Kaffee war wieder dicht gefüllt. In dem Vorderraum spielte eine gute Kapelle. Die Kospotta wurde immer wieder begrüßt, sie achtete kaum darauf, sie war ganz bei der Sache. Sie spielte gerissen und gewagt. Redlich spielte auch gerissen, aber bedächtiger. Der Dicke kam mit beiden nicht mit. Die Scheine wanderten von der Kospotta zu Redlich. Als der letzte bei ihm gelandet war, lachte sie gutmütig.

„Ich habe es Ihnen gesagt, Schmidtchen, man muß nur Glück haben. Sie wissen nun seine Adresse. Jetzt habe ich aber genug. Seit 10 Uhr sitze ich hier, jetzt ist es sechs. Zu mehr als achtstündiger Arbeitszeit ist niemand mehr verpflichtet. Und Hellriegel, das Ekel, kommt wohl nicht mehr."

„Wer ist Hellriegel?" wollte Redlich wissen.

„Mein Inspektor," sagte sie und machte einen hochmütigen Mund. Dann stand sie auf. „Dickerchen, machen Sie alles glatt und lassen Sie sich von Hellriegel wiedergeben. Wenn er noch kommt, sagen Sie ihm, ich erwartete ihn zu Hause. Und Sie begleiten mich, Herr Schmidt." Man merkte, sie war gewöhnt, zu befehlen.

Sie ließ sich von Redlich in den schweren Sealmantel helfen, grüßte nach allen Tischen hinüber und schritt ihm voraus, fest und stramm dem Ausgang zu.

(Fortsetzung folgt.)

Oswald Spengler über Politik an die deutsche akademische Jugend.

(Politik eine Fechtkunst.)

„Man darf gerade in der gegenwärtigen Zeit nicht übersehen, daß die Jugend bis jetzt die ganze Schwere der politischen Aufgabe noch nicht verstanden hat. Politik war von ihr als eine Art Rausch verstanden. Man berauscht sich daran, mit Musik und mit Beschlüssen und mit dem Aufziehen in Massen seine Gefühle und Stimmungen zu befriedigen. Da muß man doch einmal die Art der Begeisterung von 1813 ins Auge fassen. So hart es ist, man muß doch sagen, was hat denn eigentlich die Rauschpolitik dieser Jahre an Wesentlichem geleistet? Gewiß ist die Befreiung erfolgt; daß der Krieg gegen Frankreich von Deutschland ausging, ist das Ergebnis. Aber alle diejenigen der jungen Generationen jener Jahre, die sich mit altdeutschen Kostümen, mit altdeutschen Redewendungen, mit nächtlichen Feiern bei Fackelbeleuchtungen usw. zufrieden dünkten, sind doch nur so lange es die großen Weltmächte wünschten, losgelassen worden, und als das Ziel erreicht war, sind sie auf dem Wiener Kongreß wieder in den stillen Winkel zurückgedrängt worden und ihre Träume sind langsam in Vergessenheit geraten. Wenn wir nicht wollen, daß auch die Begeisterung von heute, die durch die nationale Jugend Deutschlands geht, wieder nichts anderes ist als ein Faktor, mit dem das Ausland täglich rechnet, um ihn auszunutzen und um ihn für sich arbeiten zu lassen, dann brauchen wir mehr als den Rausch. Wir brauchen mehr als eine Tätigkeit, die darin besteht, daß man seinen Zuneigungen oder Abneigungen in lautester Form Ausdruck gibt, daß man in Versammlungen und auf den Straßen mit vaterländischen Liedern und mit Fahnen und Musik umherzieht, und daß man alles das vor der breitesten Öffentlichkeit tut, was in jedem anderen Lande mit sehr großem Ernst und sehr großer Zurückhaltung erst durchdacht wird.

Wir müssen uns entschließen, Politik als eine Fechtkunst und nicht als ein Theaterstück zu betrachten: sie ist eine Art des Fechtens mit geistigen Waffen; und wenn die Fechtweise, die heute bei einem großen Teile der nationalen Jugend in politischen Dingen getrieben wird, auch mit den Waffen durchgeführt würde, so wäre der erste Streich schon der letzte gewesen. Das ist der Kardinalfehler, den ich heute an der nationalen Bewegung sehe, die naive Art, Politik, wie es 1813—1815 geschehen ist, für eine Befriedigung von Gefühlsaufwallungen zu halten. Wir brauchen ein Nachdenken der Jugend; wir brauchen in der nationalen Bewegung lebendige und weite Gesichtspunkte. Wir müssen uns darüber klar sein, daß es die Aufgabe der Jugend ist, sich etwas zu unterrichten über die Verhältnisse politischer, wirtschaftlicher und militärischer Natur in der ganzen Welt, damit ein Urteil entstehen kann, an dem sich zunächst entscheiden wird, wie weit der einzelne für die hohen Aufgaben berufen ist. Berufen ist man heute nicht dadurch, daß man Reden halten, organisieren und Versammlungen leiten kann, berufen ist man durch rein praktische Fähigkeiten, und zwar Fähigkeiten, die denen anderer überlegen sind."

Deutsches Reich.

Kommunistischer Wahlterror.

Berlin, 1. Mai. (Privattelegramm.) In Berlin wurden gestern Abend wieder 6 bürgerliche Wahlversammlungen von kommunistischen Stoßtrupps gesprengt. Es kam zu schweren Zusammenstößen, die sich teilweise auf der Straße fortsetzten. Die kommunistische Taktik hat im ganzen Reiche eingesetzt. Es liegen heute Meldungen über gesprengte bürgerliche Wahlversammlungen vor aus Karlsruhe, Hamburg, Mannheim, Königsberg und zahlreichen anderen Städten. In Königsberg waren die kommunistischen Stoßtrupps sogar mit Handgranaten ausgerüstet. Infolge der Vorbereitungen der Reichstagswahlen am 4. Mai hat die Preußische Staatsregierung für Berlin und die größeren Industriestädte allgemeine Anordnungen zur polizeilichen Aufrechterhaltung der Wahlsicherheit und öffentlichen Ordnung gegeben. Besondere Polizeikommandos werden jederzeit zur Verfügung der Wahlvorsteher stehen. Auch auf dem Lande soll ein vermehrter Sicherheitsdienst eingerichtet werden. In Berlin-Tegel wurden gestern wieder zwei kommunistische Sprengtrupps aufgehoben, die nach der Aussage der verhafteten Führer für den Norden Berlins bestimmt waren.

Die kommunistische Tscheka.

Stuttgart, 1. Mai. (Privattelegramm.) Die Gesamtzahl der verhafteten Mitglieder der kommunistischen Tscheka ist auf 45 gestiegen. Drei Verhaftete haben inzwischen ein Geständnis abgelegt, das zur Aufdeckung weiterer Waffenlager und Sprengmittelvorräte in der Umgebung Stuttgarts geführt hat.

Die französische Einfuhr nach Polen im Jahre 1923.

Der französische Einfuhrhandel nach Polen hat nach den jetzt vorliegenden Statistiken eine ganz erhebliche Schwächung erfahren. 1923 (mit Ausnahme von November und Dezember) führte Polen aus Frankreich Güter im Werte von 69 078 000 Goldfrank ein, während Polen im gleichen Zeitraum für 110 220 000 Frank Rohstoffe, Fertigfabrikate usw. nach Frankreich lieferte. Ein Vergleich der Handelsstatistiken ergibt das interessante Bild, daß, während in den letzten drei Jahren die Ausfuhr von Polen nach Frankreich sich im steigenden Anwachsen befindet, die Ausfuhr von Frankreich nach Polen fortgesetztem Rückgang unterliegt. Im Jahre 1920 exportierte Polen nach Frankreich Waren im Werte von 23 929 000 Frank, 1921 dagegen 48 572 000 Frank und im Jahre 1923 (noch dazu mit Ausnahme von November und Dezember) 110 220 000 Goldfrank. Dagegen sank die französische Einfuhr nach Polen von 148 149 000 Goldfrank im Jahre 1921 auf 97 700 000 im Jahre 1922 und auf 69 078 000 Goldfrank in den ersten zehn Monaten des Jahres 1923.

Schwierige Lage der polnischen Textilindustrie.

Die polnische Textilindustrie hat in der letzten Zeit besonders unter den andauernden Lohnstreitigkeiten zwischen Unternehmern und Arbeitern zu leiden gehabt. Konflikte, die sich oft so zuspitzten und so lange Zeit anhielten, daß die Werke mehr oder weniger schwer darunter gelitten haben. Dazu kommt, daß die polnische Textilproduktion durch den Abgang Rußlands, für das Polen längere Zeit Hauptversorger in Textilerzeugnissen war, ein bedeutendes Absatzfeld verlor. Die Textilindustrie des Kreises Lodz befindet sich daher zurzeit in ernster Krise. Der Absatz nach Rußland ist gestört, der Warenverkehr mit dem Balkan ist nur äußerst schwierig weiterzuführen, da sich die belgische und tschechoslowakische Konkurrenz immer stärker fühlbar macht. Die polnische Regierung hat sich bereits bemüht, für die heimische Textilindustrie wieder neue Wege für den Absatz polnischer Textilien nach Rußland zu öffnen. Die Verhandlungen, die die polnische Delegation mit den russischen Behörden in Moskau führte, sind resultatlos verlaufen, ebenso hat eine Anregung zum Abschluß eines polnisch-russischen Handelsvertrages zu keinem Ergebnis geführt. Eine Reihe von Textilfabriken liegen still. Selbst größere Werke, deren Absatzquoten bedeutend waren, arbeiten nur zwei oder drei Tage in der Woche. Die Arbeitslosigkeit ist groß. Diese Situation suchen kommunistische Agitatoren unter der polnischen Arbeiterschaft mit Vorteil auszunutzen. Allein in Lodz befinden sich viele Tausende feiernde Textilarbeiter. Ähnliche Zustände herrschen in Bialystok und Bielitz.

Hollands Kohlenförderung im Jahre 1923.

Im Jahre 1923 wurden an die holländischen Kohlenproduzenten, besonders auch von auswärts, große Anforderungen gestellt. Die Nachfrage nach holländischer Kohle war deshalb so hoch, weil diejenigen Konsumenten, die bisher auf Ruhrkohle angewiesen waren, durch den Einbruch der Franzosen und den Stillstand der deutschen Kohlengruben im Ruhrgebiet auf Versorgung von anderen Plätzen angewiesen waren. Der Hauptkäufer von holländischer Kohle war Frankreich. Die Gesamtproduktion betrug 1923: 5230 To., gegen 4½ Mill. To. im Jahre 1922.

Der Handel Australiens im Dezember 1922.

Einer offiziellen britischen Statistik in London entnehmen wir, daß der Handel von Gesamt-Australien im Monat Dezember dem Werte nach an Einfuhrwaren 10 707 907 Schilling und an Ausfuhrwaren 14 058 224 Schilling betrug, davon waren im Werte von 13 683 523 Schilling Waren australischer Provenienz enthalten und nur 374 701 Schilling Durchgangsware.

Freie Ausfuhr von Baumwollabfällen aus Frankreich.

Nach dem „Journal Officiel" wird jetzt die Ausfuhr von Baumwollabfällen (X Nr. 141, 2) freigegeben.

Ignatz Knorpel schreibt:



Geliebpten rehdakzion! Seit mein lezten brif den ich geschriben hab auf Sie war im Pohsen fiel lohs. Ericht kommt man auf messe und dan siet man fiel. Es is blos bißl dreckich auf die Schtraße. aber das bin ich gewehnt. da nim ich nich iebel. Sons is schen und ganz forne da schteht gleich forn Tuhrm ein Fluchzeuk. Diesem Fluchzeuk oder wie ihm heiß is von die Luftabwerleute hingebaut, den die Luft mus ser abgewert werden, weil die Vegel so frech sint und immer oben rumfligen. Nu jez wirt schont werden auf besser.

Wenn sie mechten denken das mich die maschinen verinteressieren, da mecht ich sagen nein, denn warum, die Maschinen ken ich schont besser. No da nem se nich iebel, aber es is war. Wo die Autohmoviele stehn da is so enk, man kohmt nüch durch. Aber auf anderich da is lehr, da steht nischt und kein nischt nich. Scheen is auf große Hale bei seite, ahber am schensten is schont die schwarze ausstehlung wo die Gramovone stehn, blos nich mit Korbel, blos mit glibürne. Ringsrum ist ein grosen kwadrant aus weißes Spuhgat un das is den r a d i u m s t a z i o n. Da will man imer Musik machen un dabei will nich gehn, denn warum, weil man keine Muhsik nicht hert, blos so als wen der Lewe brillt oder verleich Affen schrein. (Ob Affen kenn schrain da weis ich nich, aber ich denk mir soh!) Auch manchmal da schreiht wie ganz laute Kanalljenvogel. Unt dan kohmt bißl Muhsik aber nich länge und dan is wider ruhch.

Am Sohntak hab ich gesehn Soldaten auf schene ferdel, mit große Schtangen auf den Hant und da sint schnel geriten unt in der mite da is gefarn eine Eklipasche mit seine Hern. Unt das is der Härr van Prehsident. Er hat auf mich gelach wie hat mich geseen, den verleich wirt e r mich nich kennen, wo mich ja doch jeden kleines Kint kennt. Hinten warn wieder Soldaten mit ferdel un noch vahr Auhto mit Mener un zelender aufn kopp. Die Leuten ham gerufen ser laut un manche nich — die ham blos gekukt, die warn gans sprachlohs. Verleich hab se sowas auch nich gesehn noch — ich auch nich un ich wahr auch schprahlos.

Es war viel Leben im Pohsen am Sohntak un ich bin auch gegang auf Schtraße wo die vilen große Fehnster sint. Alle hab ich gesehn — unt ser vil Setna und Lakehr. Auf Messe da wo is die andere Holzheusern da hab ich gefriek Schnaps, aber blohs ein, ob se mechten glauben oder nich — unt noch vor umsonst warhaftigenbehm.

Ich bin auch gegank auf andere Schtraße, nich blos auf den milostschiplatz. Un gaz fiz war ich vor ein geschef wo viel Varrehder stehn unt autotuten un Gummireiven un alles . . . un Belle auch . . . ich mech gern ein kauven, aber es wahr zu — un der Mahn von den Lahden war nich da. Er mach schwinzonka mit viel Wursch un Aier un Schnaps. Aber das schat nich — man sohl imer Schwinzonka mahen wen man kahn. Un ich kahn blos mich.

Auf Sohnabent da is ein Feiertak un da laß man gleih die Fahne draußen den es is drite Mai. Verleich wer ich noch gehn mal auf Messe kuken, ehe sie ihm ganz zu mahen, den dann kan ich nich mehr gehn wen is die Messe zu un ich seh nischt nich mehr — das wer schade.

Verleich ham die Leuhte nich geschimpf wo se missen karte kaufen un immer bezaln, ich hap gehert. Blohs die Messe hat ihm nich gehert schimven den sie muß aufpassen bis die Leute wek sint. Aber ich hap gehert, aber ich mecht liber nich auf ihn schreiben, den verleich mechten alle Leuhte ibel nehm. Also da leben sie sich gesunt und fro wie Storch in Paletoh. Ich auch, das winscht ihn, von den mich grießenten hohachtuksvol

Knorpel Ignaz.

(P. S. Sie wisen nich was P. S. heiß? No sehn se ich waiß auch nich, aber ich schreip so, weil das is vornem un die Leuhte denken auf ihrn Kopp, verfluchts is den Knorpel ein schlauen Kärl, den schreip so geheimnusvol. No da auf widerbesehn von ihrn freunt Knorpel. Die tinte schreip heute mit sosiel Hare in Fehder — damit sie die kiekse nich mechten sehn.)

Aus dem Gerichtssaal.

• **Lodz, 30. April.** Am Sonnabend hatten sich vor dem Bezirksgericht der 37jährige Adolf Rot und seine Schwägerin die 40jährige Katharina Rot aus Eufmirow (Kreis Brzeziny) zu verantworten, die angeklagt waren, die Frau Rots, Marie vergiftet zu haben. Wie die Untersuchung ergab, lebte Rot mit seiner Frau in Unfrieden, da er seine Schwägerin Katharina lieber hatte. Als seine Frau erkrankte, ließ er ihr von seiner Schwägerin Schnaps holen nach dessen Genuß die Kranke starb. Wie es sich herausstellte war Arsenik in den Schnaps gemischt worden. Das Gericht verurteilte Adolf Rot zu 10 Jahren Zuchthaus, wobei die Strafe auf Grund der Amnestie um ein Drittel herabgesetzt wurde. Rot wurde sofort verhaftet. Seine Schwägerin wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Wiener Brief.

Wien und französische „culture". — Carpentiers Empfang. — Sanierung und Beamtengehälter. — Donau-Konföderation oder Anschluß.

(Von unserem Wiener Mitarbeiter.)

In der Osternummer der „Neuen Freien Presse" — in der sich auch ein Aufsatz des französischen Gesandten über die „Kunstbeziehungen zwischen Frankreich und Österreich" findet — schreibt ein französischer Universitätsprofessor: „In der Erbschaft Altösterreichs, das so viele Passiven enthielt, hat doch die neue Republik ein wertvolles glückliches Aktivum gefunden: den gewissen internationalen, weltbürgerlichen Einschlag, der die Wiener Kultur auszeichnet und ihr einen eigentümlichen Reiz verleiht. Dieser so stark eingeprägte Zug, der den Fremden, speziell aus den südwestlichen Ländern, so sehr anheimelt, und ihn dem Wiener Milieu um so viel näher bringt, als zum Beispiel dem Münchener oder gar dem Berliner, tut eigentlich dem deutschen Charakter der Wiener Kultur keinen Abbruch; er mildert ihn nur, man möchte sagen, er stimmt ihn versöhnlicher."

In einem hat dieser Professor an der Sorbonne recht: Wien, so wie es sich dem oberflächlichen Beschauer darstellt, hat seit einiger Zeit einen stark internationalen Einschlag. Es läßt sich darüber streiten, ob dieser dem deutschen Charakter Abbruch tut oder nicht.

Schlendert man im Frühlingssonnenschein über den immer wieder zur Bewunderung zwingenden „Ring", der die Innenstadt umschließt, oder durch die Kärntner Straße zum gewaltigen Stephansdom, so stößt man fortwährend auf französische Geschäftsankündigungen. „Neueste Pariser" Modelle füllen die Schaufenster und werden von Wiener Schönheiten spazieren getragen. Ein französisches Theater kündigt in französischem Text seine Schaustellungen an. Französisch ist Mode!

Und wenn der genannte französische Universitätsprofessor feststellt: „im selben Maße, als die Anschlußfrage ihre Aktualität einbüßte und der Erfolg der Sanierungsaktion viel verheißende Aussichten eröffnete, traten im Verhältnis Frankreichs zu Österreich die rein politischen Gesichtspunkte immer mehr zurück vor den kulturellen, geistig-europäischen, die dieses Verhältnis im Laufe der Zeiten bestimmt haben und ihm heute noch sein charakteristisches Gepräge aufdrücken", so spekuliert er auf die Naivität der Leser. Dürfte Deutsch-Österreich an Frankreichs „platonische" Liebe noch glauben nach den „Freundschaftsbeweisen" der grande nation an Rhein und Ruhr?!

In das gleiche Kapitel, der Bewunderung nicht kleiner Kreise der Wiener Bevölkerung für alles Französische gehört auch der Empfang des französischen Meisterboxers Carpentier. Die mit französischen und österreichischen Fähnchen geschmückten Automobile, die Carpentier und seine Begleiter ins „Hotel Bristol" brachten, konnten sich nur mit Mühe durch die unabsehbaren Menschenmassen, die den berühmten Franzosen jubelnd umringten, ihn sehen, ihm womöglich die Hände drücken wollten, einen Weg bahnen. Die Bewilligung zur Benutzung des ehemaligen Hofwartesaales auf dem Westbahnhof für den Empfang des Boxers wurde in letzter Minute widerrufen. Eigentlich schade; denn dann wäre das Bild des Empfangs eines Potentaten aus der guten alten Zeit vollständig gewesen. Fahnen und in den französischen Farben gehaltene Blumengewinde schmückten den Festsaal des „Hotels Bristol", in dem am Abend der französische Konsul die Grüße Frankreichs an Österreich übermittelte und den Dank Carpentiers für den „überwältigenden" Empfang verdolmetschte.

Einige Wiener Banken haben sich im französischen Frank und Effekten verspekuliert. Sofort wurde, um weitere Kursverwüstungen und Bankkrachs zu verhindern, ein Interventionssyndikat, hinter dem die ansehnliche Summe von 220 Milliarden Kronen steht, gegründet. Ein Betrag, der einen nicht geringen Bruchteil der Reparationsschuld Österreichs darstellt. Ist es zu verwundern, daß die Bevölkerung, vor allem die Beamtenschaft, darüber erregt ist?

Die akademischen Beamten haben kurz vor Ostern dem Bundeskanzler Seipel energisch erklärt, es sei nicht länger zu ertragen, daß die Verwaltungsbeamten durch eine falsche Besoldungsordnung zu Proletariern degradiert werden. „Der Ministerialrat, der mit tadelloser Bügelfalte zu repräsentieren hat, dessen Frack nicht fadenscheinig, dessen Zylinder nicht speckig sein darf, er mußte seinen eigenen Namen in den Staub ziehen und an der Börse spekulieren, um sich Geld für Kleider zu schaffen, welche der Staat zu Ehren seiner Würde fordert. Der Lokomotivrat über dem Hofrat. Ärgeres ist niemals einer, bis zum übermenschlichen geduldigen Bureaukratie geboten worden", schreibt ein Wiener Blatt.

Auch eine Begleiterscheinung der Sanierung! Der Völkerbundkommissar Zimmermann ist der Souverän der österreichischen Republik, der man den Anschluß an das Deutsche Reich neuerdings erst wieder untersagte.

Die Anschlußfrage hat sicherlich an „Aktualität" verloren. Doch der Wunsch, Deutsch-Österreich möge eines Tages ein Glied des Deutschen Reiches werden, besteht nach wie vor bei dem überwiegenden Teil der Deutschen in Österreich. Nicht aus psychologischen Gründen allein. Der Staat Österreich ist in seiner heutigen Form auf die Dauer lebensunfähig. Österreich kann, sobald das Protektorat des Völkerbundes aufhört, als selbständiger Wirtschaftskörper in Mitteleuropa nicht existieren, schon deshalb nicht, weil seine Einfuhr die Ausfuhr bedeutend übersteigt und die Alpenländer die Lebensmittel nicht allein aufzubringen imstande sind.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten endgültiger „Sanierung": Zusammenschluß der ehemaligen Staaten der Donaumonarchie zu einer wirtschaftlichen Konföderation oder Anschluß Deutsch-Österreichs an das große Deutsche Reich. Der Anschluß ist der naturgegebene Weg, nachdem die Deutschen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie durch den Friedensvertrag von St. Germain ihren deutschen Nationalstaat bekommen haben.

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

— **Die Letzte aus Kants Geschlecht.** Immanuel Kant starb ledig und ohne Nachkommen, aber seine zahlreichen Geschwister und deren Nachkommenschaft haben die Erinnerung an den Größten ihres Geschlechts pietätvoll gepflegt. Jetzt lebt als Letzte des Geschlechts nur noch die verwitwete Frau Lydia Fiedler, geb. Kant, in Moskau, 61 Jahre alt, aber rüstig und stolz im Gedanken an den großen Geschlechtsgenossen. Mit ihr wird dereinst nicht ruhmlos die große Familie enden, denn sie ist eine tapfere und umsichtige Betreuerin deutschen Wesens in Rußland gewesen gerade in einer Zeit größter deutscher Not. In den Wirren, die durch das Zusammentreffen der russischen Revolution und des deutschen Zusammenbruches über Tausende unserer im Osten lebenden Volksgenossen kam, war sie die Hüterin und Schaffnerin des Hauses, das die russische Regierung dem deutschen Roten Kreuz zur Verfügung stellte, als der Bevollmächtigte der deutschen Hilfsexpedition, Diplomingenieur Gustav Hilger, dort seine Zentralstelle errichtete. Bald darauf zog, wie wir in der „Tils. Allg. Ztg." lesen, dort auch der eigentliche Leiter der Expedition, der namhafte Bakteriologe Dr. Zeiß, ein. Es waren sehr schwere Zeiten, die das Haus und seine Bewohner dort durchgemacht haben, aber die Letzte von Kant hat treu durchgehalten. Heute sind die Dinge in ruhige Bahnen geraten. Hilger, ein ausgezeichneter Kenner der russischen Verhältnisse, ist als Legationsrat der deutschen Botschaft beigetreten, Zeiß ist der überragende Leiter der Bakteriologischen Zentralstation des Roten Kreuzes in Moskau geworden, und Frau Fiedler betreut das Haus und seine Insassen als rühmliche Personifizierung des Pflichtenideals, das ihr großer Ahnherr der Welt gesetzt hat.

— **Kant-Ausstellung in der Preußischen Staatsbibliothek.** Die Preußische Staatsbibliothek hat aus ihren Beständen eine Reihe von Kants Schriften und auf Kant bezüglicher Bücher ausgestellt. Interessieren dürften besonders die Kant-Autographen, unter denen sich u. a. Briefe Kants an seinen Bruder, an Karl Leonhard Reinhold, an Magister Beck, an Borowski und Kiesewetter befinden. Ferner werden Aktenstücke gezeigt, die sich auf die Verweigerung des Imprimatur seitens der Zensurbehörde für einen Aufsatz Kants beziehen. Ein mehrfach korrigierter Entwurf Kants zu einer Antwort an König Friedrich Wilhelm II. bekundet, welche Mühe er darauf verwandt hat, um sich gegen die ihm widerfahrene Maßregelung zur Wehr zu setzen. In den nächsten Schaukästen erscheinen die Schriften und Zeitschriftenaufsätze Kants. Von der Erstausgabe der Kritik der praktischen Vernunft liegt Kants Handexemplar vor. Ein anderer Teil der Ausstellung gibt die zeitgenössische, in- und ausländische Kant-Literatur (Biographien, Gesamtdarstellungen, Festschriften). Schließlich sind auch Kant-Bildnisse nicht vergessen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 2. Mai.

Der neue amtliche Posttarif.

Die Post- und Telegraphendirektion in Posen teilt uns heut folgendes, unseren Lesern teilweis schon Bekannte, mit: Auf Grund des Artikels 13 der Verfügung des Staatspräsidenten über die Änderung der Geldordnung sind vom 1. Mai ab sämtliche Postgebühren in Zlotyvaluta (Zloty und Groschen) in der unten angegebenen Höhe festgesetzt worden:

Inlandstarif:

Ein Brief bis zu 20 Gramm 15 Groschen, von mehr als 20 bis zu 250 Gramm 30 Groschen; eine Postkarte 10 Groschen; Drucksachen bis zu 50 Gramm 3 Groschen, von mehr als 50 bis zu 100 Gramm 8 Groschen, von mehr als 100 Gramm bis zu 250 Gramm 15 Groschen, von mehr als 250 bis zu 500 Gramm 30 Groschen, von mehr als 500 Gramm bis zu 1000 Gramm 40 Groschen; Pakete bis zu eine Kilo 40 Groschen, von mehr als einem Kilo bis zu 5 Kilo 80 Groschen, von mehr als 5 bis zu 10 Kilo 130 Groschen, von mehr als 10 bis zu 15 Kilo 180 Groschen, von mehr als 15 bis zu 20 Kilo 250 Groschen; Postanweisungen bis zu 10 Zloty 10 Groschen, von mehr als 10 bis zu 25 Zloty 25 Groschen, von mehr als 25 bis zu 50 Zloty 40 Groschen, von mehr als 50 bis 100 Zloty 60 Groschen, von mehr als 100 bis zu 250 Zloty 80 Groschen, von mehr als 250 bis zu 500 Zloty 120 Groschen, von mehr als 500 bis zu 750 Zloty 160 Groschen, von mehr als 750 bis zu 1000 Zloty 200 Groschen.

Telegramme kosten für jedes Wort 8 Groschen. Die Grundtaxe beträgt 80 Groschen. Ferngespräche von dreiminutiger Dauer kosten auf eine Entfernung bis zu 25 Kilometern 40 Groschen, bis zu 50 Kilometern 80 Groschen, bis zu 100 Kilometern 120 Groschen, bis zu 200 Kilometern 200 Groschen, für jede weiteren 100 Kilometer je 50 Groschen.

Auslandstarife.

Nach Österreich, der Tschechoslowakei, Rumänien und Ungarn kosten Briefe bis zu 20 Gramm 24 Groschen, für jede weiteren 20 Gramm 15 Groschen, Postkarten 14 Groschen. Nach anderen Ländern kostet ein Brief bis zu 20 Gramm 30 Groschen, für jede weiteren 20 Gramm 15 Groschen, eine Postkarte 18 Groschen.

Postwertzeichen in Markvaluta können in der Zeit vom 1. bis 10. Mai einschl. bei den Postämtern in Zlotymarken nach dem Umvalutierungskurs von 18 000 M. für den Groschen mit dem Vorbehalt umgetauscht werden, daß die zum Umtausch vorgelegten Marken sich in gutem Zustande befinden und mindestens in einer Anzahl von 10 Stück eingetauscht werden. In geringerer Anzahl werden Postwertzeichen nicht angenommen. Auch beschädigte Marken werden zurückgewiesen. Näheres wird von den Postämtern mitgeteilt.

Die Jahresversammlung der uniert-evangelischen Missionskonferenz in Polen

soll am 13. und 14. Mai in Posen abgehalten werden. Im Hinblick darauf, daß in diesem Jahre ein Jahrhundert seit der Begründung der Berliner Missionsgesellschaft vergangen ist, werden die Verhandlungen diesmal dieser Mission und ihrer Arbeit in China und Afrika ganz allein gewidmet sein.

Die Jahresversammlung wird eröffnet durch einen Festgottesdienst in der St. Paulikirche, bei dem Superintendenturverweser Pastor Diestelkamp aus Inowrocław die Predigt halten wird. Am Abend desselben Tages, 8 Uhr, soll ein Familienabend stattfinden, auf dem die Pastoren Büchner-Posen und Mahler-Czempin über Geschichte und Heimatorganisation der Berliner Mission reden werden. Am Mittwoch, dem 14. Mai, vormittags 8½ Uhr, hält Studiendirektor Lic. Schneider in der Synodalhelferkonferenz einen auf die 100jährige Vergangenheit der Missionsgesellschaft rückschauenden Vortrag über Mission und Theologie. Daran anschließend findet vormittags 10 Uhr die Hauptversammlung statt, in der die Pastoren Dost-Lubin und Giesel-Dobrzyca, beides ehemalige Missionare, über Afrika bzw. China als über ihre ehemaligen Arbeitsgebiete Berichte erstatten werden. Abgesehen vom Festgottesdienst finden die Versammlungen sämtlich im Evangelischen Vereinshause statt. Jeder Evangelische hat zu sämtlichen Veranstaltungen freien Zutritt. Auswärtigen Teilnehmern wird freies Nachtquartier nachgewiesen.

Fahrpreisermäßigung für die Danziger Landwirtschaftliche Ausstellung.

Um unseren Mitgliedern den Besuch der Landwirtschaftlichen Ausstellung, welche in der Zeit vom 16—19. Mai in Danzig stattfindet, zu erleichtern, haben wir uns um Fahrpreisermäßigung bei der Eisenbahndirektion bemüht. Die Ermäßigungen werden uns zugebilligt, sofern mindestens 30 Personen sich zur Teilnahme melden. Die ermäßigten Fahrpreise betragen von Posen ab bis Danzig für die 2. Wagenklasse 12,50 Zloty und für die 3. Wagenklasse 9,20 Zloty. Wir bitten deshalb alle Mitglieder, welche an der Veranstaltung teilnehmen wollen, uns umgehend folgende Angaben zu machen:

Zahl und Namen der Teilnehmer.

Angabe des gewünschten Abreise- und des gewünschten Rückreisetages.

Die Mitglieder aus dem nördlichen Teil der Wojewodschaft werden auch um Angabe der Eisenbahnstation auf der Strecke Poznań—Bydgoszcz gebeten, auf der sie sich der Gruppe anzuschließen beabsichtigen. Nähere Einzelheiten werden den Interessenten dann noch mitgeteilt werden.

Wir hoffen, auch Quartiere in Danzig für unsere Mitglieder zur Verfügung gestellt zu erhalten, können jedoch hierüber noch keine bindenden Zusagen machen. Immerhin bitten wir auch die Mitglieder, die sich für Quartiere interessieren, um umgehende Angabe ihrer Adresse an die

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft Poznań,
ul. Fr. Ratajczaka 39 I.

Des Nationalfeiertags wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes“ erst am Montag nachmittag.

Die Schließung der Messe erfolgt unwiderruflich am Sonntag, 4. Mai, um 5 Uhr nachmittags. Der Verkauf von Eintrittskarten wird bis 4 Uhr vor sich gehen. Der Eintrittspreis beträgt an den beiden letzten Tagen 5 Millionen.

Eine Drogeristentagung findet anläßlich der 4. Posener Messe am Sonntag, 4. Mai, statt.

Aufgehobene Liquidierung. Der „Monitor Polski“ vom 25. April (Nr. 96) meldet, daß die Liquidationskommission zu Posen in der Sitzung vom 11. April d. Js. den Enteignungsbeschluß betr. die Wein- und Zigarrenhandlung von Paul Gildemeister zu Wirsitz, Besitzer Paul Gildemeister, aufgehoben hat.

X **Verkauf nur nach Zloty.** In den Posener Geschäftsläden sind seit gestern vom Wucheramte ausgearbeitete Preislisten nach der Zlotywährung ausgehängt, deren Preise wohl herabgesetzt unter keinen Umständen aber von den Geschäftsinhabern überschritten werden dürfen.

X **Eine Krankenkassentagung in Posen.** Eine Delegiertenversammlung des Krankenkassen-Bezirksverbandes der Wojewodschaften Posen und Pommerellen findet am nächsten Dienstag, von vormittags 11½ Uhr im großen Saale der Landesversicherungsanstalt in Posen, ul. Mickiewicza (fr. Hohenzollernstraße) statt. Auf der Tagesordnung stehen acht Beratungsgegenstände.

Musikalische Feierstunde in der Christuskirche. Für Sonntag, 11. d. Mts., plant die evangelische Gemeinde der Christuskirche eine musikalische Feierstunde in der Kirche zum Besten der Aufrechterhaltung der Diakonissenstation der Kirchengemeinde. Mitwirken werden hierbei Herr Bankdirektor Böhmer, Fräulein Helpape und der von Frau Pastor Sarowy geleitete Schwesternchor des Diakonissenmutterhauses. Die Begleitung auf der Orgel übernimmt Fräulein Herta Rhode. Außerdem wird ein ungenannt bleiben wollender Orgelspieler die Feier mit Orgelvorträgen einleiten und schließen. Die Feier beginnt um 5 Uhr Nachmittags. Der Eintritt beträgt 3 Millionen, die gedruckte Vortragskarte gilt als Eintrittskarte. Vortragsfolgen sind im evangelischen Pfarramt der Christuskirche, wie auch bei der Gemeindeschwester zu haben. Wir bitten die evangelische Bevölkerung unserer Stadt, diese Feierstunde zahlreich besuchen, dadurch die künstlerischen Bestrebungen unserer Gesamtheit fördern und zur Verwirklichung des guten Zweckes der Aufrechterhaltung dieser Diakonissenstation beitragen zu wollen.

Vorträge über Kantische Philosophie. Montag, 5. Mai, abends 8 Uhr, beginnt im Konfirmandensaale der Paulikirche eine auf die Zeit bis zu den Schulferien berechnete Vortragsreihe des Superintendenten Rhode zur Einführung in die Kantische Philosophie. Der erste Vortrag wird Kants Leben und die Zeitverhältnisse behandeln, auf denen seine Philosophie erwachsen ist. Zu diesem Kantjubeljahr werden wohl viele gern von der Gelegenheit Gebrauch machen wollen, sich mit den als so überaus schwierig geltenden Gedankengängen dieser für die ganze Neuzeit grundlegenden Philosophie vertraut zu machen. Besondere gelehrte Vorkenntnisse werden bei den Hörern nicht vorausgesetzt; die Vorträge sollen in der Form gehalten werden, daß sie jedem Gebildeten verständlich sind.

Polnischer Sprachkursus. Am Dienstag, dem 6. d. Mts., abends 7 Uhr findet im Physikzimmer des Deutschen Gymnasiums Waly Jagielly 2, II. Stock (fr. Karmeliterwall) eine Vorbesprechung betreffs eines polnischen Anfängerkursus statt. Studienassessor Dr. phil. Schultheiß hat sich bereit erklärt, einen solchen Sprachkursus zu leiten. Interessenten werden gebeten, sich zur angegebenen Stunde dort einzufinden.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein besichtigt am kommenden Sonntag, 4. d. Mts., die Gewächshäuser des hiesigen Botanischen Gartens an der ul. Glogowska (fr. Glogauerstraße). Treffpunkt am Palmenhause 10 Uhr vormittags. Es blühen einige Orchideen und die Palmenarten Dracaena und Chamaerops. Die Sammlung der Kolonialpflanzen ist vervollständigt und recht sehenswert.

Der erste Schwimmverein „Poznań“ hält morgen, Sonnabend, abends 8½ Uhr pünktlich, in der Konditorei Erhorn, ul. Ratajczaka (fr. Ritterstraße), seine Monatsversammlung, anschließend Kommers ab, wozu der M. T. V. eingeladen ist. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht.

□ **Posener Wochenmarktspreise.** Der heutige (Freitags-) Wochenmarkt war außerordentlich belebt. Man zahlte für das Pfd. Butter 2.700.000—2.800.000 Mk., für die Mandel Eier 1.8 0.000 Mk. Kartoffeln und Mohrrüben waren fast gar nicht zu haben. Es kosteten: das Pfd. Erbsen 400 000 Mk., Bohnen 600 000 Mk., Schweinefleisch 1.300 000 Mk., Kalbfleisch 1.0 0 000 Mk., Speck 1.500 000 Mk., eine Zitrone 180 000 Mk., eine Apfelsine 250 000 Mk., ein Hering 250 000 Mk.

X **Ein Kind von einem Kraftwagen tödlich überfahren.** Gestern abend 7½ Uhr wurde in der ul. Ogrodowa (fr. Gartenstr.) die 3½jährige Czesława Marcinkowska aus dem Hause Nr. 12 von einem überschnell fahrenden Warschauer Probekraftwagen mit der Nr. W. 19 P. R. überfahren und so schwer verletzt, daß es bald darauf verstarb. Der Kraftwagen soll von dem Besitzer des Autos selbst gesteuert worden sein.

X **Ueberfallen und verprügelt** wurde gestern, Donnerstag, abends zwischen 9 und 10 Uhr auf der Eisenbahnstrecke bei Biskupitz ein Streckenaufseher von drei unbekannten Personen. Es scheint sich nach einer von ihnen getanen Äußerung zu schließen, um eine Tat aus politischen Gründen zu handeln.

X **Immer noch nicht aufgeklärt** ist der Tod des jungen Mannes, der heut vor 8 Tagen, früh, an dem Wege nach Marcellino, in der Nähe des Diakonissenhauses, als Leiche aufgefunden wurde. Die Persönlichkeit des Toten ist gleichfalls noch nicht festgestellt. Ein Lichtbild des Toten kann im Zimmer 3 bzw. 7 der Kriminalpolizei besichtigt werden.

X **Festnahme von Dieben.** Auf dem Bahnhofe wurde gestern im Wartesaale dritter Klasse der obdachlose Czesław Zwiński dabei überrascht, als er einem Einwohner von Schwersenz eine Aktentasche stehlen wollte. Ferner wurde ein Eduard Przybylski festgenommen, der in einer Gastwirtschaft an der ul. Fr. Ratajczaka (fr. Ritterstraße) eine Taschenuhr gestohlen hatte.

X **Diebstähle.** Ein Einbruchsdiebstahl im Werte von 10 Milliarden wurde im Hause Przecznica 9 (fr. Wittelsbacherstr.) in der Nacht zum Donnerstag verübt. Gestohlen wurden Gold- und andere Sachen aus der Wohnung, sowie Wäschestücke vom Boden. — Gestern abend wurde ein Besucher des kleinen Theaters an der ul. 27. Grudnia (fr. Berlinerstr.) von einem Taschendiebe um seine Geldtasche mit 200 Zloty erleichtert. Gleichfalls von einem Taschendiebe bestohlen wurde hier ein Bewohner aus Opalenitza um seine goldene Glashütter Uhr der Firma Aßmann mit der Nr. 22314. Ferner wurden gestohlen: gestern abend aus einem Restaurant am Plac Nowomiejski ein Gummimantel im Werte von 300 Millionen; vom Boden des Hauses Górna Wilda 78 (fr. Kronprinzenstr.) in einem Falle Wäsche im Werte von 300 Zloty, im zweiten Falle solche im Werte von 246 Millionen.

X **Polizeilich festgenommen** wurden am Mittwoch und Donnerstag 13 Betrunkene, 16 Dirnen, 1 Betrüger, 5 Diebe, 2 gesuchte Personen, 3 Obdachlose und 2 der Unzucht verdächtige Frauenzimmer.

---

* **Bromberg**, 30. April. In der Neuhöfer Straße 15 wurde abends im Dunkeln auf dem Hofe eine Frau von zwei Männern überfallen, gebunden und in den Abortraum eingesperrt. Es handelt sich anscheinend um einen Racheakt.

* **Nakel**, 1. Mai. Dienstag nachmittags 4 Uhr geriet durch Blitzschlag in dem eine Meile von hier entfernten Dorfe Wunschheim die Scheune eines Besitzers in Brand und wurde völlig eingeäschert, wobei Getreide- und Futtervorräte verbrannten. Das Feuer wurde erst spät bemerkt, als die Scheune bereits in Flammen stand, so daß die Löschhilfe nichts mehr zu retten vermochte.

* **Zirke**, 30. April. Kürzlich wurde hier eine Armenküche eröffnet, die dreimal wöchentlich Essen ausgibt. Gegenwärtig werden an 93 Personen Mittagbrote verabfolgt. Die Landwirte der Umgegend und auch ein Teil der Bürgerschaft erhalten die Küche durch Spenden aufrecht.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 30. April. In der Försterei von Pawlowko, Kreis Radzymin, sind, wie polnische Blätter berichten, große Mißbräuche aufgedeckt worden, die bis 1919 zurückreichen. Es ist festgestellt worden, daß verschiedene Förster die staatlichen Wälder ausgerodet und das Holz daraus den Bauern in der Nachbarschaft verkauft haben. Einzelne Dörfer haben sich auf diese Weise für Jahrzehnte mit Holz versorgt. Mehrere Förster haben sich für den Erlös Landbesitzungen gekauft. Alle sind von den Behörden festgenommen worden.

Bunte Zeitung.

○ **Der weinende Maier.** In einem Berliner Kaffeehaus erkundigten sich, so plaudert die „B. Z. a. M.“, seit Wochen in regelmäßigen Abständen zahlreiche junge Mädchen am Büfett nach Herrn Maier. Ständig kamen sie und fragten: „War Herr Maier schon hier?“ Den Angestellten wurde es schließlich zu viel, weil sie glaubten, daß irgend ein Spaßvogel sich mit ihnen einen Scherz erlaubt hätte, und sie forschten nach jenem mysteriösen Herrn Maier. So kamen sie dahinter, daß ein elegant angezogener Herr sich mit all den Mädchen, die erschienen waren, als Bankbeamter Maier aus der Isarstadt München verlobt hatte und kurz vor der Hochzeit noch schnell an seine Dienststelle zurückgereist war. Er machte einen sehr vornehmen Eindruck und gefiel seinen zahllosen Bräuten jedesmal deshalb besonders gut, weil er schon in den ersten Stunden der neuen Bekanntschaft plötzlich zu weinen anfing. Als Grund gab er stets an, daß das junge Mädchen ihn an seine vor kurzem verstorbene Braut erinnere. Auf diese raffinierte Weise eroberte er sich stets in aller Eile das Herz seiner Bekanntschaft, um knapp vor der Hochzeit mit dem Schmuck seiner Angebeteten schnell noch nach der Isarstadt zu reisen. Als Liebespfand ließ er jedesmal die letzte Photographie seiner verstorbenen Braut, die er als sein größtes Vermögen hinstellte, „zu treuen Händen“ zurück. Jetzt wurde die Berliner Kriminalpolizei unterrichtet. Alle jungen Damen, die sich im Laufe der letzten Wochen mit der Photographie ihrer Vorgängerin in der Handtasche am Büfett des Kaffees nach Herrn Maier erkundigten, wurden vernommen. Dieser Tage gelang es, Herrn Maier in dem Augenblick festzunehmen, als er gerade wieder Verlobung feierte und Tränen über das Bild seiner verstorbenen Braut vergoß. Er stellte sich als der Mitfahrer vom Bierwagen Paul Nekitta aus München heraus, der neben seinen zahlreichen Verlobungen die Nächte dazu benutzt hatte, um als Straßenräuber sich Nebenverdienste zu verschaffen. Man ist damit beschäftigt, sein bisheriges Vorleben aufzudecken.

⊙ **„Mutterseelenallein.“** Eine Erklärung dieser weit und breit bekannten Redewendung bringt Martin Kahle in der Heimatzeitschrift „Niedersachsen“. Aus dem religiösen Anschauungskreis altgermanischer Sitte leitet Kahle diesen Ausdruck voll tiefster Innigkeit ab. — In Niederdeutschland war es in alter Zeit hier und da Sitte, daß sich der Besitzer eines ländlichen Anwesens unter der Haustürschwelle oder nahe derselben begraben ließ. Aber noch häufiger ereignete es sich — das beweisen alte Urkunden —, daß sich die Hausfrau, die Mutter der Kinder, bei frühem Hinscheiden ihr letztes Ruheplätzchen ebenfalls im Hause wünschte. Nach dem Glauben der alten Deutschen war eine solche Begräbnisart, die wir heute als unhygienisch empfinden würden, geeignet, böse Geister und Hexen vertreiben zu können. Außerdem würde die nahe, tote Mutter ihre zurückgelassenen Kinder bewachen und ihnen Schutz angedeihen lassen können. Die oft nach zarten Kinderchen waren dann, wie Klaus Groth schreibt, „moderseelealleene“, d. h. allein mit der im Hause weilenden Mutterseele, die ihre Kleinen schützend und segnend umschwebte.

⊙ **Der wahrheitsliebende Zollhinterzieher.** Ein Gutsbesitzer, dessen Gut nicht weit von der österreichischen Grenze auf preußischem Boden lag, war bei den Zollbeamten sehr gern gesehen, denn er war stets jovial und gemütlich, liebte einen guten Witz und gönnte sich und anderen gern einen guten Tropfen. Auch verzollte er immer gewissenhaft, was er über die Grenze brachte. Eines Tages war er wieder auf seinem Wagen allein ins Österreichische hinübergefahren und kam gegen Abend wieder zurück. — „Haben Sie etwas Steuerbares bei sich?“ fragte ihn der Grenzer. — „Jawoll,“ erwiderte der Gefragte gemütlich lachend vom Bock aus, „ein paar Schinken! Aber auf diesen sitze ich!“ Und dabei machte er eine bezeichnende Bewegung. — Der Zollbeamte belachte den derben Witz und ließ den Gutsbesitzer passieren. — Zu Hause aber holte dieser aus dem Wagenkasten unter dem Kutschersitz ein paar wirkliche Schinken hervor. Er hatte nicht gelogen!

⊙ **Neue Wege in der Medizin.** Ganz neue Wege will der Medizin der Münchener Forscher Professor Dr. Francé weisen. Bis jetzt gründet sich die Heilkunst auf die Lehre der Zelle und ihre Veränderungen. Nach Francé stellt aber die Zelle schon ein zu kompliziertes System dar; das eigentliche Leben hänge von dem Plasma ab, und es sei die Aufgabe der Forschung, die Eigenschaften und das Verhalten des Plasma, nicht der Zelle zu studieren, um das Leben und seine Krankheiten zu erkennen. Diese neue Wissenschaft nennt Francé Biozönose, und er glaubt, daß, wenn die Natur des Plasmas erst genau erkannt sein wird, sich wichtige Ergebnisse für die Heilkunst finden werden. Francé tritt überhaupt dafür ein, auch in anderen Wissenschaften, sogar in der Technik, mehr als bisher von der Natur und den in der Natur auftretenden Formen und Gebilden zu lernen, da die Lebewesen, Pflanzen und Tiere mit den einfachsten Mitteln von uns nicht erreichbare Leistungen vollbringen.

⊙ **Eine natürliche Erklärung für den Feuerregen von Sodom und Gomorra** gibt neuerdings ein Chemiker Beyersdorfer, der sich eingehender mit der Frage von Staubexplosionen beschäftigt hat. Er nimmt an, daß bei einem gewaltigen Ausbruch einer Naphthaquelle, etwa im Kaukasus, sich bei der Eruption infolge der Zerstäubung und elektrischen Ladung des flüssigen Erdöls eine Naphthawolke gebildet habe. Diese Wolke sei nun vom Orte ihrer Entstehung nach Sodom und Gomorra getrieben worden. Dort sei es zum elektrischen Ausgleich in der Wolke gekommen, gewissermaßen zu einem Blitz, und durch diesen Blitz wurde das Naphtha entzündet und fiel als brennender Naphtharegen herab. Mit Recht bezeichnet es Beyersdorfer als ein Glück, daß die Teilchen der beim gewöhnlichen Gewitter durch den Blitz zerteilten Wolken nicht aus einem brennbaren Stoff bestehen, sonst würde jedes Gewitter ein Feuerregen sein, wie er in Sodom und Gomorra einst gewütet.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

P. R. in K. 1. Zweifellos ist der Schulvorstand zu seinem Beschlusse berechtigt. 2. Uns ist ein solches Gesetz nicht bekannt. 3. Einspruch gegen den Beschluß ist möglich, er wäre bei der Schulabteilung der Wojewodschaft einzulegen.

H. Z. 1. 48-Stundenpässe gibt es im allgemeinen nicht, sondern nur im sog. Kleinen Grenzverkehr, d. h. innerhalb einer 15 Kilometerzone für Bewohner dieses Gebietteils. 2. Die Einreisegenehmigung ist erforderlich, aber nach unseren Erfahrungen schwer zu erhalten. Ein Paß ist für ein Kind unter 14 Jahren nicht erforderlich. Wenn es ohne Begleitung Erwachsener reist, muß es einen Kinderausweis haben, der von deutschen Behörden, Polizei bzw. Landrat, auszustellen ist und das polnische Visum haben muß.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil Robert Styra; für Stadt und Land Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft und den übrigen unpolitischen Teil Robert Styra; für den Anzeigenteil M. Grundmann. — Druck u. Verlag der Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, T. A., sämtlich in Poznań.

Arbeitsmarkt